

1883



125 Jahre Neuwieder Ruder-Gesellschaft 1883 e.V.



Inhalt

| | |
|---|----|
| Chronik der NRG von 1883 bis 1983 | 6 |
| Vorsitzende der 125 Jahre | 16 |
| Themen, die uns bewegten | 18 |
| Bootspark der NRG im 125. Jubiläumsjahr | 26 |
| Eine alte Tradition findet einen neuen Start | 28 |
| Muntere Neunziger | 38 |
| Reflexion der Hockeyabteilung | 44 |
| Die „Monday-Night-Blues-Band“ | 45 |
| Die Pfingstwanderfahrt | 48 |
| Jugendwanderfahrten sind das Salz in unserer Suppe | 50 |
| 2.550 Kilometer auf der Donau von Regensburg bis Konstanz | 54 |
| Stützpunkt Post-Sportverein Koblenz | 55 |
| Marathon-Rudern auf der Donau | 56 |
| Der erste Damenachter der NRG | 58 |
| Mittwochs nach Honnef – 250.000 km auf dem Rhein gerudert | 59 |
| Sonnenaufgangsruderfahrt | 60 |
| Frühstücksrudern | 61 |
| Wanderfahrten der alten Herren | 62 |
| AH-Touren | 64 |
| einmilliondreihunderteinundsiebzigtausendzweihundertsechszundachzig | 74 |
| Ach, wie war es doch zudem mit Heinzelmännchen so bequem! | 75 |
| Ideen hat Rolf Petry nicht nur im Kopf, nein, er setzt sie um | 76 |
| Familienwanderfahrten | 77 |
| Neuwieder Raritäten | 82 |
| Ruderbalade Heinz Bensenberg | 83 |
| Bootshausfete – veni vidi celebravi | 84 |
| Unser Bootshaus im Wandel der Zeit | 87 |
| Making Of | 90 |
| Der Vorstand im Jubiläumsjahr | 94 |
| Blick über den Bootsrand | 95 |

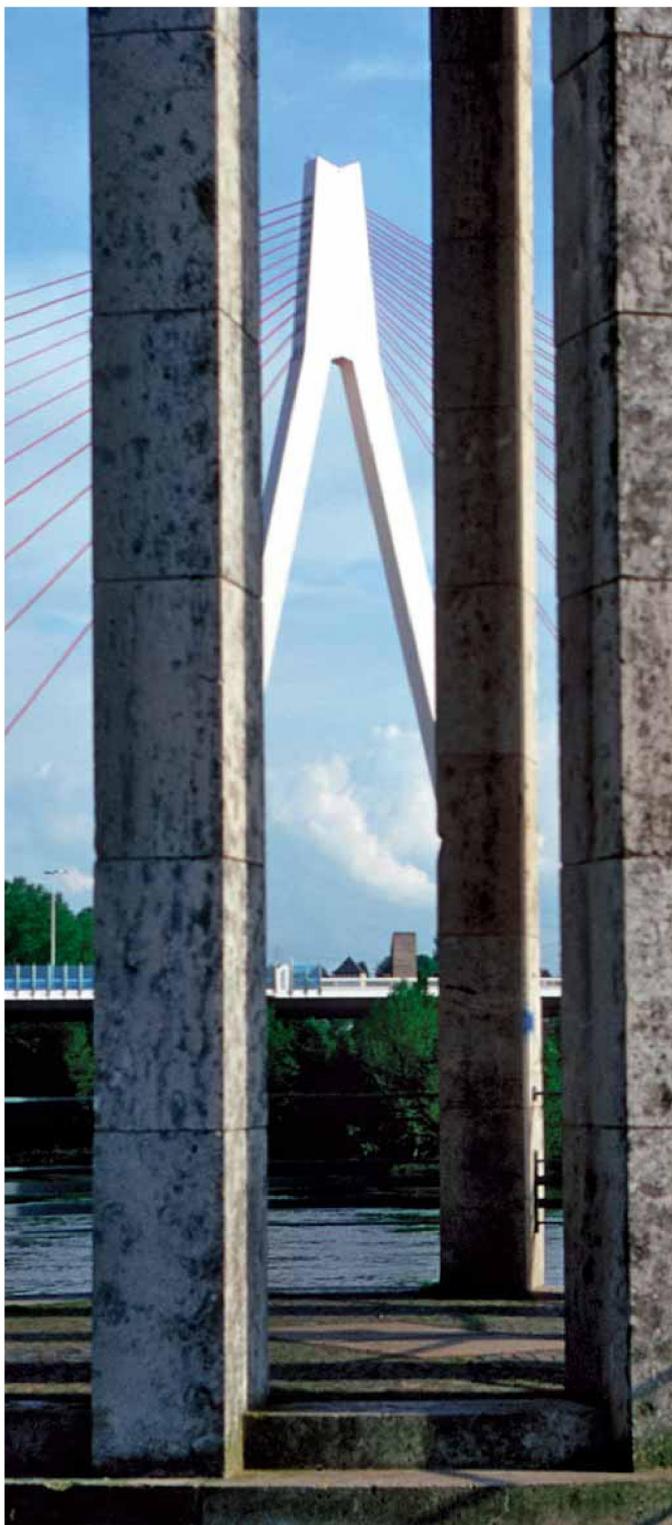
Impressum

Herausgeber: Neuwieder Ruder-Gesellschaft 1883 e.V.

Verantwortlich für den Inhalt: Ulrich Schmitt (1. Vorsitzender), Wolfgang Geiß (stellv. Vorsitzender)

Redaktion: Joachim Rauwolf | Gestaltung: www.atelier-14.de | Druck: TV Druck, Bielefeld

Bild Klappseite und Seite 47: Archiv Stadt Neuwied





„Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Hört man damit auf, treibt man zurück.“

(Laozi, legendärer chin. Denker)

Wenn ein Verein wie die Neuwieder Ruder-Gesellschaft auf 125 Jahre Geschichte zurückschauen kann, dann ist dies auch ein Blick auf viele Bemühungen, gegen den Strom zu rudern, um den Verein voranzubringen, und ein Blick auf viele Erfolge.

Was brachte 1883 einige Neuwieder dazu, in diesem Jahr hier eine Rudergesellschaft zu gründen?

Glaubt man der Chronik auf der Vereinsseite, so trafen sich Hermann Vetter und seine Freunde zu einem lustigen Umtrunk. Zu vorgerückter Stunde dann kam der Gedanke auf, einen Verein zu gründen. Stammtisch und Turnverein wurden abgelehnt, ein Gesangsverein wurde schon ernsthafter diskutiert. Dann die Idee: Hermann Vetter schlug vor, einen Ruderclub zu gründen. Nur ein Zufall? Nein, denn alle Gründungsmitglieder waren begeisterte Wassersportler.

Und diese Begeisterung wussten die Gründungsmitglieder und ihre Nachfolger stets an junge Leute weiterzugeben. Sportliche Erfolge ließen nicht lange auf sich warten. Und bei den schlimmen Hochwassern, die damals noch unsere Stadt heimsuchten, waren es die Mitglieder der Neuwieder Ruder-Gesellschaft, die als „Retter in der Not“ einsprangen. Heute steht neben dem Rudern auch der Hockeysport ganz oben im sportlichen Angebot der NRG. Seit mehr als 25 Jahren wird aktiv Feldhockey betrieben. Doch ganz gleich, ob auf dem Wasser oder zu Lande – alle Sportler der NRG wissen neben der aktiven Betätigung durchaus auch das gesellige Zusammensein in diesem Verein zu schätzen. Und mit dem Bootshaus am Pegelturm hat die NRG ein Domizil, das zum Feiern geradezu einlädt.

Ich wünsche diesem aktiven Verein auch für die Zukunft die Energie, gegen den Strom zu rudern. Den Gästen der Jubiläumsfeierlichkeiten wünsche ich schöne Stunden im Kreis der NRG. Und wer weiß, vielleicht wagt sich der ein oder andere Besucher künftig auch aufs Wasser? Die Begeisterung der Sportler in der Neuwieder Ruder-Gesellschaft ist ansteckend ...

Nikolaus Roth
Oberbürgermeister der Stadt Neuwied



Durch zahlreiche Aktivitäten für die Zukunft bestens gerüstet.

Die Neuwieder Ruder-Gesellschaft 1883 e.V. mit ihrem unmittelbar am Deich gelegenen Bootshaus feiert in diesem Jahr ihr 125-jähriges Bestehen. Viele Neuwieder und Neuwiederinnen sind dem Traditionsverein eng verbunden, denn der Verein bietet seinen Mitgliedern nicht nur ein anspruchsvolles, sportliches Trainingsprogramm zu Wasser und mit dem Hockeysport auch zu Land, sondern auch die geselligen Aktivitäten für Jung und Alt mit Festen und Feiern gehören zum festen Veranstaltungsreigen im Jahresverlauf.

Das Bootshaus ist Sinnbild für die erfolgreiche Entwicklung des Vereins: So steht anstelle des bereits ein Jahr nach der Gründung gebauten einfachen Holzschuppens heute den Mitgliedern ein multifunktionales Bootshaus für die zahlreichen Vereinsaktivitäten mit Platz für Training und Treffen inklusive eines eigenen Restaurants zur Verfügung. Dass dies dem Verein nicht einfach in den Schoß gefallen ist, versteht sich von selbst. Eigeninitiative und Engagement, Aufgeschlossenheit für Neues und Gemeinsinn gehören zu den Eigenschaften, welche die Mitglieder des Vereins und ihre Vorstände durch die Vereinsgeschichte hindurch als beständiges Kapital miteingebracht haben.

Die tolle und regelmäßig gepflegte Internetseite belegt das gute Miteinander des Vereins und seine zahlreichen Aktivitäten. Ich gratuliere dem Verein sehr herzlich zu seinem besonderen Jubiläum und sehe den Verein, insbesondere auch durch seine gute Jugend- und Nachwuchsarbeit, bestens für die Zukunft gerüstet.

Herzlichst

Rainer Kaul
Landrat des Kreises Neuwied



Zum 125-jährigen Bestehen möchte ich der Neuwieder Ruder-Gesellschaft im Namen aller Verbandsvereine und auch des Vorstandes des Deutschen Ruderverbandes meine herzliche Gratulation und beste Grüße aussprechen. 125 Jahre Vereinstätigkeit sind in einer so wechselvollen Zeit, wie sie seit 1883 zu verzeichnen ist, eine herausragende Leistung. Gegründet wurde der Verein in der Phase, als in Deutschland viele Vereine das Licht der Welt erblickten und der Rudersport zu einer modernen Trendsportart gehörte. Den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen konnte die Existenz des Rudervereins nichts anhaben und ließ im Verlauf seiner Geschichte einen Verein entstehen, der seinen heute 227 Mitgliedern alle Facetten unseres schönen Rudersports bietet. In der Neuwieder Ruder-Gesellschaft hat das Wanderrudern einen beachtlichen Stellenwert erlangt. Große Wanderfahrten sind auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen und darüber hinaus realisiert worden. Da ein Training auf dem Rhein schon seit vielen Jahren nicht mehr gut machbar ist, hat die Neuwieder Ruder-Gesellschaft sich auf das Wander- und Fahrtenrudern verlegt. Hier kommt es innerhalb des Wanderruderwettbewerbes des Deutschen Ruderverbandes zu beachtenswerten Leistungen. Darüber hinaus sind Mannschaften des Vereins auch bei Langstreckenrennen sehr erfolgreich dabei. Die Neuwieder Ruder-Gesellschaft hat über Jahre hinweg auch sich maßgeblich am Regattawesen des Mittelrhein-Gebietes beteiligt. Auch hier hat sich die Leistungsfähigkeit der Organisatoren und auch der rennrudernden Mitglieder voll gezeigt. Schließlich ist der Verein auch oft Gastgeber bei durchrudern den Wanderruderergruppen, die gerne in der Nähe des charakteristischen Neuwieder Pegelturms anlegen und ihr Etappenziel genießen. Auch für diese Funktion gebührt der Neuwieder Ruder-Gesellschaft ein herzliches Dankeschön.

In Zeiten eines Jubiläums werden auch Überlegungen angestellt, wie es weitergeht. Wichtig ist, dass stets engagierte Ausbilder und Ruderwarte zur Verfügung stehen und das eine Vorstandschaft segensreich in guter Zusammenarbeit die Geschicke des Vereins leitet. Mit Ihrer Unterstützung leisten Sie, liebe Mitglieder der Neuwieder Ruder-Gesellschaft, einen unschätzbaren Beitrag für die Entwicklung ihres Vereins. Für die nächsten Jahrzehnte wünsche ich Ihnen im Namen aller Mitglieder des Deutschen Ruderverbandes die Fortsetzung ihrer erfolgreichen Arbeit.

Siegfried Kaidel

Vorsitzender des Deutschen Ruderverbandes



Mit besonderer Freude komme ich der Aufforderung nach, ein Grußwort für das großartige Jubiläum, 125 Jahre Neuwieder Ruder-Gesellschaft in 2008, zu schreiben. In diesem Jahr begehen auch die Neuwieder Hockeyspieler und -spielerinnen ein kleines Jubiläum, immerhin wird seit 28 Jahre Hockey bei der Neuwieder RG gespielt.

Es regnete in Strömen, als am 31. August 1980 der Hockeysport in Neuwied auf dem alten Reitplatz wieder Einzug hielt. Bereits vor dem Krieg wurde in Neuwied eifrig Hockey gespielt.

Ein Glücksfall für den Neuwieder Hockeysport war damals, dass mit dem Lehrer Ernst Pbloth ein begeisterter Hockeyspieler seinen Wohnsitz in Neuwied nahm und sofort mit viel Enthusiasmus einige Helfer aus dem Ruderumfeld um sich scharte und mit dem Hockeyspielen begann. Eines der ersten Talente, das von Anfang an dabei war, schaffte es sogar bis in die deutsche Hockeyspitze. Christian Börder konnte einige Jahre das Nationaltrikot in verschiedenen Jugendnationalmannschaften tragen und später auch beim Limburger HC als Bundesligaspieler Erfolge feiern. Als eine der ersten „Elternmannschaften“ im Deutschen Hockey-Bund überhaupt leisteten die legendären „Krückstöcke“ aus Neuwied richtige Pionierarbeit und waren gern gesehene Gäste über viele Jahre hinweg bei diversen Eltern-Hockeyturnieren.

Heute ist es etwas beschaulicher mit dem Hockeysport in Neuwied. Die Verantwortlichen um Sven Glabach haben es dabei auch sehr schwer, verfügt die Abteilung doch über keinen adäquaten Platz, der für Hockey geeignet wäre. Es wäre den Neuwiedern Hockeyspielern deshalb sehr zu wünschen, dass sie endlich einen dem Sport angemessenen Kunstrasenplatz mitbenutzen dürfen.

In diesem Sinne gratuliere ich der Neuwieder RG zu ihrem Jubiläum und wünsche Jubilaren und Gästen viel Spaß und gute Unterhaltung bei den verschiedenen Veranstaltungen.

Harald Annemaier

Vorsitzender Hockey-Bezirks-Verband Rheinland



Grußwort

Aus Anlass der 125-jährigen Gründungsfeierlichkeiten der Neuwieder Ruder-Gesellschaft 1883 e.V. gilt mein Gruß allen Ruderinnen und Ruderern, den Freunden und Gönnern dieses schönen Sports.

Seit 1883 sind meine Vorfahren in ununterbrochener Folge als Protektoren auf das Engste mit dem Verein und seinen Mitgliedern verbunden; auch ich reihe mich als derzeitiger Protektor gerne in diese Tradition ein.

Ich gratuliere zu der erfolgreichen sportlichen und gesellschaftlichen Vergangenheit und wünsche eine gute sportliche Zukunft.

Möge es dem Verein stets gelingen, die Jugend in großer Zahl für diesen gesunden und charakterprägenden Mannschaftssport zu begeistern und damit den Grundstein für eine lange, blühende Zukunft zu legen.

Carl Fürst zu Wied



Was für ein Grund, stolz und dankbar zu sein!

Stolz auf das 125-jährige Vereinsjubiläum – Stolz darauf, dass unsere Neuwieder Ruder-Gesellschaft durch den Wandel der Zeit immer jung und attraktiv geblieben ist. Politischer Wechsel zwischen Monarchie und Diktatur gingen nicht spurlos an ihr vorüber, konnten ihr jedoch nichts anhaben.

Nur Bootshaus, Ruderboote und Hockeyschläger machen einen Sportverein nicht aus, sondern es sind die Menschen, die ihm Leben geben und ihn interessant machen mit allen Höhen und Tiefen. Es menschelt halt. Es ist nicht nur der Sport, sondern auch der staatstragende Auftrag innerhalb einer Demokratie, den ein Verein zusammen mit der Familie erfüllt. Es hängt mit dem Engagement derer zusammen, die sich dem Verein verschreiben und viel Geist und Zeit in ihn investieren. Nur so konnte sich unsere NRG behaupten und entwickeln; und es herrscht Zuversicht, dass sich dieses weiter fortsetzt. Man denke hierbei an die positive Entwicklung der Mitgliederzahl in den letzten Jahren an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den beiden Sportabteilungen Rudern und Hockey. Hier zeigt sich, dass es mehr gibt als nur die sogenannten „Funsportarten“. Auch bzw. gerade in der heutigen Zeit: eine Perspektive für die Zukunft.

Daher bin ich dankbar. Dafür, dass es Menschen gab und gibt – ob mit oder ohne Ehrenamt – , die die NRG lebten und leben. Dankbar für jene, die es möglich machten, dass die NRG 125 Jahre alt geworden und dabei jung geblieben ist. Und stolz sein auf seine Mitglieder kann man auch! Diese Festschrift und die beiliegende DVD beweisen es, und ich danke im Namen der Neuwieder Ruder-Gesellschaft und ihres Vorstandes jenen, die an ihrem Entstehen maßgeblich beteiligt waren.

Ulrich Schmitt

1. Vorsitzender



Rückblick

Chronik der NRG von 1883 bis 1983

Quelle: Festschriften aus vier Vierteljahrhunderten der NRG.

Als die beiden Neuwieder Hermann Vetter und Josef Wirtz mit zehn Freunden in einer Bierlaune die Neuwieder Ruder-Gesellschaft gründeten, ahnten sie gewiss nicht, welchen Stein sie hiermit ins Rollen gebracht hatten. Sie machten gleich „Nägel mit Köpp“ und bildeten den Vorstand. Vorsitzender: Josef Klein, Kassierer: Hermann Vetter, „Hauptmann“: Josef Wirtz, Schriftführer: Franz Stadler, Verwalter: C. Hünermann. Weitere Gründungsmitglieder waren: F. Löcher, W. Falkenburg, L. Maschmeyer, O. Stacke, A. Wagner und H. Heuser. Der Hauptmann wurde später in Instruktor umbenannt. In der offiziellen Gründungsversammlung im Hotel Cramer, dem späteren Gildenhaus, am 28. Juni 1883 wurde schon die erste Satzung beschlossen.

Das erste Boot erwarben sie zum Preis von 265 Mark und taufte es auf den Namen „Bismarck“.

In einem Schuppen des Vereinswirtes Braun fand das Boot eine vorläufige, kostenfreie Unterkunft. Man war sich auch schnell über eine Ruderkleidung einig. Rot-weiß quergestreifte T-Shirts, blaue halblange Hosen, gestrickte lange Strümpfe und rot-weiß gestreifte Kappen. Im folgenden Jahr konnte schon das erste Bootshaus, ein Holzschuppen, dank einer großzügigen Spende auf einem gepachteten Grundstück gebaut werden.

Noch im Gründungsjahr übernahm Wilhelm Fürst zu Wied das Protektorat. Der Bootspark wuchs auf vier Boote. „Bismarck“, „Neuwied“, ein Eichenboot mit festen Sitzen, „Wildelm Fürst zu Wied“, ein Dollenvierer, den der Protektor spendete, und ein Dollenzweier „Sirene“. Dazu kam noch ein privater Gig-Einer. Nach strengem Reglement wurde gerudert. Jeden Morgen um 6 Uhr, gleich wie das Wetter war, traten zehn Mann zum Rudern an. Sonntags fanden Vergnügungsfahrten nach Leutesdorf und Andernach zum lustigen Tanz in Ruderkluft statt.

1886 fand am 6. Juni auf der 2 km langen Strecke vom Schloss bis zur Wiedmündung, wo der Festplatz hergerichtet war, die erste Regatta in Neuwied

statt, auf der auch der erste Sieg im Vierer errungen wurde. Dieser „Mittelrheinregatta“ wurde eine sehr große Bedeutung beigemessen. Die teilnehmenden Vereine kamen aus Bingen, Koblenz, Köln, Düsseldorf, Frankfurt, Gießen, Höchst, Kreuznach, Mainz, Mannheim, Metz und Speyer.

Der erhoffte Aufschwung nach diesem Erfolg blieb leider aus. In der Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum heißt es: Durch tüchtige Ruderer beim Militär, sowie Wegzug anderer, konnten Erfolge in den nächsten Jahren nicht erzielt werden. Es wurde zwar 1888 ein neuer Dollenvierer angeschafft, der den Namen der Schwester unseres Protektors, „Carmen Sylva“ erhielt.

1886 – die älteste noch erhaltene Siegerplakette



1886 – die erste „Mittelrhein“ Regatta in Neuwied. Der siegreiche Vierer der NRG.



.....> *Silhouette Deutsches Eck – Noch heute grüßen wir bei jeder Vorbeifahrt. Majestät rührt sich leider nicht.*

Einen beachtlichen Sieg fuhr erst der Zweier mit Stm. W. Fröhlicher und Josef Wirtz, Stm. Alex Gies auf der Kaiserregatta 1890 in Bad Ems gegen die favorisierten Kreuznacher heraus. Der erste Sieg auf einer auswärtigen offenen Regatta und noch dazu in Bad Ems auf der Kaiserregatta! Das war ein Jubeln. Der Draht übermittelte sofort die Freudenbotschaft nach Hause, hier ebenfalls die größte Begeisterung verursachend, heißt es in der Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum. 14 Tage später siegte die gleiche Mannschaft wieder in Mainz gegen Kreuznach. Mit goldenen Lettern steht das Jahr 1890 in der Geschichte der Neuwieder Ruder-Gesellschaft eingetragen. So der Chronist in der gleichen Festschrift.

Der Besuch von Kaiser Wilhelm II. im Fürstenhaus am 19. Juni 1897 galt auch für die NRG als ein besonderes Ereignis. Ecke Marktstraße, gegenüber dem Hotel „Wilder Mann“, grüßten die Ruderer mit einem Flaggenmast den hohen Gast. „Endlich zeigte Kanonendonner das Nahen Sr. Majestät an, schnell in Stellung und brausende Hochrufe meldeten die Ankunft. Als der Wagen an der Aufstellung der Ruder-Gesellschaft um die Ecke bog, übertönte das kräftige Hipp, Hipp, Hurrah derselben die Hochrufe der Umstehenden. Majestät wandte sich zur Seite und sichtlich erfreut winkte er den Ruderern zu.“ Das berichtete die Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum. An diesem Tag kam auch der legendäre Bootsmeister Heinrich Lübbert zu uns.

Durch vielerlei Umstände ging es in den folgenden Jahren im Vereinsleben mal rauf und mal runter, offenbar ein natürlicher Rhythmus, wie es in anderen Vereinen und auch in der NRG immer wieder festzustellen ist. Jedoch als der GTRVN, unser Nachbar, im Mai 1907 mit dem Bau eines neuen Bootshauses begann, „wurde auch in unserer Gesellschaft der Gedanke erwogen, ob es nicht möglich zu machen sei, mit der Feier des nächstjährigen 25. Stiftungsfestes auch gleichzeitig die Einweihung des neuen Bootshauses zu verbinden“, heißt es wieder in der Festschrift. Das Unvorstellbare gelang durch eine große Spendenaktion. Es muss ein Glücksfall für die NRG gewesen sein, dass in dieser Zeit Fritz

Baumeister der Vorsitzende war. „Daß dies Ziel so schnell erreicht war und was vor Jahresfrist als unmöglich gegolten hätte, ist lediglich der Verdienst des derzeitigen tatkräftigen Vorsitzenden der Neuwieder Ruder-Gesellschaft, Herrn Fritz Baumeister“, schreibt wieder der Chronist.

Überschattet wurde allerdings die euphorische Stimmung durch den Tod des Protektors Sr. Durchlaucht Wilhelm Fürst zu Wied am 22. Oktober 1907.

Zitat aus der Festschrift 1908: „Heute am 25. Stiftungsfest steht das schmucke, neue Bootshaus, das im Verein mit dem im vorigen Jahre neuerbauten des Gymnasial-Turn-Rudervereins Neuwied eine Zierde des Rheinufer und der Stadt bildet.“

Das Stiftungsfest wurde auf den 20. und 21. Juni, fast genau wie unser 125-jähriges Jubiläum, festgelegt. Hoherfreut vernahmen die Mitglieder die Nachricht, dass Seine Durchlaucht Friedrich Fürst zu Wied das Protektorat über die Neuwieder Ruder Gesellschaft übernahm. Zitate aus der Festschrift zum 50. Jubiläum aus dem Jahr 1908: „Den Höhepunkt des Festes bildete die am Sonntag vormittag erfolgte Weihe des neuen Bootshauses, der nachmittags um 3 Uhr die interne Regatta folgte.“ ... 1911: „Wertvolle Preise waren gestiftet; u.a. für den Königsvierer ein silberverguldeter Prunkbecher von



Parade zum Kaiserbesuch – 1887 begrüßen die NRG-er seine Majestät mit einem laut schallenden „Hip-Hipp Hurrah“ Majestät winkt sichtlich erfreut zurück.



Damen-Vierer, anlässlich der Feier des 20-jährigen Bestehens 1903.

v.l. Sangers, Wingender, Seifert, Fritz,
Mainz, Weirich, Matern

S.M. dem König von Württemberg: für den Carmen Sylva-Einer ein Wikingerschiff von I.M. der Königin von Rumänien ... für den Mittelrheinvierer eine Segelyacht von unserem hohen Protektor dem Fürsten; dieser Preis wird seit einigen Jahren nicht mehr ausgefahren.“ Er zierte bis vor zwei Jahren unseren Preisschrank im Bootshaus.

1914: „Die Zeit bis zum Kriegsbeginn floß dann ziemlich erfolglos dahin; die letzte Vorkriegsversammlung tagte am 9. Juli, und dann kam das große Völkerringen.“

1919: Eine ganze Reihe von Mitgliedern war infolge der Schwere der Zeit ausgetreten, so dass bei der ersten Nachkriegsversammlung am 9. Februar 1919 abgehaltenen Heerschau sich ein zusammengeschmolzenes Häuflein einfand: 11 Ausübende und 56 Unterstüzende, zusammen 67, wies die Mitgliederliste nur noch nach.

Trotz der Besatzungsschwierigkeiten nahm die NRG jetzt einen ungeahnten Aufschwung. Die Mitgliederzahl wuchs bis 1920 auf über 200, und es wurden wieder Regatten in Höchst, Godesberg und Traben-Trarbach siegreich besucht. Man plante



eine Erweiterung des Bootshauses und erwarb das Grundstück zur Hafenanlage. 1923 wurde der erste Achter angeschafft. Die Finanzierung wurde durch eine zinslose Zeichnung von Anteilscheinen bei den Mitgliedern aufgenommen.

Auch hier muss man wieder von einem Glücksfall sprechen, dass Fritz Baumeister noch der Vorsitzende war. Das Unvorstellbare gelang. Am 24. und 25. Mai 1924 konnte das Bootshaus in der erweiterten Form eingeweiht werden. Eine zweite Bootshalle, Umkleideraum mit sanitären Anlagen,

Aufstockung nicht nur für einen Versammlungssaal, sondern darüber noch eine Wohnung für einen Pächter mit Treppenhaus. „Das Projekt war so umfangreich, daß das Kommando gegeben werden mußte: Alle Mann ran zum Bootshausbau.“ Jeder wurde verpflichtet, vier Monate lang einen Mindestbetrag von fünf Maurerstunden je Monat in Geld oder Arbeit zu leisten. Zudem wurde der Überschuss einer internen Jubiläumsregatta in Höhe von 40 Millionen Mark wertbeständig für den Bau verwandt. Zitat: 75. Festschrift von Fritz Stelz. Auch halfen viele Materialspenden wie Zement und Steine.





NRG-Ruderer am Rheinufer vor 1900

„Holz zum Bau war rar wie Gold. T-Träger gab es überhaupt nicht. Und da wurde das zusammengeschnorrte Bauholz noch mehrmals von der Besatzungsbehörde beschlagnahmt. Kurz entschlossen sägten sich unsere Bootshausbauer die Deckenbalken aus den dicksten Stämmen des Anlegefloßes zurecht und bauten sie – nass, wie sie waren – ein. Das sollte sich bitter rächen. Aber das merkte man erst, als zwei Jahre später die ganze Decke einstürzen drohte, weil die Balken verfault waren. (1926 wurde eine Eisenbetondecke zwischen T-Trägern eingebaut.)

Übrigens gab es noch Mitglieder, die sich Erinnerungen an jene Zeit bewahrt haben, so z. B. Beitragsquittungen über monatlich 55 Millionen Mark, über ein Eintrittsgeld von 550 Millionen Mark und die Bauumlagen, bei denen 5 Goldmark gleich 5 Billionen waren.

Am 15. August 1926 richtete die NRG die Mittelrhein-Herbstregatta aus. Zum Zwecke gründlicher Ausbildung wurde erstmals ein Ruderlehrer verpflichtet. 1927: „Im Mai wurde zur Heranbildung geeigneten Nachwuchses eine Jugendabteilung an-

gegliedert, in der junge Leute vom 15. bis 19. Lebensjahre Aufnahme finden. Dieses Jahr war auch das erfolgreichste in sportlicher Beziehung, da wir sieben Siege an unsere Flagge heften konnten.“

Mit dem Jahr 1927 begann für die Rudergesellschaft die Zeit der schönen sportlichen Erfolge. Aus einem kleinen Kreis von sportbegeisterten jungen Menschen, unter ihnen die Brüder Altmann, Paul, Hans, Josef und Karl, bildete sich eine Kernmannschaft für mehrere Jahre. Ergänzt durch Helmut Storch, Gerhard Tronsella, Willi Lehmann, Helmut Gammert, Fritz Trimpert und Fritz Wiemer siegten sie oft im Vierer und Achter.

Das Hochwasser, das die Stadt fast jährlich überflutete, nutzten unsere Ruderer zu mancherlei Vergnügungsfahrten durch die Stadt. Fritz Stelz weiß davon in der Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum in einigen Anekdoten zu berichten.

Von 1929 bis 1931 wurde der Ruderbetrieb durch den Deichbau stark gehemmt. Die Stadtverwaltung bot den Wassersport treibenden Vereinen an, entweder ein Tor zum Rhein vor den Bootshäusern oder eine Treppe zu bauen. Einstimmig ent-

Sommerfest 1902





Bottstaufe 1919



Vor dem Bootshaus angetreten ca. 1938



Mitten in der Inflation war das neue Bootshaus entstanden. Noch heute ist die Fassade, ergänzt durch die Terrasse zu sehen.

schied man sich für eine Treppe, und zwar so breit, dass man sie auch als Zuschauertribüne verwenden konnte. Damals war Neuwied noch ein begehrter Regattaplatz. Man war auch der Meinung, dass die Überwindung der etwa 90 auf und ab führenden Treppenstufen beim Befördern der Boote eine gute sportliche Übung sei.

„Das Jahr 1930 brachte eine hochbedeutsame Neueinrichtung“, heißt es in der Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum. Besonders aus dem Kreise unserer Mitglieder kam die Anregung zur Gründung der Damenabteilung am 12.12. unter dem Vorsitz von Direktor Bernhard Mannfeld. Die NRG verzeichnete hierdurch einen ungeahnten Aufschwung, denn die Anziehungskraft, welche die Gründung der Damenabteilung ausübte, war überraschend. Die

schnell steigenden Mitgliederzahlen beweisen das. Von 52 Damen beteiligten sich 40 aktiv am Rudersport. Auf der ersten Regatta in Boppard errangen sie gleich zwei Siege. Es mussten zwei Umkleideräume im GTRVN-Bootshaus gemietet werden, da diese bei uns fehlten. Am deutlichsten erkennt man den Aufschwung in der Kilometerleistung im Jahre 1932. Ganze 53.600 km war die Bilanz. Eine Leistung, die erst in den 80er Jahren überboten werden konnte.

Aber nicht nur auf sportlichem Gebiet erlebte die NRG einen Aufschwung, sondern auch die Geselligkeit profitierte von der Entwicklung. „Kolibri, Kabarett der Amateure“ hieß das Zauberwort. Eine große Zahl von Ruderinnen und Ruderern erfreuten die Mitglieder mit selbst erdachten und eingeübten Sketchen, die sie mit großem Erfolg im Versamm-

lungsraum darboten. In überschwänglichen Tönen berichtet der Chronist vom Fest aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums.



1937 wurde die kleine Halle mit Umkleideraum und sanitären Anlagen für die Damenriege gebaut und 1938 vollendet. „Der GTRVN, mit dem uns seit Bestehen der Gesellschaft eine herzliche Kameradschaft verband, war von dem Verbot der Schülerrudervereine betroffen ...“ Die gesamte Jugendgruppe wurde der NRG angegliedert. Wir übernahmen damit nicht nur deren 12 Boote, sondern auch das ganze Bootshaus. Die Mitgliederzahl stieg auf 365. Die Folge war, dass wir nicht nur auf mittelhessischen Regatten große Erfolge hatten. Der Achter mit Kassebart, Dittmann, Rössinger, Schlömann, Schmitz, Dills, Feiber, Neizert, Stm. Menzel siegte auf der Regatta beim Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau mit 7 Sekunden Vorsprung gegen Elbing und Halle, was eine Deutsche Jugendmeisterschaft bedeutete.



1. Sieger in Cochem 1947, v.l. R.Fausch, G.Segert, O.Fensch, H. Saftig, A.Fensch

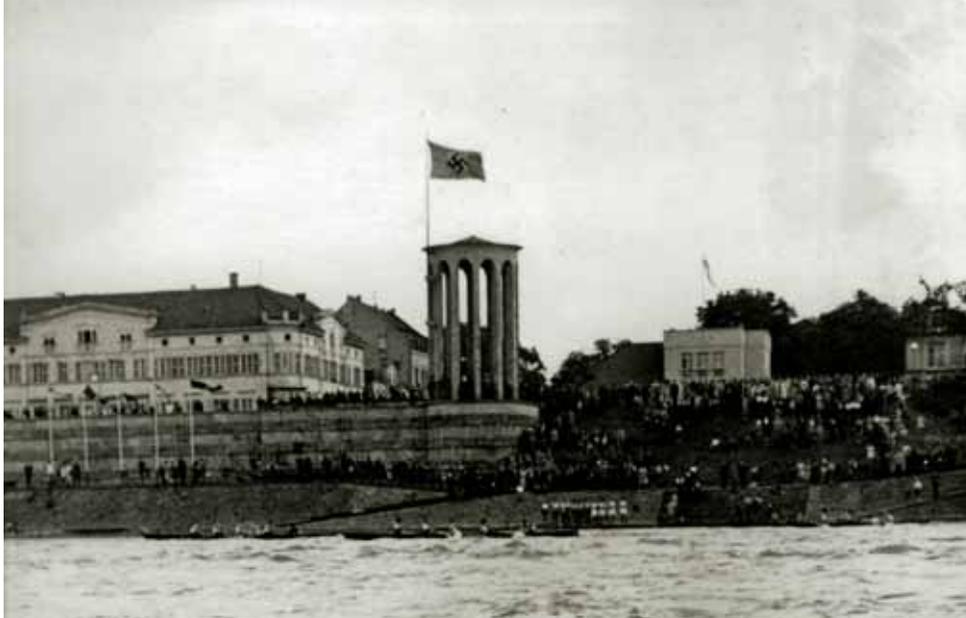
„1939 war Neuwied dank der Vorjahrserfolge die Hochburg der Jugendruderei am Mittelrhein und bekam am 9. Juli die Ausrichtung der Gebietsmeisterschaften übertragen, auf der drei Gebietsmeistertitel und vier Siege die eindeutige Überlegenheit bewiesen.“

Der Kriegsausbruch traf natürlich auch unsere NRG. Viele Aktive wurden eingezogen. Dass dennoch der Ruderbetrieb verhältnismäßig stark weitergeführt wurde, lag vor allem an der sehr aktiven Jugend und der Damenabteilung. Auch die auf Heimaturlaub weilenden Soldaten kannten nichts Schöneres, als wieder einmal mit lieben Bekannten im Boot zu sitzen und damit gewissermaßen in die schönsten Zeiten friedlicher Sportausübung zurückzukehren. Und dennoch lag über alledem eine tiefe, unausgesprochene Trauer. Immer wieder traf die Nachricht ein, dass einer von uns draußen gefallen sei.



v.l. W.Henn, P.Driesch (Pfeffer), G.D.Petry (Adju), H. Heidingsfelder (Schnorrese), G.Dittmann (Dittes)





1939 vor dem Pegelturm: 1. Christen, 2. Meffert,
3. Nied, 4. Henn St. Pütz

Dass der Ruderbetrieb trotz vieler Einschränkungen aufrechterhalten blieb, ist vor allem unserem unvergeßlichen Franz Rausch zu verdanken, der in dieser Zeit, da fast alle anderen Männer eingezogen waren, sämtliche Vorstandsämter in einer Person ausübte. Es war gar nicht leicht, mit den vielen Jugendlichen fertig zu werden, zumal Ob- und Steuerleute fehlten. Bei dem großen Andrang musste vorübergehend eine Aufnahmesperre verhängt werden. Eine große Hilfe war die Jugendruderwartin Gisela Siegert, heute Benzenberg, die massenweise Anfänger ausbildete und auch den Herren das Rudern bei-

brachte. Die Mädchen holten sich bis in den Herbst 1944 auf zahlreichen Regatten im ganzen Rheinland ausgezeichnete Siege. Die Mannschaft: Edith Beisel, Waltraud Hermann, Rosemarie Maerker, Gisela Siegert und Stm. Otti Frensch war mit 14 Siegen die erfolgreichste Damenmannschaft der NRG.

Bis zum Einzug der Amerikaner am 23. März 1945 waren unser Bootshaus und der Bootspark sowie das gesamte Inventar bis auf kleine Beschädigungen vollständig erhalten. Machtlos mussten nun unsere wenigen jungen Ruderer und Ruderinnen, die noch zum Bootshaus kamen, zusehen, wie die Amis, wohl wegen der Hakenkreuze an den vorgeschriebenen Reichssportbundflaggen, die Boote zertrümmerten, verbrannten und in den Rhein warfen.

Beherzte Mitglieder retteten nur wenige Boote. Wie das geschah, erzählte Helmut Velden in der Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum: „Pro Boot eine Flasche Schnaps.“

Das unbewohnte Haus wurde in dieser schlimmen Zeit, in der alles fehlte, ausgeplündert. Inventar, Treppen, Fußböden, Fenster, alles erreichbare Holz, selbst die Hallendächer, die ganze Installation, ja, die letzten Nägel verschwanden. Es waren wieder die Mitglieder, die in Eigenleistung so nach und nach das Haus wieder bewohnbar machten. Auch das beschreibt Fritz Stelz eindrucksvoll in der Festschrift zum 75. Jubiläum. 1945 starb unser Protektor S. D.

[Aufmarsch zur Sportvereinwoche Stiftungsfest 1935.](#)





Vereinsmeisterschaft 1940
Börder, Meffert, Pütz

Friedrich Fürst zu Wied, und da sein Sohn Hermann schon 1941 gestorben war, hatten wir keinen Protektor bis zum 100-jährigen Jubiläum.

Mit Dieter Berninger als Vorsitzendem ab 1950 ging es mit der NRG wieder steil bergauf. Die Mitgliederzahl stieg spontan auf über 300 an. Es wurde für Regatten trainiert, und das gesellige Leben blühte wieder. Nikolausabende, Sommerfeste und Karneval stillten unseren Nachholbedarf. Das ganze Bootshaus wurde unter der fachkundigen Anleitung von Egon Nagel und Hannes Schneider, dem Bühnenbildner der Landesbühne, die im GTRVN-Bootshaus untergebracht war, dekoriert. Je nach Motto entstanden Fresken an der ganzen Hallenlänge. Es gab im ganzen Bootshaus keine Fläche mehr, die nicht dekoriert oder bemalt war. Der Besucherstrom war so groß, dass oft nicht jeder einen Platz bekam.

Dieter Berninger, liebevoll Papa Kolibri genannt, ließ dieses Amateurkabarett aus den 30er Jahren wieder aufleben. 3 Jahre lang erfreute das Ensemble mit allerlei Sketchen und Glossen die Zuschauer. 1953 unter dem Motto „Das Ei des Kolibri“, 1954 „Kolibri so'n Flegel“, 1956 „Die Wundertüte“. Auf einer Tournee waren wir bei der Cochemer Rudergesellschaft zu Gast. Es wurde jedes Mal ein neuer Schlager komponiert, Texte und Melodien wurden von uns selbst erdacht und archiviert. Die Zeitung berichtete in höchsten Tönen von unseren Erfolgen.

Bis zum 75-jährigen Jubiläum siegten NRG-Boote 46-mal auf Regatten in Cochem, Bad Ems, Bonn, Köln, Mülheim/Ruhr, Dortmund, Koblenz, Gießen, Essen, Offenbach, Hanau und Niederlahnstein. Zum 75-jährigen Jubiläum wurde das Bootshaus grundlegend umgebaut. Ein neuer großzügiger Eingang, eine Erweiterung des Saales, eine große Terrasse zum Hof hin und neue Toiletten entstanden.

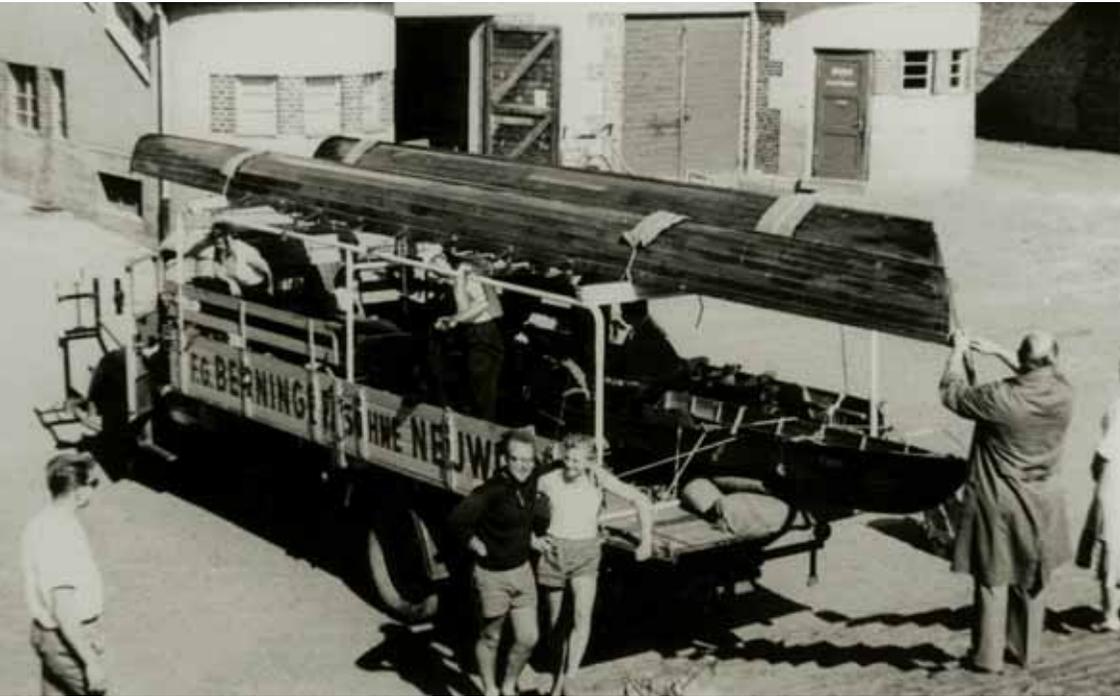
Gebietsmeisterschaften 1939



300 Jahre Neuwied, Fußgruppe der NRG beim Festzug
Flaggenträger: Rolf Petry.

den. Mit einer Jubiläumsfeier am Samstag, dem 27. September 1958 im großen Saal des Heimathauses begannen die Feierlichkeiten. Auf der Jubiläumsregatta am folgenden Tag wurden 17 Rennen ausgetragen. Der Jubiläumsball am Abend fand wieder im Heimathaus statt. Dr. Walter Wülfing, der Vorsitzende des Deutschen Ruderverbandes, war sichtlich angetan von diesem Jubiläum und fuhr mit guten, bleibenden Erinnerungen nach Hannover zurück.

Das Jahr 1959 wurde das erfolgreichste Jahr der NRG auf Regatten. Der von Richard Lang trainierte „Wobigvierer“, eine Jugendmannschaft, kehrte nie ohne Sieg von den Regatten nach Hause. Jo Steinborn, die Nr. 1, kritisierte einmal den Trainer: „Wenn Sie nicht mehr rauchen würden, dann wären wir noch besser!“ Richard hat sofort aufgehört zu rauchen,



und die Mannschaft K. D. Wobig, Peter Schulz, Rainer Somnitz, Jo Steinborn und Stm. Helmut Kettenhofen wurde 1959 Deutscher Jugendmeister in Essen. Aber auch im Breitensport waren wir erfolgreich und steigerten die Jahresleistung auf 49.281 km, die zweithöchste in der Vereinsgeschichte.

Das Verladen auf Bahn oder LKW verlangte viele Vorbereitungen, Erfahrungen und Aufmerksamkeit. Kurz es war ein Einsatz von Könnern.

1960 feierten die Ruderer noch mal 13 Siege, davon allein 10 der von Richard Lang trainierte Wobigvierer. Danach gingen die Kilometerleistungen und auch die Regattaerfolge stark zurück. Eine schöpferische Pause? Den Tiefststand in der Kilometerleistung verzeichneten wir 1973 mit 13.137 km. Bis 1968 konnten wir nur 11 Siege auf Regatten erringen. 1968 übernahm unser Mitglied und Diplomsporthlehrer Gerd Herzog das Training, und schon verzeichneten wir 1969 21 Siege in einer neu gebildeten Rudergemeinschaft NRG-GTRVN. Trainiert wurde im Andernacher Hafen, da im Neuwieder Stromarm auf Insel Kribben gebaut wurden. Auf dem Stausee in Altwied wurde ein Anlegefloß errichtet, wo Heidi Möhl und Uli Christian 40 Kindern das Rudern beibrachten.

1973 bildete K. D. Börder in Koblenz auf der Lache unsere Jugend aus und übernahm auch die Ausbildung der Ruderer vom Postsportverein Koblenz. Die NRG beteiligte sich erstmals an der Marathonregatta Leverkusen-Düsseldorf, was die jungen Ruderer anspornte, sich in Zukunft mehr diesem Leistungssport zu widmen. So beteiligten wir uns in den folgenden Jahren bei den Regatten 160 km rund um den Genfer See, Rheinmarathon von St. Goar, Neuwied nach Bonn und am Wesermarathon, wo unsere Mannschaft 1981 den 1. Platz unter 1.000 Booten errang. Beliebt waren auch die Boppardrallyes, bei denen Neuwieder Boote dreimal

den ersten Platz belegten. Hier ist Andreas Laser (Watz) mit seinen Konstruktionen von „Wikingerschiff“, „Mississippiboot“ und „Märchenschloß“ besonders zu loben.

Diethelm Maxrath gewann 1978 als Schlagmann im Deutschlandachter bei den Weltmeisterschaften in Neuseeland die Silbermedaille.

Ab 1980 ging es wieder steil aufwärts in der NRG. 40.856 Mannschaftskilometer und 1982 ein neuer Rekord mit 63.389 km. Um auf einem zweiten Standbein zu stehen, wurde am 31. August 1980 die Hockeyabteilung gegründet. In diesem Jahr versuchten wir, die Ausbildung junger Ruderer auf den Steinsee zu verlegen. Hierfür wurde in Eigenleistung

[Wanderfahrten schon immer eine Spezialität der „Alten Herren“](#)





Die Jugend legt das von Rolf Petry gebaute Floß im Steinsee vor Anker. Sie hatten viel Spaß dabei, es ist deutlich zu sehen.



Wanderfahrten waren schon damals das „Salz in der Suppe“.

ein Floß gebaut. Leider hatten wir nicht viel Spaß daran, weil uns das Floß nach und nach zerstört und verbrannt wurde.

1982: Spitzenreiter war Andreas Laser mit 5.481 km. Wir beteiligten uns erstmals am Fahrtenwettbewerb des DRV und konnten 19 Fahrtenabzeichen melden. 1979 und 1980 fanden Nostalgieabende statt, um das Gesellschaftsleben zu fördern und neue Mitglieder zu werben. Jedes Mal ein volles Haus. Sogar S. D. der Fürst und die Fürstin waren zu Gast.

Nach Dieter Berninger kamen als Vorsitzende: 1961 Josef Altmann, 1964 Klaus Schäde, 1966 Wilfried Lichterfeld, 1968 Herbert Neizert, 1978 Walter Schmitt und 1981 Rolf Petry.

Die Feierlichkeiten zum 100-jährige Jubiläum fanden an fünf verschiedenen Tagen statt.

- Am 18. Juni 1983 Jubiläums-Hockeyturnier.
- Am 19. Juni Jugenddisco im Bootshaus.
- Am 21. Juni Gründungstag. Kranzniederlegung auf dem Friedhof. Anschließend geselliger Abend.

- Am 25. Juni Festakt im Schlosstheater. Bei dieser Veranstaltung übernahm S. D. Friedrich Wilhelm Fürst zu Wied das Protektorat über die Neuwieder Ruder-Gesellschaft. Mittags kleiner Imbiss im Bootshaus. Nachmittags Bootstufen vor dem Bootshaus. Abends Jubiläums-Sommerfest im Bootshaus.
- Am 26. Juni Frühschoppen im Bootshaus. Mittags Eintopfessen im Bootshaus. Nachmittags Sternfahrt Ankunft.

(Rolf Petry)

Rückblick

Vorsitzende der 125 Jahre

| | | | |
|------|-------------------|------|----------------------|
| 1883 | Otto Klein | 1939 | Walter Driesen |
| 1884 | Eugen Lennartz | 1942 | Franz Rausch |
| 1885 | Eduard Martell | 1946 | Dr. Richard Busch |
| 1887 | Karl Hühnermann | 1948 | Willi Christian |
| 1902 | Heinrich Hermann | 1950 | Dieter Berninger |
| 1902 | Josef Wirtz | 1961 | Josef Altmann |
| 1903 | Fritz Baumeister | 1964 | Klaus Schäde |
| 1924 | Dr. Otto Böhmer | 1966 | Wilfried Lichterfeld |
| 1927 | Eugen Jakobs | 1968 | Herbert Neizert |
| 1930 | Bernhard Mannfeld | 1978 | Walter Schmitt |
| 1932 | Dr. Hans Reich | 1981 | Rolf Petry |
| 1933 | Dr. Otto Böhmer | 1990 | Ernst Poblloth |
| 1934 | Ludwig Hoffmann | 1996 | Ulrich Schmitt |
| 1938 | Rudolf Henn | | |

1903, Fritz Baumeister



1950, Dieter Berninger



1966, Wilfried Lichterfeld



1934, Ludwig Hoffmann

1968, Herbert Neizert

1981, Rolf Petry



Schlagzeilen 1983 bis 2007

Themen, die uns bewegten

*DIE NRG feiert ihr
100-jähriges Jubiläum*



Henrick Lotz, 1. Vorsitzender des DRV
überbringt Glückwünsche

1983:

- Bei der Aktion „Der längste Tag“ rudert ein NRG-Team 308 km.
- Beim Jubiläumswettbewerb „Die Goldene Hundert“ haben 85 Mitglieder der NRG eine Ruderleistung von über 100 km erbracht.
- Großes Jubiläumswochenende „100 Jahre NRG“ mit Bootstaufer der „Wilm und Wied“
- Kilometersieger: Volker Loose, 3.295 km



Verdiente Mitglieder erhalten aus der Hand von
Henrick Lotz die goldene Ehrennadel



Oberbürgermeister K.H. Schmelzer gratuliert
für die Stadt



Aufmerksam lauscht das Auditorium – S.D. Fürst zu Wied,
Frau v. Stollberg, H. Lotz, Landrat D. Decker



Unsere starke Hockey Abteilung, angeführt von Ernst
Pobloth, bei der Bootstaufer



Erfahrene Ruderer bei der Jungferfahrt –
W. Vettelschoß, H.G. Jungbluth, JW. Gaddum

.....> **Aufgeschnappt: Tagesordnungspunkt in der Vorstandssitzung im Juni 1986:**

»Jugendliche Pärchen duschen gemeinsam im Bootshaus. Der Ruderwart bekommt den Auftrag, dafür Sorge zu tragen, dass die Jugendlichen in Zukunft die getrennten Umkleieräume und Duschkabinen benutzen.«

1984:

- Die Pläne für den großen Bootshausanbau konkretisieren sich.
- Bopparder Bootsrallye: 1. Platz mit Missouri-dampfer
- Kilometersieger: Volker Loose, 4.613 km
- Helga Loose stellt mit 4.016 km einen neuen Damenrekord auf.



Eine gewaltige, schwimm und ruderfähige Konstruktion – 1. Preis Bootsrallye Boppard

1985:

- Hockey-Ruder-Zeltlager in Zell
- NRG erhält in Mainz die Sportplakette des Bundespräsidenten.
- Roger Peters verunglückt tödlich in der Loreley
- Die „Neuwied“ wird nach einer Wanderfahrt nach Beverwijk durch den damaligen OB Schmelzer in der Partnerstadt getauft.
- Kilometersieger: Bernhard Rau, 4.684 km



Roger Peters, auf tragische Weise am 17. Juni 1985 in der Loreley tödlich verunglückt

1986:

- Sommerwanderfahrt auf der Weser
- 7. Platz beim Wanderruderpreis in der alten Gruppe B
- Kilometersieger: Bernhard Rau, 2.320 km



O.B. Karl Heinz Schmelzer tauft die „Neuwied“ in unserer Partnerstadt Beverwijk

1987:

- Sommerwanderfahrt in Frankreich auf Saône/Rhone
- 1. Platz beim Wanderruderpreis in der alten Gruppe B
- Kilometersieger: Bernhard Rau, 3.004 km



Na ja, manchmal müssen Boote auch über die Brücke getragen werden.

1988:

- Sommerwanderfahrt Bodensee – Neuwied
- Aktion 3 x nach Bonn rudern an einem Tag
- Lahnmarathon Weilburg – Neuwied in 14 Stunden 7 Minuten
- Sternfahrt zur Feier 2000 Jahre Andernach
- Genf: bestes Mixed-Boot, bestes Damen-Boot
- Rheinmarathon Düsseldorf: 1. Platz in Rgm.
- 2. Platz beim Wesermarathon
- 2. Platz beim Wanderruderpreis in der alten Gruppe B
- Kilometersieger: Ralf Schaefer, 3.685 km



... und ob, soviel Gepäck muß bei Wanderfahrten mit in die Boote.

1989:

- „NRG Info Tag“ auf dem Luisenplatz
- 1. Platz beim Wanderruderwettbewerb
- Ein NRG-Team rudert beim „Quattro-Leverkusen-Zock“ 353 km (4 x an einem Wochenende nach Leverkusen)



So dicht unterhalb des Rheinfalls von Schaffhausen ganz schön mutig.

- Lahnmarathon: Weilburg–Neuwied in 13 Stunden 26 Minuten (Ralf Schaefer, Martin Klusch und drei Ruderer vom GTRVN)
- Genfer Regatta: 2. Platz für NRG (Andreas Laser, Bernhard Rau, Volker Loose, Jan Heineck und ein Ruderkamerad aus Erlangen) mit einem 60 km vor dem Ziel gebrochenen Skull
- Rudergazette erscheint.
- Die NRG nimmt mit 6 Booten an einer Tagesfahrt von Kaltenengers nach Bonn des 24. DRV-Wanderrudertreffens in Bonn teil.
- Neuanschaffung und Taufe des Zweiers „Wandervogel“ der Bootswerft Schmilgeit
- Kilometersieger: Martin Klusch, 5.613 km (neuer Vereinsrekord)

1990:

- 1. Platz beim Wanderruderwettbewerb März: Hobbytriathlon
- April: In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung wird die Satzung geändert und Ernst Pobloth zum 1. Vorsitzenden gewählt.
- Mai: NRG Info Tag auf dem Luisenplatz
- Juni: 24-Stunden-Rudern in Köln-Hürth am Otto-Maigler-See
- Der Ruderbetrieb auf dem Steinsee fällt aufgrund des Abzugs der Boote im Jahr 1989 aus.
- Bei 100-km-Marathon Rees Deventer im September in Holland erreicht die Rgm von Margit Klusch den 1. Platz der Frauenwertung.



Am „Lappe Loch“ wirbt die NRG für den Rudersport und erhält großen Zuspruch.



5.613 km gerudert: Martin Klusch stellt nach langen Jahren den neuen Vereinsrekord auf.



Die jungen Frauen der NRG auf großer Wanderfahrt.

- In Genf erreichen Christiane Heineck, Margit und Martin Klusch den 2. Platz in der Mixed-Wertung.
- Der DRSV der DDR löst sich auf und tritt dem DRV bei.
- Herbert Neizert wird zum Ehrenmitglied gewählt.
- Im Dezember (16.12.1990) findet eine vorweihnachtliche Feier statt. NRG-Mitglieder stellen selbstgefertigte Bastelarbeiten, Malereien, Stickereien, Glastechnik usw. aus und beweisen, dass in der NRG nicht nur gerudert wird.
- Ruder-AG der Realschule findet statt.
- Beim Lauf rund um Neuwied startet ein Team aus Ruderern und Hockeyspielern.
- 1. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe B (zum 3. Mal nach 1987 und 1989 der erste Platz)
- Kilometersieger: Rolf Petry, 4.444 km. Ingrid Rauwolf stellt mit 4.205 km einen neuen Damenrekord auf.

1991:

- Januar: Die Ruderleitung beschließt die Neuregelung für die Ehrenbechervergabe: Jugendliche ab 2.000 km, Damen ab 2.500 km, Herren ab 3.000 km.
- April: Baumaßnahme Küche. Genehmigung in JHV mit 40.000 DM (max. 55.000 DM)
- August: Beginn der Baumaßnahmen für die Küche



Mit 4.205 km ein neuer Damen Rekord, Bravo Ingrid.



Schon nach einem Jahr Rolf Petry stellt, mit 5.678 km, einen neuen Vereinsrekord auf.

- Oktober: Die Umbaumaßnahmen gehen schlep- pend voran. Die genehmigten 50.000 DM sind bereits verbraucht.
- Ruder-AG der Realschule findet statt.
- Die Spitzen der Neuwieder Wassersportvereine treffen sich, um eine gemeinsame Nutzung des ehemaligen Pionierhafens zu diskutieren.
- Der Mädchenachter geht beim Anrudern auf Wasser.
- Die NRG beteiligt sich bei der Messe „IHAGA“ an einem Gemeinschaftsstand des Ruderverban- des Rheinland.
- Bei der Regatta in Genf starten Volker Loose und Bernhard Rau im Einer mit Steuermann „Nepomik“ und erreichen das Ziel nach 19 Stunden 37 Minuten Stunden.
- In der Bootshalle des Post SV Koblenz werden 2 NRG-Rennboote stationiert.
- Andreas Laser erfüllt als erstes NRG-Mitglied die Bedingungen für den DRV Äquatorpreis.
- 1. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Ralf Schäfer rettet am 1.9.1991 einen Kanu- fahrer bei Kilometer 606,7 das Leben (1994 erhält er hierfür die Rettungsmedaille des Landes Rheinland-Pfalz)
- Kilometersieger: Rolf Petry, 5.678 km (neuer Vereinsrekord)



„Watz“ alias Andreas Laser, heute Dr. Laser, erreicht als Erster aus der NRG den Äquator Preis. 40.077 km gerudert.



Beim Anruder 1991 geht ein Mädchen Achter aufs Wasser.



... und wer mischt sich hier unter die jungen Damen? „Rolf der Steuermann“

1992:

- Ruderleitung beschließt ein uni gelbes Blatt- Design für Skulls und Riemen.
- „NRG Info Tag“ auf dem Luisenplatz am 2.5.1992
- Taufe des von einem Kölner Verein für 900 DM gebraucht gekauften und renovierten Vierers „Zugvogel“
- Ausbildungsstützpunkt Koblenz: Es befinden sich vier Boote, u. a. der Rennvierer „Heinrich Serresse“ und der Renneiner „Ludwig Hoffmann“, auf dem Gelände des Post SV.
- Zur Lagerung von Skiffs werden mit Genehmi- gung des Post SV im August Stellagen auf dem Gelände des Post SV aufgestellt.
- 3 NRG-Boote nehmen an erster EUREGA teil.
- Eine Jugendmannschaft wird beim C-Vierer- Rennen in Erfelden bestes Jugendboot.
- 2. Platz beim Wesermarathon
- Ruder-AG der Realschule findet statt.
- Zwölf Ruderer beim 24-Stunden-Rennen in Köln-Hürth
- 18.12.1992: Fußball NRG gegen GTRVN
- Martin Klusch absolviert Trainer-C-Lehrgang
- 2. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C (nur 18 Punkte fehlten zum 1. Platz)
- Kilometersieger: Rolf Petry, 5.067 km



Auch beim Fußball Turnier schneiden unsere Jungs gut ab.



Wieder NRG Info Tag auf dem Luisenplatz. Werbung muss sein.



Holger Scheid tauft den komplett sanierten „Zugvogel“

1993:

- großes Sommerfest 110 Jahre NRG mit der Band Silhouettes
- 2. Europäische Rheinregatta: 1. Platz für NRG auf 110-km-Strecke Bacharach–Bonn
- Einführung EDV „Fahrtenbuch“
- Ruder-AG der Realschule findet statt.
- Rolf Petry wird zum Ehrenmitglied ernannt.
- Beim RVR-Wanderruderpreis wird die NRG wegen „Ziehen“ disqualifiziert.
- Strecke Neuwied–Bad Honnef wird 77 x gerudert.
- 4. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Kilometersieger: Rolf Petry, 4.529 km



Kann passieren, Hauptsache man meistert auch eine solche Situation, oder Olbi?



... und es gibt Funktionäre, die glauben Schleppen sei einfacher als Rudern.

1994:

- Sept.: Der Vorstand führt eine PR-Kampagne mit Fototermin für eine Bootshaussanierung durch.
- W. Lichterfeld spendet eine vollständige Thekeneinrichtung. Der Jugendraum wird damit ausgestattet und im Oktober mit Freibier von Herrn Lichterfeld eingeweiht.
- Juni: Die „Lahn“ wird bei einer Wanderfahrt auf der Elbe durch Kollision mit einer Gierfähre schwer beschädigt.
- Die Hockeyabteilung zieht von Feldkirchen nach Block auf einen neu gebauten Aschenplatz in Neuwied-Block. (Platzweihe am 3.9.1994)
- Taufe der beiden neuen Einer „H₂O“ und „CO₂“ beim Anrudern 1994 – die renovierte „Einigkeit“ wird für Marathonregatten symbolisch an die Jugend übergeben.

- Beim Genfer Marathon erreichen zwei NRG-Teams die Plätze 3 und 4.
- Wesermarathon 5. Platz
- Rund um den Kühkopf 1. Platz im 2x+
- Rheinmarathon Neuwied–Bonn 1. Platz
- Rheinmarathon Düsseldorf 1. Platz Jugend
- Für 500 DM erwirbt die NRG einen 30 Jahre alten Rennachter vom ARC Rhenus Bonn. Das Boot soll bis zum Anrudern 1995 einsatzbereit sein.
- Rolf Petry erreicht Äquatorpreis.
- 3. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Kilometersieger: Rolf Petry, 5.693 km (neuer Vereinsrekord)

1995:

- Die NRG erhält von der Fa. Lucas-Bremsen einen Vereinsbus (Mercedes-Transporter) gespendet.
- Das neue 90-kg-Skiff „VBM“ wird für 3.500 DM über eine Vollspende gekauft.
- Die NRG erhält einen eigenen Computer.
- 2. Platz Budapest–Baja 172 km
- Der alte Rennvierer „Kameraden“ wird an den Budapester Ruderverein Kükla verschenkt.
- Teilnahme Marathonregatta Leverkusen–Düsseldorf (Junioren A Gig-Doppelvierer)
- Die Pläne zum Ausbau des Bootshausanbaus reifen. Es gibt diverse Vorschläge.
- 5. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Kilometersieger: Rolf Petry, 3.611 km



Langstrecken-Regatten sind eine besondere Stärke unserer Ruderer. Aber gerade hierzu gehört sehr viel hartes Training.



Anders bei den AH's im Spreewald – v.l. Franklin Fleischhauer, Rüdiger Kloose, Karl Dieter Börde

1996:

- In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung wird die Gemeinschaftsinvestition einer neuen Pritsche für 62.000 DM beschlossen, die hälftig von NRG und GTRVN bezahlt werden muss.
- September: Die Arbeiten für das Bootshausprojekt 2000 beginnen.
- Oktober: Die Arbeiten des Umbauprojektes Bootshaus 2000 geraten ins Stocken. Der Umbau soll nach Plan bis zum Anrudern 1997 abgeschlossen sein.
- Zum ersten Mal findet ein „Gründungsfest“ statt. Aus der Not wird eine Tugend.
- Anschaffung der „Montreux“ für 16.950 DM bei der Bootswerft Kahl
- Zum 5. Mal startet die EUREGA. Die NRG geht mit einigen Booten an den Start.
- 4. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Kilometersieger: Rolf Petry, 2.976 km

1997:

- Martin Klusch wird vom Vorstand zum Trainer der NRG ernannt.
- Das Ehepaar Lichterfeld stiftet eine neue Überdachung der hinteren Terrasse.
- Martin Klusch betreut die Ruder-AG der Realschule.
- Die alte Pritsche wird vom 4.-7. April demontiert. Die neue Pritsche wird am 18.4. angelandet.



Seit 1996 gehört unser Gründungsfest wieder zu festen Programm.



Martin Klusch, unser Trainer beim Tag des Sports im Freibad mit der Jugend.

- Beim Anrudern 1997 sind 11 NRG-Boote mit 44 Ruderern auf dem Wasser.
- vom 29.4. bis 16.8.97 wird die Fassade des Bootshauses gestrichen.
- Vier von sechs Pappeln im Hof werden gefällt.
- Bootshausfete zum ersten Mal im NRG-Bootshaus
- 1. + 3. Platz bei EUREGA über 100 km
- Achterrennen in Ferrara, Italien, letzter Platz (Vorrennen gegen Oxford)
- 1. Platz beim Hamburger Staffeldrudern
- 2. Platz in Genf
- 13. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Kilometersieger: Ingrid Rauwolf, 2.790 km

1998:

- Eine Dachreparatur über 28.000 DM wird fällig.
- 23.02.1998: Die erste NRG-Homepage geht online.
- September: Ruderweltmeisterschaft in Köln. NRG fährt zur Regatta.
- Das Bootshausprojekt 2000 stagniert weiterhin. Eine neue Kreditaufnahme wird notwendig.
- 1. Platz in Genf nach Regattaabbruch wegen Sturm
- Ruder-Hockey-Zeltlager in Nassau
- Ingrid Rauwolf erhält Äquatorpreis
- 16. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Kilometersieger: Rolf Petry, 2.591 km



Im Herbst 1997 fallen die ersten Pappeln im Hof. Aus Sicherheitsgründen war dies notwendig geworden.



Die neue Pritsche, gemeinsam mit dem GTRV Neuwied angeschafft.



1997 erste Karnevalsfete im NRG-Bootshaus

1999:

- Neue Fahrtenbuch-EDV
- 1. Platz bei Biggeseekurzstrecke
- Fahrt am 9.9.99 über 99 km in 9 Stunden
- Platz 1 in Genf in Rgm
- NRG-Ruderer auf Platz 1 bei 100-km-EUREGA
- 19. Platz bei Wanderruderpreis in der Gruppe C
- 32.268 Vereinskilometer
- Kilometersieger: Ingrid Rauwolf, 2.706 km

2000:

- Satzungsreform 2000
- Ruder-Hockey-Zeltlager in Zell an der Mosel
- Ausbilderlehrgang in Neuwied
- NRG gewinnt das Fußballderby gegen GTRVN
- 1. Platz Junioren bei EUREGA
- Protektor Friedrich Wilhelm Fürst zu Wied verstirbt.
- Neuer VW T4 Transporter kommt als Ersatz für den altersschwachen Mercedes-Bus.
- Dez.: Das gemeinsame Winterfest mit dem GTRVN findet auf der „Carmen Sylva“ statt.
- 18. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Kilometersieger: Werner Eickhoff, 3.803 km



Hockey und Ruder Zeltlager in Zell an der Mosel.



Beim Anrudern ist eine Menge von Booten aus beiden Vereinen auf dem Wasser.



Die „Neuwieder-Ruder-Gazette“ Immer wieder eine interessante Lektüre.

2001:

- Ruder-Ergo wird für 2.500 DM aus dem Etat der Bootshausfete angeschafft.
- Infostand auf dem Schulhof der Maximilian-zu-Wied-Realschule.
- Neustart der Jugendarbeit mit einem Schnupperkurs der Realschule bringt 14 neue Mitglieder.
- Hockey- und Ruderwochenende im NRG-Boots-haus
- Zum ersten Mal findet ein Weihnachtsrudern statt.
- 11. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Kilometersieger: Ingrid Rauwolf, 2.873 km

2002:

- AH-Wanderfahrt auf der Weser
- Teilnahme am Tag des Rudersports in Koblenz und an der Jugendwanderfahrt des RVR
- Hippebock-Wanderfahrt von Neumagen nach Porz
- Mai: Tag des Rudersports in Koblenz
- Neuer Infokasten auf dem Deich
- Hockey- und Ruderwochenende im NRG-Boots-haus
- November: Clubraum wird eingeweiht.
- 7. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Kilometersieger: Rolf Petry, 2.716 km



Die Jugend auf dem Ruder-Ergo, gutes Training im Winter.



Nikolaus Rudern eine lustige Sache.



Der neue Schaukasten auf dem Deich. Immer die neuesten Informationen über die Aktivitäten beim Ruder und Hockey.

2003:

- April: JHV beschließt den Fluchtwegumbau mit Rheinterrasse
- Open-Air-Kino im Bootshausinnenhof
- 8. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Kilometersieger: Rolf Petry, 3.500 km

2004:

- Wintertraining mit neuem Teilnehmerrekord
- JHV beschließt Rauchverbot in allen Vereinsräumlichkeiten.
- Oktober: Krafraum „Power-Station“ wird eingeweiht.
- 7. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Kilometersieger: Werner Eickhoff, 3.445 km

2005:

- Elfriede Eickhoff erreicht Äquatorpreis.
- Juli: Einweihung der Rheinterrasse
- August: Fitnesswoche im Bootshaus
- 1. Platz der Junioren bei Düsseldorfer Rheinmarathon
- 3. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Kilometersieger: Rolf Petry, 3.445 km



Ein gut besuchter Schnupper Kurs. Zum Abschluss nach Honnef.



Unsere neue Errungenschaft – DIE POWER STATION.



Elfriede erreicht den Äquatorpreis.

2006:

- Neue Fahrtenbuch-EDV „eFa“ im Einsatz
- Beim 1. NRG-Indoor-Ergometer-Cup-Wettbewerb nehmen 24 Mitglieder teil. Die Jahrgangsbesten erhalten T-Shirts. Rolf Petry gewinnt die Heißluftballonfahrt.
- Arbeitsnacht der Ruderjugend
- 1. Platz der Jugend bei EUREGA
- Ruder-Hockey-Zeltlager in Zell
- Neuer C-Vierer „London“ der Bootswerft Schellenbacher wird beim Weihnachtsrudern getauft.
- 3. Platz beim Wanderruderpreis in der Gruppe C
- Kilometersieger: Rolf Petry, 3.511 km

2007:

- 2. Platz bei 100-km-EUREGA
- Der längste Tag 173 km bis Duisburg
- erstmalig findet ein Captain's Dinner im Bootshaus statt.
- 100-Jubi-Regatta des KCfW von Lahnstein nach Köln
- 8. Platz in Genf
- Holger Scheid und Ralf Schaefer absolvieren Trainer-C-Lehrgang.
- NRG-VW-Bus hat bei Kilometerstand 364.919 einen Motorschaden und wird nicht mehr repariert.
- Kilometersieger: Rolf Petry, 3.068 km



Gisela Benzenberg tauft das neue Boot „Weißenturm“.



Und noch eine Bootstaufe 2006. C-Vierer London. Von Andreas Laser gestiftet und getauft. Das Richtige für lange Regatten.



Beim Start der EUROGA kann man richtig „Sattelplatz-Flair“ erleben.

Neuwieder Ruder-Gesellschaft 1883 e.V.

Bootspark der NRG im 125. Jubiläumsjahr

| Name | Bootswerft | Baujahr | Typ |
|-------------------------|--|---------------------------------|-----------------------|
| Achter | | | |
| Rhein | Kalisch | 1955 1998 v. ARC Bonn übern. | C-Boot, Riemen |
| Vierer mit | | | |
| Mosel | Germania Bootswerft Wetzel + Stolt, Berlin – 1954 v. RV Zell übern. | 1913 | Klinker, Riemen 93 cm |
| Carmen Sylva | Perdeß, Berlin | 1932 | B-Klinker, Skull |
| Erlangen | unbekannt – Geschenk d. RV Erlangen | 50er Jahre | B-Klinker, Riemen |
| Rheintreue | Greil, Frankfurt | 1953 | C, Skull |
| Graf Friedrich zu Wied | Greil, Frankfurt | 1954 | C, Skull |
| Heddesdorf | Empacher | 1962 | D, Skull |
| Königsberg | Schmilgeit, Neuwied | 1962 | D, Skull, Knickspant |
| Beverwijk | Empacher | 1964 | C, Skull |
| Einigkeit | Empacher | unbekannt | C, Skull |
| Heinrich Serresse | Empacher | 1966 | Fennboot, Riemen |
| Neuwied | Gehrmann | 1979 | D, Skull |
| Raiffeisen | Baumgarten | 1980 | B, Skull |
| Zugvogel | Gehrmann | 1989 | D, Skull |
| Montreux | Werner Kahl | 1996 | C, Skull, Kunststoff |
| London | Helmut Rehberg | 2006 | C, Skull, Riemen |
| 4er mit/5er ohne | | | |
| - | | | |
| Dreier mit | | | |
| Wilm | Baumgarten Rheinbreitbach | 1983 | D, Skull, Klinker |
| Lahn | Schmilgeit | 1990 | D, Skull, Knickspant |
| Weissenthurm | Baumgarten, Warin | 2006 | C, Skull |
| 3er mit/4er ohne | | | |
| - | | | |

| Name | Bootswerft | Baujahr | Typ |
|--|-------------------|------------------------|----------------------------|
| Zweier mit | | | |
| Theodor Moskopf | Perdeß, Berlin | 1932 | B, Skull, Riemen |
| Jugend | Perdeß, Berlin | 1936 | A, Skull |
| Hammerstein | Schmilgeit | 1962 | D, Skull, Knickspant |
| Neckar | Schmilgeit | 1962 | D, Skull, Knickspant |
| Wied | Empacher | 1983 | C, Skull |
| 2er mit/3er ohne | | | |
| Wandervogel | Schmilgeit | 1989 | D, Skull, Knickspant |
| Zweier ohne | | | |
| Gerbi | Stempfli, Zürich | 1978 – 1993 übern. | Fennboot, Riemen |
| Dieter Berninger | Werner Kahl | 1996 | C, Skull geschlossen |
| Einer | | | |
| Nette | Empacher | 1956 | C, gedeckt |
| Schärjer | Opelit, Frankfurt | 1962 | C, offen |
| Heinrich Lüppert | Opelit, Frankfurt | 1964 | C, offen |
| Christiane | Empacher | unbekannt | Kinder-Skiff |
| Goofy | Empacher | unbekannt | Kinder-Skiff |
| Hui Wäller | Loewe | 1992 | Trainingskiff, 80 kg |
| VBM | Hasle | 1995 | Fenn-/Trainingskiff, 90 kg |
| H ₂ O | Hasle | 1993 | Fenn-/Trainingskiff |
| CO ₂ | Hasle | 1993 | Fenn-/Trainingskiff |
| verstärkt wird unser Bootspark durch die „Rolf-Petry-Flotte“ | | | |
| Dreier mit | | | |
| Moldau | Eigenbau | 1997 | Skull, Knickspant |
| Zweier mit | | | |
| Kolibri | Eigenbau | 2000 | Skull, Knickspant |
| DM | Schmilgeit | unbekannt – Umbau 2002 | Skull, Knickspant |



„Fühlen Sie sich mit Ihren Hockeyern wohl bei uns!“

Eine alte Tradition findet einen neuen Start

„Wir hatten uns immer wieder im Vorstand über unsere geringe Mitgliederzahl Gedanken gemacht. Ich meinte, wir sollten ein zweites Standbein haben. Wie der GTRVN mit seinen Volleyballern. Hockey wäre nicht schlecht. Aber keiner hörte auf meinen Vorschlag. Man wiegelte stets ab. Eines Tages kam Walter Schmitt in die Sitzung und sagte, er hätte da von einem Hockeytrainer gehört, der sich einem Club anschließen wolle. Dezernent Rollepatz habe ihm das gesagt ...“

Die NRG-Hockeyer vor ihrem ersten Spiel in der Feldsaison 1981.



Karl-Dieter Börder ist heute noch stolz darauf, dass er doch nicht ganz unbeteiligt daran war, dass von August 1980 an Hockey in der Neuwieder RG eine Heimat gefunden hat. Und Walter Schmitt? Nun, der damalige NRG-Vorsitzende brachte das Ganze natürlich ins Rollen, setzte sich mit Ernst Pobloth, der drei Jahre zuvor mit seiner Familie nach Neuwied gezogen war, in Verbindung und lud ihn gleich zum Anrudern ein. Pobloth war von der freundlichen Atmosphäre im Bootshaus überwältigt. Die NRG-Frauen, allen voran Marie-Luise Börder, hatten eine von selbst gebackenen Kuchen und Torten überbordende Theke vorbereitet, die die von ihrer ersten Bootsfahrt zurückkommenden hungrigen Ruderer erfreut in Besitz nahmen. Hier herrschte rheinischer Frohsinn, und das gefiel dem Hockeyer. Es machte ihm den Abschied von der grün-weißen Herzlichkeit der Mayener Hockeykameraden leichter.

Schnell waren sich die beiden, Schmitt und Pobloth, einig, und so konnte der erste Vorsitzende seiner fröhlich feiernden blau-weiß-roten Ruderriege den neuen Hockeytrainer der NRG vorstellen. Der bedankte sich artig für die freundliche Aufnahme und zeigte sich beeindruckt von der Bildergalerie der letzten drei Neuwieder Fürsten. Die Erklärung folgte auf dem Fuße. „Schon seit 1883 ist der jeweilige Fürst von Neuwied unser Protektor“, wurde er von einem der honorigen NRGler belehrt. Außerdem sei heute Saisonstart bei herrlichem Kaiserwetter. Beste Voraussetzungen also für einen guten Start der Hockeyabteilung, und er sei herzlich willkommen. „Fühlen Sie und Ihre Hockeyer sich wohl bei uns!“ Das Eis war gebrochen. Auch die Alten, die wie (Wilhelm) Herbert Neitzert, Dieter Berninger, und Ludwig Beyer, Urgestein der NRG, noch vor dem Krieg für die NRG Rudersiege eingefahren hatten, sollten von nun an die neue Abteilung unterstützen. Was konnte da noch schiefgehen?

Aus der Taufe gehoben wurde die Hockeyabteilung am 1. August 1980 im Rhein-Wied-Stadion in Anwesenheit von Walter Schmitt, NRG-Vorsitzender, Dieter Rollepatz, Sportdezernent der Stadt Neuwied, Wolfgang Hillmann, Deutscher Hockeybund, Ernst Pobloth, Hockeytrainer, Mitgliedern der NRG und einigen interessierten Jugendlichen. Es gab Geschenke für die neue Hockeyabteilung. Dezernent Rollepatz „schenkte“ der NRG den Reitplatz für Trai-



Der Hockeywart gibt letzte Anweisung vor dem Spiel. v.l. Ernst Pobloth, Martine Klodewig.

ning und Spiel, stellte Hockeytore und eine Garage als Geräteraum in Aussicht und die wohlwollende Unterstützung des Sportamtes der Stadt Neuwied. Daran hat es bis auf den heutigen Tag nie gemangelt! DHB-Lehrwart Hillmann hatte auch ein großes Geschenk mitgebracht: ein Paket mit Hockeystöcken und die besten Wünsche des Vorstandes des Deutschen Hockeybundes. Ein paar Tage später trudelten dann noch eine Torwartausrüstung und ein paar Hockeybälle ein: Die Eifel-Hockeyer vom HC Grün-Weiß Mayen zeigten eindrucksvoll ihre Verbundenheit mit dem neuen Deichstadt-Hockeyclub. Bis heute zehren sie in ihren Herren- wie Damenteamen von den zu ihnen gewanderten, gut ausgebildeten NRG-Hockeycracks. Ja, es war wahrlich eine Taufe, denn es wollte an diesem Tage nicht aufhören zu regnen! In der Stadionschänke trank man nach den „gewichtigen“ Reden ein zünftiges Bier. Das erste Training wurde auf den nächsten Tag verlegt. |||

Die Goldenen Achtziger

Eine aufregende Zeit begann

Schnell war die Hockeyabteilung auf etwa zwanzig Kinder und Jugendliche angewachsen, die eifrig das Training besuchten. Eine Kernzelle bildete sich am Rhein-Wied-Gymnasium, wo Réne Jerusalem und Volker Sievert wie auch Patricia Hirsch und ihre Schwester Sandra kräftig die Werbetrommel für die neue Sportart rührten. Eltern waren angetan von dem Elan, den ihre Kinder zeigten und unterstützten sie nach besten Kräften. Schnell stellte sich heraus, dass ohne sie wenig lief. Im Januar des nächsten Jahres war es so weit. Die Hockeycracks wollten ihre Kräfte messen. Mit Kind und Kegel, Mutter und Vater, Oma und Opa bevölkerten die Neuwieder die Mayener Halle, wo das erste Spiel der Deichstadt-Cracks stattfinden sollte. Die Neuwieder Kolonie, wie man sie von jetzt an auf rheinland-pfälzischen Hockeyplätzen „fürchten“ sollte, peitschte ihre Jungs und Mädels nach vorn, und so konnten sie die grün-weißen Eifelstädter mit 2:1 niederringen. Auf den Rängen lag man sich in den Armen. Es kam zu überschwänglichen Verbrüderungsszenen zwischen den Familien: den Lepnikows, den Jerusalems, den Börders, den Schmitzes, den Sieverts. Sie rissen bald die anderen mit: die Eickhoffs, die Jussenhofens, die Minks. Sie sollten in den „Goldenen Achtzigern“ der Hockeyabteilung zu wahren und verlässlichen Stützen der NRG werden. Diese Familien waren für die weitere Entwicklung des Neuwieder Hockeysports Gold wert, denn aus ihnen rekrutierten sich die Betreuer der bald schon



fünf Mannschaften, die ab Mitte der Achtziger am rheinland-pfälzischen Hockey-Leistungssport durchaus erfolgreich mitwirkten. Ohne sie hätte Hockeywart Ernst Poblath nie den logistischen Aufwand, der nötig war, um Mannschaften zwischen Neuwied, Mainz, Trier und der Pfalz hin- und herzukutschieren, stemmen können. Aber auch die Jugendlichen selbst übernahmen nach nur vier Jahren Verantwortung in der Abteilung. Als erste hoben Réne Jerusalem und Jochen Homberg, gerade mal fünfzehn Jahre alt, die

Hand, als es um die Übernahme des Trainings der Minis, Jungen und Mädchen unter 10 Jahren, ging. Die Erwachsenen konnten nur staunen über die Professionalität, mit der vor allem Réne an die Arbeit ging. „Er verfügt über ein gutes pädagogisches Einfühlungsvermögen gegenüber Kindern und weiß auch deren – oft übereifrige – Eltern „richtig zu nehmen“. Sein Training ist zielgerichtet und abwechslungsreich.“ So steht's in einem NRG-Gutachten zum Erwerb einer Jungtrainerlizenz beim Deutschen

Rénes und Jochens Truppe – Knaben-C 1986: v.l. Ivo Glabach, Christian Reichert, Wolfgang Prinz zu Wied, Jens Ohlenschläger, Ron Schumacher, Mark Lepnikow, Alexander Testa, Kim Schumacher, Christine Schanz (Torwart), Normann Mink, Jochen Homberg (Trainer)



René tröstet seine zwei ehrgeizigen Stürmer Jens und Alex.

Hockeybund, die er dann als Erster in der NRG erwarb. Viele sollten in den folgenden Jahren in seine Fußstapfen treten und verantwortlich Mannschaften trainieren. Da waren neben Réne in den Achtzigern auch noch Erik Schmitz, Michel Pobloth, Thomas Bäcker, Volker Siegert, Patricia Hirsch, Uta Feurle, Dirk Böck; in den Neunzigern kamen dazu: Paul Groth, Oliver Krumholz, Hjalmar Hagen, Sören Hagen, Tanja Blum, Sebastian Bung; und im neuen Jahrtausend sind verantwortlich: Phillip Stein und Tilo Schmitt. So wird die Fackel immer weitergetragen.

Übereifrige Eltern war das Stichwort. Nun ja, das bleibt wohl auch nicht aus, wenn sich Jugendliche in Wettkämpfen messen. Dann meint so mancher engagierte Vater, dem Trainer einen guten Rat bei der Aufstellung der Mannschaft geben zu müssen. Da ist der Konflikt nicht zu umgehen. Auch der Abteilung blieben solche „Dramen“ nicht erspart. So erzürnten sich die heranwachsenden Mädchen, geschart um Patricia, Tanja und Nicole, so sehr wegen des Hineinredens von Erwachsenen in ihre selbst ausgetüftelte Mannschaftsaufstellung, dass sie wutentbrannt vom Platz stürmten und das Spiel schmissen. Belegt ist auch, dass Mitte der Achtziger auf einer Jugendversammlung, die hervorragend von Jugendhockeywart Volker Segert moderiert wurde, die jungen Hockeycracks sich über Trainer ereiferten, die sich am Spielfeldrand stimmlich nicht zurückhalten konnten oder durch übertriebenen Ordnungssinn



René Jerusalem mit seinen Schützlingen 1987.

in Umkleideräumen („Die Schuhe gehören ordentlich und paarweise zusammengestellt!“) den Kids auf die Nerven gingen. Als die Abteilung 1987/88 beinahe achtzig Mitglieder hatte und sechs bis sieben Teams zu managen waren beschloss man, Abteilungskonferenzen mit der Abteilungsspitze, den Betreuern und den Jungtrainern durchzuführen

Spielverkehr im Frühjahr 1986

| Datum | Spielklasse | Altersgruppe | Aktivität |
|-------|-------------|---------------|---|
| 8.5. | Jugend-A | 17-18 Jährige | Deidesheim: Spiel gegen TSG |
| 8.5. | Knaben-C | 8-10 Jährige | Deidesheim: Spiel gegen TSG |
| 10.5. | Knaben-A | 12-13 Jährige | Neuwied: Spiel gegen HC Luxembourg |
| 10.5. | Jugend-B | 14-16 Jährige | Neuwied: Spiel gegen TV Alzey |
| 11.5. | Mädchen-A | 12-13 Jährige | Neuwied: Spiel gegen Luxembourg |
| 11.5. | Knaben-B | 10-11 Jährige | Koblenz: Spiel gegen Rot-Weiß Koblenz |
| 15.5. | Jugend-B | 14-16 Jährige | Neuwied: Turnier gegen SG Westerwald |
| 17.5. | Knaben-C | 8-10 Jährige | Turnier und Zeltlager in Bad Kreuznach |
| 24.5. | Knaben-C | 8-10 Jährige | Neuwied: Landesturnier mit vier Clubs |
| 24.5. | Knaben-A | 12-13 Jährige | Mayen: Spiel gegen HC Grün-Weiß Mayen |
| 24.5. | Mädchen-A | 12-13 Jährige | Trier: Spiel gegen RG Trier |
| 25.5. | Knaben-B | 10-11 Jährige | Bad Kreuznach: Spiel gegen VfL Bad Kreuznach |
| 29.5. | Knaben-A | 12-13 Jährige | Turnier und Zeltlager in Bad Kreuznach |
| 31.5. | Jugend-A | 17-18 Jährige | Frankenthal: Spiel gegen TSG Frankenthal |
| 14.6. | alle | alle | Jubiläumsturnier in Neuwied mit 12 Mannschaften |
| 15.6. | alle | alle | Jubiläumsturnier in Neuwied mit 12 Mannschaften |

(Ernst Pobloth, Werner Eickhoff, Gunter Reichert, Helmut Mink, K.H.Schmitz, Michel Pobloth, Erik Schmitz, Réne Jerusalem, Jochen Homberg, Patricia Hirsch). Diese acht bis zehn Hockeyer berieten über die Geschicke der Abteilung. Die Sitzungen wurden minutiös von den damaligen Geschäftsführern Gunter Reichert, später dann Volker Matthes vorbereitet, galt es doch, das Training, den Spielverkehr und die Reisen, die die Hockeyer nach Holland, Luxembourg, Konstanz, Würzburg und immer wieder zu den Salinental-Turnieren nach Bad Kreuznach führten, zu organisieren und durchzuführen. Der Schriftverkehr mit dem Verband und dem Jugendausschuss war doch sehr umfangreich.



Volker Segert: Auch als Torwart unentbehrlich

Mit dieser großen Anzahl von Jugendmannschaften kamen im Jahr weit über hundert Spiele und Turniere zusammen. Eine gewaltige logistische Leistung! Und so mancher Vater konnte auf Antrieb die Kilometerentfernungen von Neuwied bis in jeden rheinland-pfälzischen Ort, wo Hockey gespielt wurde, hersagen. Nicht zu vergessen die Jubiläumsturniere, die im Andenken an die NRG-Gründer von „anno dunnemals“, immer im Juni auf dem Sportplatz an der Dierdorfer Straße durchgeführt wurden, oder die wilden Hockeylager im Brexbachtal.

Sportlich lief's auch nicht schlecht

Zuerst musste natürlich trainiert werden. Das 2:1 gegen Mayen spornte an, selbst wenn man zunächst einiges „auf die Mütze“ bekam. Schon im Jahre 1982, also im zweiten Jahr des Neuwieder Hockeysports, absolvierten die beiden Jungen- und Mädchenteams einhundert Hockeyspiele und nahmen an 25 Turnieren auf dem Feld und in der Halle teil. Das zahlte sich aus. Von den sechzehn rheinland-pfälzischen KB-Teams (Jg. 69/70) erreichten die Neuwieder Jungs den vierten Platz bei der Landesmeisterschaft. Die Mädchen A (68-73) mit ihrer Spielführerin Tanja Bencheikh holten sich gegen Teams aus Köln und Umgebung den nötigen Schliff und konnten nach zwei Jahren schon die MSC-Köln-

Mädchen mit 2:1 und die vom HC Gladbach mit 2:0 schlagen. Ab 1983 stiegen unsere Hockeygirls dann richtig ein. Spannende Kämpfe lieferten sie sich mit den pfälzischen Vereinen Dürkheim, Speyer, Frankenthal und Gau-Algesheim, wo unsere Tanja Bencheikh mit Tanja Dickenscheid (Nationalspielerin in den Neunzigern) um die Oberhoheit im Mittelfeld kämpfte. In der Halle wurden sie in diesen Jahren der Turnierschreck im Westen: Siege gegen Blau-Weiß Köln oder Bonner THV waren nicht selten. Als Mädchen B wurden sie hinter Dürkheim und

O. r: Heike Böck, Peina Sauerborn, Bettina Fettelschoss, Patricia Hirsch, N.N., u.R. Gabi Jussenhofen, Nicole Lepnikow, Tanja Wohlfahrtstätter, Claudia Jerusalem, Tanja Glabach





Unsere jubelnden A-Mädchen in Luxemburg 1984

Frankenthal, pfälzische Hockeyhochburgen bis auf den heutigen Tag, Dritter der Landesmeisterschaft 1983, während ihre beinahe gleichaltrigen männlichen Sportkameraden sich mit der Vizemeisterschaft in Rheinland-Rheinessen begnügen mussten. Aber ihre Zeit sollte noch kommen! Die Hockeyoberen wurden aufmerksam auf die Neuwieder Cracks. Als Erste bekamen René Jerusalem (Mittelfeldspieler) und Volker Siegert (Torwart) die Berufung in die Rheinland-Rheinessen-Auswahl. Im Jahre 1984 folgten ihnen Jörg Lepnikow (Torwart), Erik

Schmitz und Michel Pobloth (beide Stürmer). Für die Rheinland-Pfalz-Saar-Auswahl der Mädchen, die mit den anderen Bundesländern um den Berlin-Pokal kämpften, wurden im selben Jahr Tanja Bencheikh, Sandra Hirsch und Claudia Jerusalem gemeldet. Sie vertraten nun die Farben unseres Bundeslandes. Und dann die erste Teilnahme einer Neuwieder Mannschaft an der Süddeutschen Meisterschaft für Hockeymädchen: Unsere dreizehn- bis fünfzehnjährigen Mädchen, Dritter in Rheinland-Pfalz, kreuzten die Schläger in der Vorrunde mit Rot-Weiß München und Kickers Stuttgart. Nun denn, das war eine Hutnummer zu groß. Trotzdem, die Nominierungen und die Teilnahme an der „Süddeutschen“ beflügelten den Eifer der Deichstädter und machten die große Hockeyfamilie stolz. Rund einhundert Mitglieder hatte man bald.

In diesen Jahren stießen immer wieder neue Jungen und Mädchen zu uns. Die Eickhoff-Kids machten von sich reden. Werner Eickhoff, ein alter Fußballer, fand durch seinen Hockey spielenden Sohn den Weg zur NRG und entlastete Ernst Pobloth, indem er das Training der Elf bis Zwölfjährigen übernahm. Hier konnte man mit Mädchen und Jungs gemischt spielen. Sein Team wurde Dritter (1985) und Vierter (1986) im Landesentscheid. Es hält sich das Gerücht, dass Werner seine Kerlchen mit Portionen von Pommes frites zu Höchstleistungen angespornt hätte! Die A-Mädchen griffen wieder in die rheinland-pfäl-

zische Endrunde ein und erkämpften 1986 als gut durchtrainierte und athletische Teenager den dritten Platz. Patricia Hirsch, Nicole Lepnikow, Reina Sauerborn und Christian Börder wurden in die Rheinland-Rheinessen-Auswahlmannschaften berufen. Das Schulhockeyteam der Heinrich-Heine-Realschule, verstärkt durch die NRGler Marco Driesch, Christian Börder und Michel Pobloth, wurden Zweiter beim Landesentscheid in der Pfalz.

Hervorragendes Hockey boten 1986/87 die Cracks von der Jugend A. Sie, die von Anfang an dabei waren, wurden ein eingespieltes, auf enge Kameradschaft Wert legendes Team, trainiert vom Hockeywart Pobloth und fürsorglich betreut von Helmut Mink und Karlheinz Schmitz. Kapitän René Jerusalem führte eine Mannschaft, die es selbst mit Pfälzer Vereinen aufnehmen konnte und dem deutschen Hallenmeister Frankenthal mit seinem Nationalspieler Robert Kurz beinahe ein Unentschieden (1986) abgetrotzt hätte, wäre dem nicht im letzten Moment der Siegestreffer gelungen. Jedoch angefangen hatten sie vortrefflich! „Plötzlich waren die Neuwieder am Drücker. Ein weiter Pass in den freien Raum ... wurde von Rechtsaußen Dirk Böck aufgenommen. Böck spurtete auf das gegnerische Tor zu und drückte am herauslaufenden Keeper zum 1:0 ein.“ Noch zwei Jahre, und alle hatten Neuwieder verlassen! Bundeswehr, Ersatzdienst, Ausbildung, Studium. Ein Aderlass, der für das NRG-Hockey kaum zu verkraften war. Zur Erinnerung hier noch

mal ihre Namen: Dirk Lepnikow (Torwart), Abwehr: Jörg Jussenhofen, Volker Siegert, Marco Driesch, Jochen Homberg, Alexander Klothen; Mittelfeld: Michel Poblath, René Jerusalem; Sturm: Dirk Böck, Erik Schmitz, Jörg Strauß.

Immerhin, aus ihnen wurde im folgenden Jahr (1987) eine 1. Herrenmannschaft geformt. Dreizehn Spieler konnte jetzt der Hockeywart dem Verband für die 2. Verbandsliga Feld melden:

Dirk Böck ('69), Thomas Bäcker ('69), Marco Driesch ('69), Réne Jerusalem ('68), Jörg Lepnikow ('70), Helmut Mink ('48), Michel Poblath ('70), Ernst Poblath ('39), Ludger Rams ('60), Erik Schmitz ('69), Volker Siegert ('68), Jörg Strauß ('68), Toni Testa ('46).

Eingeweihte sehen, dass sich da vier ältere Spieler unter die jungen gemischt hatten. Man hatte sie zur Verstärkung bei den „Krückstöcken“, von denen später die Rede sein soll, rekrutiert. Die Gegner kamen aus Mayen, Mainz, Heidesheim/Rhein, Idar-Oberstein und Koblenz. Nach der Hinrunde schrieb das Sportmitteilungsblatt: „Beachtlich geschlagen hat sich Neuling Neuwieder RG, der erstmals bei den Erwachsenen an der Meisterschaftsrunde teilnimmt. Mit derzeit 7:7 Punkten und einem positiven Torverhältnis von 13:7 weisen die Neuwieder eine ausgeglichene Bilanz auf.“ Es zeigte sich aber, dass die Spielerdecke für das erstmals gestartete NRG-Team zu kurz war. Man trat mitunter nur mit neun Spielern



an. „Einen Lichtblick“, so meldete die Rheinzeitung, „setzte zwar der 12:1 Kantersieg über Schott Mainz, der jedoch vom blamablen 1:2 gegen TSG Heidesheim überlagert wurde, so dass die gute Hinrunde letztendlich im Staub des Heidesheimer Hartplatzes versank.“ (sic!) Immerhin in der Hallenrunde steigerten sich die Deichstädter. Hinter Mayen erreichten sie den zweiten Platz (Frühjahr 1988).

Zwei NRG-Spielerinnen machten 1987 und 1988 auf sich aufmerksam: Nicole Lepnikow und Patricia Hirsch; sie wurden für die Hessenschilfmannschaft von Rheinland-Pfalz nominiert und mussten mehrmals mittwochs zu einem Landestraining nach Bad Dürkheim. Wir sind heute noch mächtig stolz auf diese beiden NRG-Mädchen!

Die A-Jugend, ohne die 68er-Jahrgänge (sie studieren schon) kam noch einmal zu einem schönen Erfolg. Sie erreichten im Januar 1988 bei den Hallenmeisterschaften den vierten Platz und konnten so wieder einmal in die Phalanx der Pfälzer einbrechen.

Die B-Knaben (Jg. 76/77) mit Mark Lepnikow, Malte Krusch, Lars Prediger, Christoph Künel, Sascha Hoppe, Achim Kersten, Christine Schanz, Ron Schumacher, Jens Ohlenschlager, Alexander Testa,

Jugend A-Vierter des Landesentscheides O.r.:Jörg Jussenhofen, Michel Poblath, Thomas Bäcker, Karlheinz Schmitz (Betreuer), Erik Schmitz, Helmut Mink (Coach); u.r.: Jörg Lepnikow, Marco Driesch, Dirk Böck



Marcel Schiffers, Sebastian Heintges, Markus Sulzbacher waren auf Landesebene sehr erfolgreich und taten es ihren Vorbildern von der A-Jugend nach: Sie wurden Vierter bei der Hallenmeisterschaft.

Beachtliches leisteten auch die Knaben A, von Michel Poblath trainiert und von seinem Vater und Betreuer Gunter Reichert gecoacht. Sie lieferten sich in der Hallen-Endrunde ein packendes Qualifikationsspiel mit Schott Mainz, gewannen es und fuhrten auf die „Süddeutsche“ nach Wiesbaden. Gut, sie kamen über die Vorrunde nicht hinaus. Jedoch für einen kleinen Verein so weit zu kommen – das ist schon etwas! Es spielten: Marco Demihn (Tor),

Martin Reichert, Ivo Glabach, Paul Groth, Sebastian Kaiser, Henning Löw, Jens Ohlenschlager und Alexander Testa. Von ihnen werden wir einige in der Herrenmannschaft der Neunziger wiedersehen.

Die beiden letzten Jahre der Achtziger zeigen im Leistungshockey aber auch die Grenzen der im Landesvergleich kleinen Abteilung. Selbst wenn wir immer wieder Jungtrainer zur Ausbildung auf die Lehrgänge zur Sporthochschule nach Köln schickten, es sollte keiner in Neuwied bleiben. Ein Kunstrasenplatz, und nur ein solcher kann gutes Hockey möglich machen, war und ist wohl auch heute in weiter Ferne. Es blieb nicht aus, dass uns z. B. gute Jugendspieler wie Christian Börder verließen. Er wurde beim HC Limburg unter den Fittichen von Bundestrainer Paul Lissek ein ganz Großer: Jugend-B-Nationalspieler und wertvoller Spieler in den Neunzigern bei Hockeyclub an der Lahn. Nicole Lepnikow schloss sich dem TuS Grün-Weiß Mayen an, wo auch viele Jungen, René, Erik, Michel, Jörg Lepnikow, Marco (Jahrgänge 69/70), der ersten Stunde in der 1. Herren spielten. Einige Mädchen hörten ganz auf, und Uta Feurle und Patricia Hirsch verstärkten das Damenteam der Rot-Weißen von Koblenz, bis auch sie – wie vor ihnen die Jungs – nach dem Abitur in die deutschen Universitätsstädte zogen. Doch es gab Hoffnung für die neunziger Jahre: Eine vielversprechende Jugend B, Jahrgänge 1973/74, wuchs in den späten Achtzigern, trainiert

von René von Michel, heran und sollte an die Erfolge ihrer Trainer anknüpfen.

Aber es ging ja bei den NRG-Hockeyern nicht nur um Meisterehren und Erfolge auf dem Hockeyfeld. „Wo wir spielen, stellen Freunde sich schnell ein ...“ So heißt es in den Eingangszeilen des Hockeyliedes, das die Kleinen schon bald zu allen Anlässen trällerten. Denn nur Hockey spielen – das war nicht genug. An gute alte NRG-Geselligkeit anknüpfend legten sich Vorstand, Eltern und Betreuer mächtig ins Zeug und organisierten die ersten gemeinsamen Hockey- und Ruderlager in Zell an der Mosel. Ein geradezu ideales Gelände stellte der Zeller Ruderclub, sogar mit einem für Hockey geeigneten Sportplatz, zur Verfügung. Hier lernten die jungen Hockeyer begeistert das Rudern. In ihrem Hockeylied hieß es dann auch treffend:

Und am Rudern hab'n wir Freude
Wir die Truppe von der Deichstadt am Rhein
Denn wir fahren gerne Skiff,
hab'n die Prickel fest im Griff
Saufen ab und steigen immer wieder ein
Und Rolf Petry hat ein' Stein im Brett
Bei uns, der Truppe von der Deichstadt am Rhein.
Wenn er auch ein Rud'rer ist
Er unser Hockey nicht vergisst
Er ist nun mal die Seele vom Verein.

O.r. Testa, Matern, Schmitz, Storost, Jerusalem, Lepnikow, Dilthey, Homberg; U.r. Jussenhofen, Klodewig, Mink, Poblath



Ja, selbst der damalige erste Vorsitzende war mit von der Partie. Geduldig erklärte er den lernbegierigen Hockeyknirpsen Sitzhaltung im Boot und Stellung der Prickel und tröstete sie, wenn sie sich mal wieder einen „Krebs eingefangen“ hatten. Die Mädchen und Jungen mochten ihn sehr, zumal er am Lagerfeuer herrlich erzählen konnte. Und die Ruderer schwangen den Krummstab. Das Wetter spielte stets mit. Das Baden in der Mosel und das Rudern und Hockeyspielen machte die Rangen hungrig, durstig und müde. Wenn jedoch die Großen meinten, sie könnten sich getrost zur Nachtruhe in die Schlafsäcke verkriechen, der Nachwuchs fiel schon irgendwie „tot in die Betten“, so stellte sich nach Jahren heraus, dass die Rangen selbstständig nächtliche Touren in die Weinberge unternahmen und am nächsten Morgen so taten, als sei alles in Ordnung. Na ja, war ja nicht schlimm. Sie kannten ihre Grenzen und hielten sie ein. War toll damals!

Diese Sommerlager an der Mosel (später in den Neunzigern an Lahn und Nister) waren ohne Helmut Mink, den Ober-Quartiermeister und Küchenchef, nicht denkbar. Nahm er sich doch extra Urlaub, schon Tage vorher, um den Grill, riesige Pfannen für Steaks und Bratkartoffeln, Tische und Bänke und Proviant zu besorgen und in einem Hänger zu verstauen. Wenn dann Freitag nachmittags die Kalkade ins Lager einfiel, dann war Helmut schon da. Ein Feuer brannte und es gab Kakao, Kaffee und



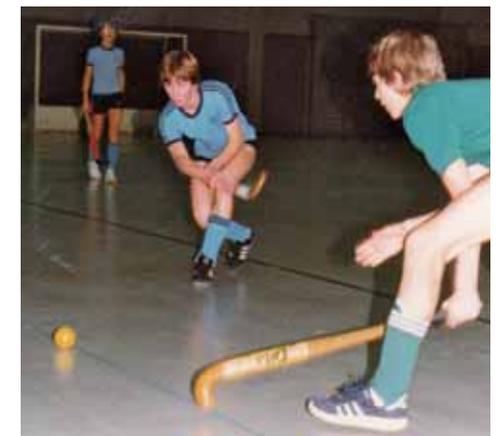
O.r. E.Pobloth, Marco Driesch, Uwe Denekamp, Dirk Böck, Alexander Voigt, Thomas Bäcker, Erik Schmitz; u.r.: Oliver Klein, Mathias Voigt, Michel Pobloth, Jörg Jussenhofen, Jörg Strauß, Dirk Lepnikow; Jörg Lepnikow (Tw)

Stutenbrot. Morgens, wenn alles noch faul in den Zelten sich wälzte, war er schon auf und machte das deftigste Frühstück, das man sich denken konnte. Sogar Ei auf Steak. Herz, was willst du mehr?!

„Die NRG-Jubiläumsturniere, so genannt in Erinnerung an das erste, das wir 1983 aus Anlass des Hunderjährigen spielten, waren‘ne Wucht!“ Der alte Hockeywart von damals gerät heute noch ins Schwärmen. Dann wurde aus dem SV-Platz an der Dierdorfer Straße ein Jugendzeltlager mit Jugendlichen aus Holland, vom Niederrhein und aus

unserer nächsten Umgebung – und natürlich aus Deidesheim. Eine Hockey-Neugründung der frühen Achtziger wie wir. Beim Turnier der Neugründungen in Berlin im Jahre 1984 schlugen NRG-Jungen die Jungen von der Weinstraße im Endspiel, doch da die NRG zwei ältere Spieler im Team hatte, überließen die Neuwieder ihnen den DHB-Wimpel. Diese faire Geste machte die Pfälzer zu langjährigen Freunden. Zu den folgenden Jubiläumsturnieren zog stets eine lange Wohnwagenkarawane aus der Pfalz an den Rhein. Vortrefflich bewirtet wurden sie von den beiden Küchenchefs Werner Eickhoff und Helmut Mink,

Vollblutstürmer Erik Schmitz beim Torschuss.





Trainer Werner Eickhoff mit seinen B-Knaben und deren Eltern beim Pfingstturnier in Luxemburg 1985.

denen bei solchen Anlässen eine große Schar von Helfern aus dem gerade gegründeten „HC Krückstock“ (1984) zur Seite stand.

Und dann das erste Mal Hockey im Ausland. Rijswijk war das Ziel, wo man mit den stärksten Teams aus Holland die Schläger kreuzte. Untergebracht bei ihren holländischen Kameraden wurden die Jungen vom Rhein rundum verwöhnt, und sie genossen das reichhaltige holländische Frühstück wie den Deichspaziergang in Scheveningen. „Diese Gastfreundschaft ist kaum noch zu überbieten.“ Auf diesen Nenner brachte Réne Jerusalem, Käpten der Jungen-B-Mannschaft, den Aufenthalt seines

Teams in Rijswijk. Schön und aufregend war dieses „Stückchen Ausland“ auf jeden Fall. „Auf diese begeisternde und spontane Gastfreundschaft noch etwas draufzusetzen, wird schwer.“ Alle waren sich sicher, dass es den Rijswijker „Jongs“ auf dem darauf folgenden Sommerturnier in Neuwied an nichts fehlen würde. Was auch eintrat.

Einen städtepartnerschaftlichen Touch bekam das internationale Hockeyturnier von 1987 mit den Beverwijker „Jongs“ und „Meisjes“ des HC Scheybecks (Beverwijk). Ein halbes Jahr zuvor waren die Neuwieder in ihre holländische Partnerstadt gereist. Kaum dort angekommen, mussten die Neuwieder Mädchen und Jungen zur Stärkung riesengroße Platten mit Sandwiches und Rosinenbrötchen verputzen und Kannen voll dampfenden Tees trinken. Ihre Zelte schlugen sie auf dem Sportgelände auf. Mit der Hit-and-run-Taktik ihrer holländischen Gegner kamen sie bald gut zurecht und trotzten den beiden holländischen Meisterteams, u. a. Klein Zwitserland, immerhin ein beachtliches Unentschieden ab. Die Unbekümmertheit und Freizügigkeit der holländischen Erwachsenen im Umgang mit Jugendlichen jedoch überraschte die Neuwieder Jugend und ihre Trainer. Die Jungen mussten sich nicht nur tagsüber auf dem Feld beweisen, sondern auch nachts, ihre Mädchen gegen allzu zudringliche „Jongs“ beschützen. Das stärkte durchaus den Zusammenhalt der NRGler.

Nun waren sie die Gastgeber und zeigten sich mit ihren Eltern, die die große Hockeyschar auf dem Sportplatz Dierdorfer Straße bekochte und versorgte, von ihrer besten Seite. Der plötzlich einsetzende Regen, der die Plätze aufzuweichen drohte, machte den regenerproben Holländern nichts aus. „Ein Turnier, an dem wir Holländer teilnehmen, geht nicht baden“, meinte ihr Trainer, André Vos. Er sollte recht behalten. Denn städtische Kanalarbeiter hatten unter dem Beifall stauender Hockeyer mit ihrem schweren Gerät in kurzer Zeit die Plätze abgepumpt, und die Spiele konnten weitergehen. Die Stadt Neuwied erwies sich abermals ein als ein großer Förderer des Sports, auch des Hockeysports.

Wenn die Hockeyjugend in den achtziger Jahren auf dem Feld und in der Halle glänzte, so haben sich die Hockey spielenden Väter und Mütter als „Krückstöcke“ um die Geselligkeit und den Zusammenhalt der NRG-Hockeyer verdient gemacht. Ohne sie hätte so manches Turnier zu Hause und in Bad Kreuznach, zu Pfingsten im Salinental oder auf der Luxemburger Höhe nicht stattfinden können. Natürlich spielten sie auch Hockey. Legendär ist das „Chaos-Turnier“ beim Bonner THV (1984), als Spaßmacher und Pfundskerl Toni Testa den „Krücken“ mit seinen Späßen den Nachtschlaf raubte. Karlheinz Schmitz entnervt: „Toni! Wenn du nicht bald Ruhe gibst, entziehen wir die Aufenthaltserlaubnis in Deutschland!“ Und das einem Toni, bekennendem Italiener durchaus, aber

mit einem so schönen rheinischen Tonfall ausgestattet, dass man meinte, er sei in Heddesdorf geboren. Von den „Krücken“ soll später noch die Rede sein.

Abgesehen von der Jagd nach der kleinen Kugel und den sportlichen Erfolgen war diese Zeit geprägt von einer engen, freundschaftlichen Bindung der Mitglieder untereinander. Es waren nicht nur die Zeltlager, die die Jugend begeisterten, sondern auch das, was die Leitungskräfte in der Abteilung im Bootshaus auf die Beine stellte. Bei Bootstauen war die Hockeyjugend dabei und stand Spalier. Auf Kindernikolausfesten erwarteten die jüngeren Spieler und ihre kleinen Geschwister hoffend und bangend den Nikolaus. Letzterer erschien auch in der Weihnachtszeit beim Training und las den Hockeycracks die Leviten aus seinem großen, goldenen Buch. Nicht zu vergessen die Kaffee- und Kuchen-Nachmittage, wo die Familien mit Kind und Kegel erschienen (es waren schon mal fünfundsechzig Personen!), die Fotos der Saison, präsentiert mit den damals gängigen Bildwerfern, mit „Ahhs“ und „Ohhs“ quitierten, Rolf Petrys super schöne Zeltlagerfilme bestaunten und sogar eine Hockeylektion vom damaligen Bundestrainer Kleitner erteilt bekommen, der aus dem Olympia-Nähkästchen plauderte. Im Bootshaus waren die Clubabende freitags noch richtige Club-Abende, sogar mit Klampfenmusik (Heinz Benzenberg haute stramm in die Saiten) und kräftigem Gesang. Und es wurde heiß diskutiert. Rolf



und „Uffpäng“ (Wolfgang Koschin), assistiert von Hockeyjüngling Volker Siegert, ergötzen die NRGler als Knecht Ruprecht, Nikolaus und Poltergeist in der Weihnachtszeit. Da blieb kein Auge trocken. Dies alles hielt noch einige Zeit an und bestimmte das gesellige Leben auch der Hockeyabteilung. Viele erinnern sich noch heute gern an die „tolle Zeit“ und den „familiären Charakter“ des Vereins, in dem man jeden kannte, vom Mini bis zum Krückstock.

Die Zäsur kam 1989/90, als Renés Truppe Neuwied verließ und damit auch die jungen Trainer, die den Hockeywart sehr entlastet hatten. Nun musste er wieder stärker ran. Doch da war ja der Nachwuchs. Durchaus vielversprechend!

(Ernst Poblath)

NRG A-Jugend zu Gast beim Rijswijk HC (Holland)
hintere Reihe: René Jerusalem, Thomas Bäcker, Erik Schmitz, Dieter Böck, Alexander Voigt, Marco Driesch.
Untere Reihe: Jörg Strauß, Jörg Jussenhofen, Volker Siegert, Michael Poblath, Jörg Lepnikow (Torwart)

Neue Gesichter – neue Generation

Muntere Neunziger

Dieser Nachwuchs, die Jugend A (Jahrgänge 73/74), legte gleich los und folgte einer Einladung der Langley Park School for Boys in Bromley/Beckenham (1990). Die Jungen wurden sogar vom Bürgermeister empfangen. Er und sein Stab waren entzückt („very delighted“) von den Deichstädtern und ihrem Mannschaftsführer Hendrik Herzog, der durch seine launige Dankesrede die Herzen der Engländer gewann. Zu Hendriks Expeditionsteam gehörten: Martin Reichert, Sebastian Kaiser, Marco Demihn, Nils Nilson, Timo Hein, Ivo Glabach, Paul Groth, Marcus Muscheid. (Einige hielten durch bis

in die späten Neunziger und spielten in der Ersten.) Im Herbstzeltlager bei Astert an der Nister, als die Hockeyer ihr „Zehnjähriges“ feierten und ein paar Bromleyer extra dafür von der Insel anreisten, wurden diese Bande bei einer herrlichen, typisch britischen Rugby-Schlamm Schlacht im Regen vertieft.

Zwei Jahre lang spielte diese kernige Truppe als Herrenmannschaft. In der Halle kamen sie wirklich groß heraus und schafften als Sieger im Bezirk in einem packenden Spiel gegen den HC Kaiserlautern mit 7:6 den Aufstieg in die 3. Verbandsliga. Demonstrativ liefen sie in fremder Halle ihre Auslaufrunden, sehr zum Ärger des enttäuschten Lauterer Trainers. „Hättet ihr das auch gemacht, wenn ihr verloren hättet?“ Sicher nicht.

Und noch ein Höhepunkt: Die Jugend B, die zwei Jahre zuvor als Knaben A zur Süddeutschen gefahren war, erreichte hinter der TG Frankenthal erneut den zweiten Platz in der Hallenhockey-Landesmeisterschaft. Die Jungen und ihre Eltern waren ganz aus dem Häuschen, durften sie doch erneut rheinland-pfälzische Farben bei den süddeutschen Ausscheidungskämpfen in Mannheim vertreten. Übrigens gut eingestellt von Jungtrainer Dirk Böck. Gut, sie kamen nicht weiter; aber als kleiner Verein so weit zu kommen – alle Achtung!



Dann kam der Abschied. Von den jungen Herren (ihr Team löste sich auf), die wie andere schon vor ihnen ihrer Ausbildung an anderen Orten als Neuwied nachgingen. Dann von Patricia Hirsch, Uta Feurle. Beide hatten so verlässlich und so gut das Training der kleinen Hockey-Kids geleitet. Der Abteilungsleiter und sein Geschäftsführer Mattes hatten beide einen dicken Kloß im Hals, als die zwei angehenden Studentinnen mit einer kleinen Party verabschiedet wurden. Die Kleinen konnten ihre Tränen nicht zurückhalten. Stolz war die NRG allemal auf Patricia, die bald darauf während ihres Studiums ein paar Monate als Hockeytrainerin nach England ging. Später spielte sie dann Bundesliga bei Rot-Weiß Köln und Uta Regionalliga, auch in



Köln. In England wusste man Patricias Qualitäten zu würdigen, die die Hockeyleitung u. a. so beschrieben hatte: „... (Schon als) Teenager zeigte sie Führungsqualitäten, die man bei Erwachsenen oft vermisst. Es ist eine Freude zu sehen, wie sie die ihr anvertrauten Kinder für den Hockeysport begeistert und sie zu vollem Einsatz motiviert. Die Eltern sind von ihr sehr überzeugt, da sie Wert darauf legt, dass ihre Zöglinge nicht nur gutes Hockey spielen, sondern Regeln einhalten, sich fair verhalten und gute Kameraden sind ...“ Abschied nahm auch Paul Groth, der eine

Zeitlang alleine das volle Trainingsprogramm für vier Jugendmannschaften verantwortlich stemmen musste.

Trotzdem wurde weiter Hockey gespielt. Dem Rasenplatz wurde ade gesagt, weil er nicht mehr angemessen gepflegt werden konnte. Mit den Fußballern teilte sich die Abteilung jetzt den neuen Hartplatz in Block. Besseres Techniktraining war damit möglich. Hjalmar Hagen und Oliver Krumholz traten nun in die Fußstapfen ehemaliger Jungtrainer.

Und sie rissen die anderen mit. Der NRG-Nachwuchs konnte sich sehen lassen, denn die beiden nahmen ihre Sache sehr ernst. Wieder schaffte es ein Hockeyer unter die sechs besten Hockeyspieler seiner Altersgruppe im Land: Sebastian Bunk. Er wurde Auswahlspieler und sehr vom Landestrainer Heiner Dopp im Stützpunkt Bad Kreuznach gefördert. „Olli“ gelang der Meistercoup (1996): „Diesmal haben wir's der Pfalz gezeigt.“ Seine Mädchen A schlugen als Schulteam des Rhein-Wied-Gymnasiums im Schulhockey-Finale die gesamte Konkurrenz und

NRG - A - Jugend zu Gast bei „ Longley Park School for Boys“ in Bromley 1990



1. Herrenmannschaft Hallensaison 1990-1991, obere Reihe: Sebastian Kaiser, N.N., Michael Poblath, Dirk Böck, Dieter Fraedrich, untere Reihe: Martin Reichert, Sven Glabach, Ivo Glabach, Thimo Hein, Karsten Haas, Hendrik Herzog

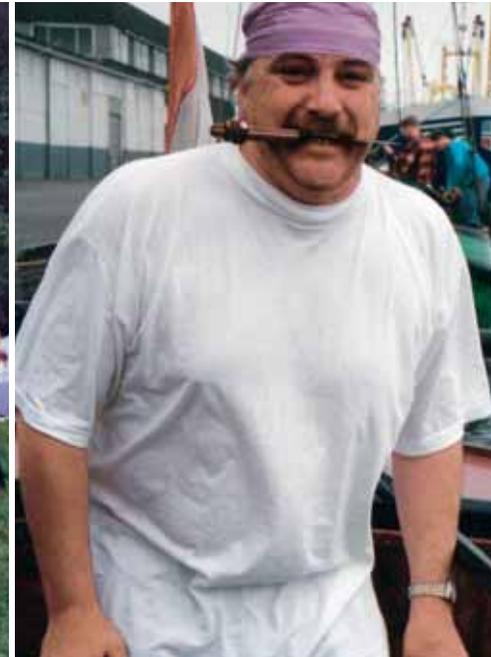


Hockey Zeltlager Brexbachtal 1992 – der Hockeyschläger als Baseball-Schläger.

wurden Meister. Sie fuhren aufs Bundesfinale nach Berlin. Eine tolle Leistung! Für das „Rhein-Wied“ spielten: Anna Bollman, Inga Hagen, Christine Rothärmel, Catrin Gutmann, Anne Krumholz.

Hjalmar trainierte seine Jugend B so gut, dass sie im Jahre 1997 in die neue Herrenmannschaft integriert werden konnte. Dies war nun die dritte Herrenmannschaft (O. Krumholz, M. Sulzbacher, M. Mürz, H. Zecha, P. Wörsdorfer, H. Herzog, H. Hagen, M. Stein, S. Glabach, T. Mink, K. Schumacher) in

Die Krückstöcke auf Segeltour mit Piraten – Koch Helmut Mink.



Spielpause: Gaby Schmitz-Reinhard und Gaby Pitzsch von den „Krückstöcken“.

siebzehn Jahren NRG-Hockey! Diese jungen Herren waren so kompetent, dass sie sich selbst trainierten: Martin Reichert, Christian Börder und Oliver Krumholz taten es mit Erfolg. Sehr zur Freude des Abteilungsleiters, der ihnen ganz das Training überließ, selbst den Nachwuchs trainierte und bei den „Krückstöcken“ den Schläger schwang. Die Herren schafften den Aufstieg, auf dem Feld wie auch in der Halle. Oliver Krumholz holte in der Hallensaison mit seiner Jugend B „Bronze“ und ärgerte mit ihnen in der Endrunde auf dem Feld (vierter Platz 1998) noch

einmal die etablierten Clubs in der Pfalz. Julia Baulig (Jg. 1985) wurde eine der besten Spielerinnen in der Rheinland-Pfalz-Auswahl und besuchte fleißig das Leistungstraining in Bad Kreuznach. Sie hatte tolle Eltern, die sich im Fahrdienst abwechselten. „Ich will mal in der Bundesliga spielen“ ist ihre Devise. Der VfL Bad Kreuznach, Damen-Bundesligist, streckt schon seine Fühler aus.

Die „Rhein-Wied-Girls“ (s. o.) wurden flügge und „damentauglich“. Sportwart/Trainer Olli, des Abteilungsleiters „rechte Hand“, meldete sie als Damen für die Hallensaison (1999), in der sie sich achtbar schlagen. Die Erste Herren, verstärkt durch Spieler von Rot-Weiß Koblenz, die in der Deichstadt ihre Hockeyheimat fanden, konnten in einem packenden Kampf gegen den TV Alzey (5:2) den Abstieg verhindern. Die Abteilung hatte über siebzig Mitglieder. Die Aussichten für das neue Jahrtausend waren nicht schlecht.

An der Heinrich-Heine-Realschule hatte ein ehrgeiziger Junge die Hockey-AG übernommen und wurde selbst zu einem verlässlichen Jugend- und Erste-Herren-Spieler: Thorsten Gräf (Jg. 82). Er übernahm die Knaben B, assistiert von Julia Baulig. Ihnen zur Seite: Renate Schmitt, „eiserne Lady“ der jungen Cracks, die diesen nichts durchgehen ließ und auf Vollzähligkeit beim Training achtete. Abteilungsleiter Pbloth war heilfroh, dass er in Thorsten wieder einen Trainer gefunden hatte, der ihn auch in der Leitung der Abteilung vertreten konnte, denn der Aderlass trat ein: Oliver Krumholz und Hjalmar Hagen verließen Neuwied. Ersterer ging nach Mannheim zum Studium und spielte dort beim Mannheimer HC in der Bundesliga; Hjalmar ging nach Ulm und fand dort beim SSV Ulm seinen Platz im Regionalliga-Team. Julia Baulig orientierte sich zum VfL Bad Kreuznach, wo sie für die ersten

Damen mit Kusshand genommen wurde. Die ersten Herren fielen auseinander! Leitwolf Olli konnte aus der Ferne „den Laden“ nicht mehr zusammenhalten, selbst wenn er zu den Spielen aus Baden nach Neuwied gedüst kam. Die Spielabsagen häuften sich und kosteten „richtig Geld“. Bei den Damen, von Olli trainiert und einfühlsam betreut, war auch der „Wurm drin“. Sie wie die Herren mussten aus dem laufenden Spielverkehr abgemeldet werden.

Was war passiert?

Der Jahresbericht 2000 soll hier zitiert werden:

„Der Abteilung gelang es nicht, eine Rundum-Betreuung mit Hockeytraining, Wettkämpfen, Kameradschaftsabenden, gemeinsamen Fahrten und individueller Betreuung zu gewährleisten, was heutzutage notwendig ist, um Mannschaften am „Leben zu erhalten“. Training und Wettkampf und damit die Freude über den Erfolg wie auch das Aushalten einer Niederlage können offensichtlich allein nicht mehr genügen, junge Spieler zu binden und zu einer Mannschaft zu formen.

Wenn auch mit dem Ende der Neunziger das Leistungshockey in Neuwied zuerst einmal „ad acta“ gelegt wurde, so bleiben doch schöne Erinnerungen an ein geselliges Miteinander. Die Brexbachtal-Lager bleiben unvergesslich. Hier konnten Jungen und Mädchen noch wild und ungestüm sein, ihre Kräfte erproben; als Ältere lernten sie, ein Lager



Wo ist sie? Karl-Heinz Schmitz, Rolf Herrman und Ernst Pbloth suchen die Kugel (1999).

zu planen und zu organisieren und die Rangen in Zaum zu halten. Als Damen- und Herrenspielerinnen und -spieler freuten sie sich auf die legendären Börder-Cup-Turniere in Soest, wo NRG-Hockey-Generationen Cupsieger wurden und bis in die Morgenstunden abtanzten. Oder Bad Kreuznach, Salinental. Dort zog es unsere Jüngsten immer wie-

der hin. In herrlicher fröhlicher Atmosphäre spielte man auf Kunstrasenplätzen gegen Teams aus ganz Deutschland. Die sie begleitenden Eltern saßen in der Sonne und genossen die wohlthuende Luft der Salinen. Diese Unternehmungen waren ohne die elterliche Mithilfe und die der „Krückstöcke“ nicht möglich. Letztere hatten ihre hohe Zeit gerade in diesen „munteren Neunzigern“. Herrliche Turniere

mit Blues-Musik („Was sonst?“ , würde Initiator Rolf Herrmann sagen), brechend vollen Salatbuffets und packenden Spielen in der Heddesdorfer Halle lassen so manchen von ihnen wehmütig werden. Die NRG-Feste wurden bereichert von dieser kreativen Gruppe, die eine kabarettreife Aufführung hinlegte, die – so sagten Kenner – den „Kolibris“ der fünfziger und sechziger Jahre kaum nachstand.

Wir sind von Kopf bis Fuß auf Hockey eingestellt
Ja, das ist uns're Welt und sonst gar nichts
Spiele gibt's tausendfach
Für's Haus und die Natur
Für uns gibt's Hockey nur
Und sonst gar nichts.

Unsere „Monday-Night-Blues-Band“ in Aktion. Die Krückstöcke haben neben Hockeyspielen auch noch andere Qualitäten.





1997 – Die „Blues-Band“ vor dem Bootshaus beim Sommerfest der NRG. Weißenturm wurde mitbeschallt!

Und sonst gar nichts? Und die vielen Segeltouren auf dem IJsselmeer und Istanbul, Prag ...? Und der Blues? Ach ja, der Blues! Angeregt durch holländische Eltern-Hockeyteams, die auf Turnieren ihre Musikinstrumente auspackten und „Dickebacken-Musik“ machten, gründeten sie 1996 die „Monday Night Blues Band“, die, wie der Name sagt, jeden Montag probte. Rolf war der Chef an der Bassgitarre, Ernst konnte Klampfe, aber keine Riffs, Karlheinz spielte Mozart und musste jetzt Ragtime-Läufe üben, Gabi war die „Rockröhre“ und Renate, sonst

an Kochtöpfen zu Gange, trommelte auf die „Snare“. Blues war angesagt („Was sonst?“ , meinte Rolf. Schon wieder!), und das konnten sie ganz gut. Dem NRG-Ruderpublikum war's oft zu laut. Darum wurde auch schon mal Heinz aus Linz eingeflogen, der kuschelige Karnevalsschlager trällerte („Chérie, isch hann disch verloore ...“). Das versöhnte!

Der heranwachsenden Jugend jedoch kam das kaum zugute. Sie brauchte die Unterstützung der Älteren, um sich zu Mannschaften formen zu können.

Brexbachtal-Lager halfen da nicht mehr. Aber was? Ratlos standen die nun langsam grauer werdenden „Krücken“ da und beklagten das abflauende Interesse der jungen Herrenspieler und Damenspielerinnen. Bis heute ist die Antwort, auch im Deutschen Hockeybund, noch nicht gefunden, wie man die Heranwachsenden an die Vereine binden kann. Vielleicht „Fun-Hockey“? Hockey aus „Spaß an der Freud“? Es deutete sich zu Anfang des neuen Jahrtausends in Neuwied an. Als Abteilungsleiter Pbloth aus Neuwied wegzog (zu seinen Enkeln in den Norden), ließ er eine junge Truppe von Teenagern in der Obhut von Thorsten Gräf und Renate Schmitt zurück. Sven Glabach, gelernt hatte er das Hockeyspielen in der NRG, kam als frisch gebackener Agraringenieur nach Neuwied zurück und übernahm die Abteilung. Es sollte sich ein Reihe engagierter junger Leute um ihn scharen. | | |

(Ernst Pbloth)

Die Hockey-Abteilung hat ihre Höhen und Tiefen, aber sie besteht weiter

Reflexion der Hockeyabteilung

Unser Sportverein, die NRG, wird nun 125 Jahre alt. Anlässlich dieses Geburtstag soll ich als gegenwärtiger Abteilungsleiter Hockey (Sportwart) nun eine Reflexion unserer Abteilung geben. 125 Jahre, das sind schon eine kleine „Ewigkeit“. Unter dem Dach der NRG allerdings kam die Sportabteilung „Hockey“ erst 1980 dazu, die nun auch schon seit 28 Jahren besteht und ihr erstes Jubiläum, das 25-jährige auf dem Blocker Sportplatz gefeiert hat. Von diesen 28 Jahren ist im Neuwieder Hockey vor allem ein Name prägend: Herr Ernst Pobloth. Der Mann der ersten Stunde, der es verstand, eine Sportabteilung 23 Jahre lang aufzubauen und zu leiten. 23 Jahre eine Abteilung zu leiten, zu sehen, wie sich Spieler von Mädchen und Knaben zu Jugendlichen und schließlich zu Damen- und Herrenmannschaften formten. Ihm sei an dieser Stelle noch einmal gedankt für sein nicht endendes Engagement für den Verein.

Als ich dann 2003 die Nachfolge antrat, war ich gerade wieder zurück in die Region gekommen. Mir wurde schnell bewusst, dass ich in dieses Amt als Sportwart noch würde reinwachsen müssen, dennoch wollte ich die Herausforderung annehmen und mich für die schönen Jahre in meiner Jugend mit dem Sport hier in der NRG bedanken und Verantwortung übernehmen. Vor zirka 23 Jahren trat ich selbst der NRG als jugendlicher Knaben-B-Spieler bei. Sportliche Erfolge und schöne Freizeitfahrten

waren für mich prägend. Beispielhaft seien hier nur die Fahrten nach Luxemburg, London und Soest erwähnt. Mitte der 90er Jahre verließ ich Region und Verein und spielte ein paar Jahre in der Oberliga in unserer Partnerstadt Güstrow. Ende 2002 kehrte ich in die Heimatstadt zurück und spielte wieder Hockey in Neuwied! Unsere Hockeyabteilung machte wie jede Sportabteilung ihre Höhen und Tiefen durch. 2003 war so eine Phase, wo man wieder sehen konnte, dass es mit der Hockeyabteilung aufwärts ging. Wurde doch wieder eine Mannschaft in den Spielbetrieb der Liga aufgenommen und führen sogar eine Damen- und eine Herrenmannschaft wieder nach Soest. 2004 spielte man sogar auf einem Kleinfeldturnier auf Kunstrasen mit. Auch wurden Weichen gestellt für bessere Trainingsbedingungen indem die NRG zwei Hockeytrainer in Bad Dürkheim ausbildete, was sich in den Folgejahren auszahlen sollte. Bedingt auch durch das gute Abschneiden der Damennationalmannschaft bei Olympia, verzeichnete die kleine Sportabteilung wieder Zuwächse in der weiblichen Sektion. 2005 war denn auch das große Jahr, in dem man Jubiläum feierte. Die nachbarschaftlichen Vereine wie Koblenz und Mayen spielten mit Neuwied den „kleinen Rheinland-Pokal“ aus, der seitdem jedes Jahr im Wechsel bei den Clubs stattfindet (09.08.2008 also wieder hier in Neuwied). Anschließend wurde bis in den späten Abend und in die frühen Morgenstunden am Bootshaus mit den Hockeyfreunden gefeiert.



Ende 2005 war es denn so weit, dass eine junge Mädchenmannschaft in die Pfalz nach Alzey fuhr um dort ihr erstes Turnier in der Halle zu bestreiten. Die drei Spiele wurden zwar verloren, aber dennoch blieb der Spaß am Hockeyspielen erhalten.

Der Spielbetrieb in der Jugend wurde wieder in den Jahren 2006/2007 mit einer Mädchenmannschaft begleitet. Hierfür möchte ich den Trainern Thilo Schmitt und Mortiz Stein einen großen Dank aussprechen, welche jene Mannschaft formten. Statistik betrachtet umfasst unsere Hockeyabteilung heute 60 Mitglieder. Diese Zahl klingt zwar beachtlich, doch umfasst sie auch jene Mitglieder, die Gönner sind

Auf dem Foto von links nach rechts: Hockeywart S Glabach, Anna Dattko, Karoline Konsek, Patricia Groczak, Anna Richard, Ingrid Vockel, Eva Limmer und im Vordergrund liegen Nadine Meiss.

oder den Hockeyhockeyschläger mittlerweile an den Nagel gehängt haben. So spielten die Krückstöcke, eine Eltern-Hobbymannschaft, ihre letzten Spiele im Jahre 2004 und gingen in den Hockeyruhestand über. Für unsere kleine Hockeyabteilung ist es daher wichtig, immer wieder neue hockeybegeisterte Spieler zu finden und zu aktivieren, um den Hockeysport in der NRG noch lange fortzuführen. | | |

(Sven Glabach)

Leidenschaftliche Hobby-Musiker

Die „Monday-Night-Blues-Band“

Irgendwann Anfang der 90er Jahre trafen die Hockeyspieler bei einem Turnier in Pulheim auf eine holländische Mannschaft. Zu der Zeit hatten schon einige von uns das aktive Spiel wegen der zunehmenden altersbedingten Wehwehchen aufgegeben. Aktiver Nachwuchs war für unsere Jahrgänge nicht so recht in Sicht, und so war damals schon abzusehen, dass wir eines Tages keine vollständige Mannschaft mehr zusammenbringen würden. Zu dieser Erkenntnis waren offensichtlich auch die Holländer gelangt und hatten für ihren sportlichen Altersruhestand entsprechend vorgesorgt. In einer Spielpause kamen sie plötzlich als Brassband aufs Spielfeld und gaben ihr Können zum Besten. Dem lag der sicher nicht falsche Gedanke zugrunde, dass man bis ins hohe Alter ein Musikinstrument spielen kann und wahrscheinlich sogar immer besser wird, während es sich mit dem Hockeyspielen vermutlich umgekehrt verhält.

So wurde die Idee geboren – sozusagen als sportliche Altersvorsorge – ebenfalls eine Band zu gründen. Der Verfasser hatte zu dieser Zeit gerade

angefangen, seine in den 60er Jahren begonnene, aber für viele Jahre unterbrochene Musikerkarriere fortzusetzen, und spielte schon in einer Band. Das hatte den Vorteil, dass ein gewisses Equipment bereits vorhanden war, sodass kostenintensive Investitionen – auch hinsichtlich des ungewissen Ausgangs unseres Experiments – zunächst mal unterbleiben konnten.

Nun bestand das Equipment allerdings nicht aus Blasinstrumenten, sondern es diente einer Rockband; also viel elektronisches Gerät, das man zur akustischen Durchsetzung auch in größeren Räumlichkeiten eben so braucht. Da lag es natürlich nahe, sich nicht in den Niederungen der Volksmusik zu verlieren, sondern das musikalische Fundament ebenfalls in Richtung Rock und Blues auszurichten, was dem Verfasser sehr entgegenkam. Und da ich annahm, dass drei Akkorde, eingepackt in 12 Takte, nicht allzu kompliziert sein würden, verständigten wir uns zunächst auf Blues und setzten unsere Proben auf Montagabend an. Damit war die „Monday-Night-Blues-Band“ geboren.

Wir waren komfortabel besetzt: Ernst Pbloth an der Brettgitarre, Renate Schmitt am Schlagzeug, Karl-Heinz Schmitz am Keyboard, Peter Rockenfeller am Saxofon, Gabi Pietzsch als Sängerin und schließlich der Verfasser am Bass. Damit lagen optimale Voraussetzungen für variantenreichen Blues vor. Vorteilhaft war auch, dass Ernst sich mit seiner Wandergitarre auskannte und Karl-Heinz ein Klavier besaß, welches er nach eigener Auskunft auch schon (nach Noten!) bespielt hatte. Weniger optimal war, dass außer mir noch keiner in einer Band gespielt hatte und dass alle ausgeprägte Individualisten waren. So war es wenig verwunderlich, dass eine Menge unterschiedlicher Vorstellungen über die künstlerische Umsetzung des Themas Blues vorgebracht wurden. Das führte anfangs dazu, dass alle (durchaus akzeptabel) für sich spielten, auch gleichzeitig, aber eben nicht zusammen. Es wäre sicher von Vorteil gewesen, wir wären statt Hockeyspieler Ruderer geworden. Die müssen z. B. in einem Vierer auch so etwas wie eine konzertierte Aktion hinkriegen und alle gleich takten. Davon waren wir anfangs weit entfernt. Ich glaube, damals sind mir die ersten



Die leidenschaftlichen Hobby-Musiker – Rolf Herrman (Bass-Gitarre), Ernst Pbloth (Rhythmus und Melodie), Renate Schmitt (Schlagzeug), Gabi Pietzsch (Vocal), Peter Rockenfeller (Saxophon), Karl-Heinz Schmitz (Keyboard)

grauen Haare gewachsen. Renates unerschütterliches Selbstvertrauen in ihr Timing am Schlagzeug ließ mir aber keine andere Wahl, als weiterzumachen.

Das Ganze haben wir aber nicht so ernst genommen, und trotz aller Unzulänglichkeiten hatten wir eine Menge Spaß bei den Proben. Nach einiger Zeit hatten wir ein zweistündiges Programm zusammen. Wie das nun wahrscheinlich mit jeder Band im Laufe der Zeit so geht – trotz aller gegenteiligen Beteuerungen -, will man schließlich auf die Bretter, die die Welt bedeuten, und die Mitmenschen von seiner Kunst überzeugen. Was lag näher, als auf unserer alljährlichen Bootshausfete unsere Vereinsmitglieder als Testpublikum zu missbrauchen. Und so kam es auf unserem Gelände hinter dem Deich zu einem denkwürdigen Auftritt.

Ich hatte eingangs schon erwähnt, dass wir uns des Equipments einer Rockband bedienten. Wir waren wohl damals von unserer Kunst sehr überzeugt und gaben unser Bestes. Ob das in der künstlerischen Umsetzung erkennbar wurde, sei einmal dahingestellt. Die vorgetragene Lautstärke jedenfalls zeugte offensichtlich von ungebrochenem musikalischem Selbstbewusstsein. Zu vorgerückter Stunde nämlich kam ein Polizeiwagen auf den Hof gefahren, und die beiden freundlichen Polizisten informierten uns über eine Beschwerde wegen des Lärms(!). Unfassbar! Die sagten doch tatsächlich „Lärm“! Das mussten natürlich vollkommen unmusikalische Zeitgenossen gewesen sein. Was aber absolut verwunderte, die Beschwerde kam nicht etwa aus der Nachbarschaft, sie kam nicht mal aus Neuwied. Unser Sound hatte – den Verkehrslärm der Brücke übertönend – mühelos den Rhein überquert und dort einen Bewohner Weißenthurms veranlasst, die Polizei einzuschalten. Dies war denn die Bestätigung dafür, dass zumindest unser Equipment für höhere Aufgaben geeignet war.

Beflügelt von dem Erfolg dieses Events hatten wir dann in den kommenden Jahren einige Auftritte, wovon einer uns sogar bis Trier führte. Leider wurde es dann aus mehreren Gründen mit der musikalischen Altersvorsorge nichts. Jedenfalls hatten wir eine Menge Spaß, und die oftmals beobachteten überraschten Reaktionen unseres Publikums will ich mal nicht als Entsetzen deuten, sondern eher der Tatsache geschuldet, dass wir als Hockespieler überhaupt so etwas abliefern konnten. | | |

(Rolf Herrmann)



Jugend steht auf Tradition

Die Pfingstwanderfahrt

Es gibt sie eigentlich schon immer. An die Zeiten, wo es die NRG an Pfingsten nicht auf die Lahn gezogen hat, kann sich keiner mehr erinnern. Für Generationen von Jugendlichen war die Pfingstwanderfahrt der Anfang ihres Wanderruderlebens. Die Taufe in der Lahn darf da natürlich nicht fehlen und endet meist damit, dass alle ins Wasser fliegen.

Freitagnachmittag zieht es die NRGler von Neuwied nach Weilburg, wo die Wanderfahrt traditionell startet. In den letzten Jahren wurde dort mit einer Grillparty die Wanderfahrt begonnen. Und schon ist sie wieder da: die einmalige Geselligkeit der Pfingstwanderfahrt. Die Runde, wenn alle auf ihren Tonnen sitzen, schwatzen, singen, trinken und Spaß haben. Und der Abend wird lang.



Wie jedes Jahr, das „Zeltlager von Weilburg“ hat Tradition.

Das Aufstehen am nächsten Morgen fällt wie immer schwer, aber die Lahn ruft. Frühstück, packen, zum Teil noch aufriggern und schon wird abgelegt. Und dann kommt auch schon ein Highlight der Strecke: der Tunnel in Weilburg. Hier schallt es, besonders wenn die NRG ihre Hymnen schmettert. Irgendwie will nun keiner von den vielen Paddlern mehr mit uns in die Schleuse, komisch. Schleusen macht auf der oberen Lahn noch richtig viel Spaß, denn die Schütze und Tore werden hier noch von Hand aufgekurbelt. Besonders die Neulinge sind dafür immer schnell zu begeistern.



Und wer denkt, nach dem Tunnel und der Doppelschleuse würde endlich gerudert, der täuscht sich. Die Strömung ist gut, da kann man sich erst mal treiben lassen. Aber irgendwann geht es dann doch los, denn die 24 km und die drei verbleibenden Schleusen bis nach Runkel müssen ja geschafft werden. Eine wunderschöne Strecke mit mehreren Stromschnellen, viel Wald und ganz ohne Straße am Ufer entlang. Das Rudern wird aber immer wieder durch Wasserschlachten, Schwimm- und Trinkpausen unterbrochen, bevor man dann schließlich in Runkel an der Schleuse ankommt. Seit ein paar Jahren ist die Schleuseninsel wieder fest in der Hand der NRG. Das

Gleich nach dem Start, der Weilburger Tunnel und im Anschluss gleich die Doppelschleuse. Die Ruhe auf dem Foto täuscht, das habe ich schon anders erlebt.

war schon früher so, doch mussten wir zwischenzeitlich auf andere Plätze ausweichen, die aber bei weitem nicht den Charme der Insel haben. Während ein Teil der Truppe noch damit beschäftigt ist, die Zelte aufzubauen, arbeiten einige schon in der Großküche und bereiten das Abendessen für alle vor. In früheren Jahren war Selbstverpflegung angesagt, und man tat sich in kleineren Gruppen zusammen, um seine Dose Ravioli warm zu machen.

Gemeinsam essen macht aber mehr Spaß. Alle sitzen auf ihren Tonnen, essen, trinken, schwatzen, singen, machen Blödsinn, und da ist sie wieder: die einmalige Geselligkeit der Pfingstwanderfahrt. In den frühen Morgenstunden geht der zweite tolle Abend zu Ende. Zum Glück sind es am nächsten Tag nur 17 km bis nach Diez. Da bleibt Zeit, um in Limburg anzulegen und die Eisdielen zu stürmen. Ein Altstadtbecher muss sein. Ab hier sind die Schleusen personalbedient, was der Truppe ganz gelegen kommt. Denn so kann man ganz entspannt im Boot liegen bleiben und darauf warten, dass es weitergeht.



Da wo die Lahn Strömung hat, schonen kluge Ruderer ihre Bärenkräfte.

Eigentlich sind es nur sechs Kilometer bis nach Diez, die allerdings bei gutem Wetter (was an Pfingsten auch schon mal vorkommen soll) einige Zeit in Anspruch nehmen. Da sonnt man sich doch viel lieber wieder oder geht schwimmen, anstatt zu rudern. Wenn man dann doch noch am Diezer Campingplatz an der Rampe angekommen ist, geht das übliche Spektakel los. Boote rausholen, Zelte aufschlagen, kochen, evtl. duschen?... Auf den geselligen Abend freut man sich hier ganz besonders. Denn der abendliche Besuch einer von uns über die vielen Jahre lieb gewonnenen Person ist uns gewiss: des Campingdukes. Er ermahnt uns mal wieder und bittet um Ruhe, die dann auch für kurze Zeit eintritt, bevor die Party wieder im vollen Gange ist. Diese Zeremonie wiederholt sich so oft, bis auch dem letzten die Augen vor Müdigkeit zufallen und er in seinem Zelt verschwindet.

Am nächsten Morgen ist der Stress schon vorprogrammiert. Denn alle versuchen, die Diezer Schleuse doch noch vor der Mittagspause zu durchfahren. Mit dem Druck der Schleusenzeiten im Nacken ist die letzte Etappe von 35 km sehr anspruchsvoll, und so lässt es sich dann nicht vermeiden, dass man mal die Skulls in die Hand nimmt. Es sei denn, eine rettende Zugyacht kommt vorbei, die von einem barmherzigen Käpten gesteuert wird, der Mitleid mit den erschöpften Ruderern hat. Ansonsten kann es auch schon mal dazu kommen, dass manche Boote nicht



rechtzeitig an der Schleuse Hollerich ankommen und die letzte Einfahrt verpassen und somit umgetragen werden müssen.

Zum guten Schluss werden dann doch alle Boote in Nassau aus dem Wasser geholt und auf den bereitgestellten Anhänger verladen. In der Zeit, als der Pfingstdienstag noch schulfrei war, gab es noch eine weitere Etappe bis nach Neuwied. Aber so ist leider hier schon Schluss, und drei tolle Tage gehen dem Ende zu. |||

(Adria Zenger)

Sehe da, blaue Tonnen sind vielseitig verwendbar, als wasserdichter Hartschalenkoffer, aber auch als prima Sitzgelegenheit.

Jugendwanderfahrten

Jugendwanderfahrten sind das Salz in unserer Suppe

Jugendwanderfahrten in der NRG haben eine langjährige Tradition und sind damit zum unverzichtbaren Bestandteil einer jeden Rudersaison geworden. Die blauen Pullis sind nahezu auf allen Flüssen Deutschlands und teilweise sogar im europäischen Ausland unterwegs. Freundschaften werden dabei geschlossen und viele Geschichten, die am Bootshaus erzählt werden, ranken sich um Erlebnisse auf Jugendwanderfahrten. Manch einer berichtet noch heute begeistert und mit leuchtenden Augen von dem ein oder anderen unvergesslichen Erlebnis, einer lustigen Begebenheit oder schmerzhaften Erfahrung.



Der Blick auf den Dom und die Altstadt von Köln zwingen ja förmlich zu einer Pause.

Doch was macht die Faszination einer NRG-Jugendwanderfahrt aus? Ist es das pure Abenteuer und das Gefühl von großer Freiheit, wenn die Jungen und Mädchen manchmal hunderte von Kilometern von der Heimat entfernt sind? Ist es das notwendige Improvisationstalent, die straffe Organisationsform und der teilweise spartanische Lebensstil, wenn beispielsweise das ganze Gepäck für viele Tage auf engstem Raum im Boot untergebracht werden und jeder sich persönlich einschränken muss? Oder ist es der gute Teamgeist, die Verbundenheit mit der Natur und dem Element Wasser, das Kennenlernen der Heimat, die nautischen Anforderungen und die körperliche Herausforderung, das erklärte Etappen-



ziel trotz Hemmnissen wie Schleusen, Wellen, Wind und Wetter am Abend sicher und unverseht zu erreichen? Nun, sicherlich ist es die bunte Mischung aus allem!

NRG-Jugendwanderfahrten stehen im Fünfklang der großen Ferientermine. Eine erfolgreiche Rudersaison beinhaltet also fünf wichtige Wanderfahrtstermine: Ostern, Pfingsten, Sommer, Herbst und Winter. Dabei hat jede dieser Wanderfahrten eine ganz eigene, typische und unverwechselbare Charakteristik.

Sehr aufmerksam, der Steuermann bei der Anfahrt auf die Schleuse. Bleibt die Frage: Wie kommt die zweite Flagge in's Boot?

Die Osterwanderfahrt ist die wichtigste Wanderfahrt zu Beginn einer noch jungen Rudersaison. Sie ist Frühindikator für ein erfolgreiches Jahr. Wie sind die Jugendlichen über den Winter gekommen? Wie ist die Stimmung und der Zusammenhalt? Wie groß ist der Tatendrang auf den wiedererwachenden Ruderbetrieb? Ruderjahre mit hohen Kilometerleistungen starteten stets mit einer großen Osterwanderfahrt als Initialzündung. Die klimatischen Bedingungen sind

Ostern oft noch nicht ganz optimal, und so bedarf es manchmal auch ein wenig „Überzeugungskraft“ seitens des Fahrtenleiters, um die Jugendlichen für einen 4- bis 5-tägigen Trip zu begeistern. Bereut hat es jedoch noch niemand, und die Ostereier kann man ja auch noch nach der Rückkehr zuhause im heimischen Garten suchen.

Die Pfingstwanderfahrt hingegen ist eher von lockerer Atmosphäre, vielen Schleusen und kurzen Etappen geprägt. Ideal also auch für Anfänger. Die Unterbringung erfolgt in Zelten. „Pfingsten ist ein absolutes Muss“, hat es mal jemand auf den Punkt gebracht. Deshalb ist die Teilnehmerzahl sehr hoch, und eine wahre Flotte von Booten taucht traditionell auf der Lahn auf. Ganze NRG-Generationen haben es schon so gehalten, und die Annalen berichten in jüngster Zeit lediglich von einer einzigen bewussten Ausnahme: Im Jahr 1984 wurde die Pfingstwanderfahrt erstmalig auf dem Rhein durchgeführt, weil man dem Bacharacher Ruderverein im Rahmen seiner Jubiläumsfeier einen Besuch abstatten wollte. Die zünftigen Pfingstwanderfahrten starten üblicherweise in Weilburg. Den berühmten Weilburger Schiffstunnel mit der anschließenden Doppelschleuse kennt jeder. Viele Anfänger können berichten, dass eine Pfingstwanderfahrt ihre erste richtige mehrtägige Wanderfahrt war. Im Gegenzug können



Auf großer Sommer Wanderfahrt. Ein gelungener Schnappschuss drei Boote vor den beiden Brücken.

auch die Schleusenwärter, Campingplatzbesitzer und Anwohner an der Lahn so einiges über die Paddler und Ruderer berichten, die Pfingsten die Lahn befahren. Aber das ist eine andere Geschichte.

Die Sommerwanderfahrt ist das Highlight der Rudersaison. Sie ist für blutige Anfänger nicht wirklich geeignet. Wer 10 oder 14 Tage am Stück auf Wanderfahrt ist, sollte die Anforderungen genauestens kennen. Hier sind eher die routinierten



Mir scheint hier tagt die Fahrtenleitung.

Mädchen und Jungen gefragt, die sich bereits auf kleineren Tages- oder Wochenendfahrten bewährt und in der Gemeinschaft eingelebt haben. Große Sommerwanderfahrten waren beispielsweise die 6-wöchige Donauwanderfahrt ans Schwarze Meer, 3-wöchige Mainwanderfahrten, 14-tägige Rheinwanderfahrten vom Bodensee nach Neuwied, 2-wöchige Wanderfahrten in Frankreich auf der Rhone ans Mittelmeer oder Fahrten in Polen auf der Masurische Seenplatte. Die Anforderungen an



Beim verladen werden alle Hände gebraucht. Wer zu kurz ist tut so oder schaut gleich zu.



So viele Tonnen müssen auch in den Booten verladen werden.



Die ganze Mannschaft angetreten zum Gruppenfoto.



Nicht immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel. Hier ist es eine Sandbank.

die Organisation einer großen Sommerwanderfahrt sind extrem hoch insbesondere, wenn sie im Ausland stattfindet. Selbst erfahrene Obleute benötigen hierfür einige Wochen oder Monate Vorlauf- und Planungsphase. Dem Fahrtenleiter winkt jedoch als Lohn für die Mühe der Einzug in die Annalen der NRG, gepaart mit der Gewissheit, dass man noch in vielen Jahren von der großen Sommerwanderfahrt erzählen wird, die für viele als ein unvergessliches Urlaubserlebnis stets in Erinnerung bleiben wird. Noch ein wichtiger Aspekt sei erwähnt: „Wer im Sommer mit an Bord ist, hat schon die halbe Miete für sein Fahrtenabzeichen eingefahren“, berichtet eine alte Ruder-Weisheit. Da ist etwas Wahres dran.

Die meist einwöchige Herbstwanderfahrt hat einen eher schon melancholischen Akzent. Sicherlich hat das mit der Jahreszeit und dem nahenden Sai-

sonende zu tun. Für viele Jugendliche ist die Herbstwanderfahrt aber das Sprungbrett zum Erreichen des Fahrtenabzeichens und die beinahe letzte Gelegenheit auf eine erlebnisreiche mehrtägige Wanderfahrt. Die klimatischen Bedingungen erfordern eine gute Vorbereitung. Doch davon lässt sich die NRG-Ruderjugend bekanntlich nicht abschrecken.



Das Angebot einer Winterwanderfahrt richtet sich eher an die Hartgesottene. Getreu dem Motto „Es gibt kein schlechtes Wetter – nur schlechte Kleidung“ wagt sich hier oft nur noch der harte Kern der Unentwegten und finalen Kilometerjäger aufs Wasser. Die Strecke orientiert sich an beheizten Bootshäusern, und tagsüber ist im Boot der Spagat zwischen Schwitzen beim Rudern und Frieren beim Steuern zu meistern. Mit 1-2 Thermoskannen heißem Tee, der richtigen Einstellung und einer guten Ausstattung ist das jedoch kein Problem, und so bleibt nur zu befürchten, dass das Boot im Packeis stecken bleibt oder die Dollen zufrieren könnten. Glücklicherweise ist das jedoch noch nie passiert.

„Zwei Dicke, Plätten lang und Mannschaft in's Boot legen.“ Ein häufiges Kommando bei den niedrigen Brücken in Holland.



Neben dem reichhaltigen Gepäck sollte auch ein wenig Platz für die Ruderer bleiben.



Bei gutem Wetter lassen sich Pausen vielseitig nutzen. Zu einem erfrischenden Bad, zu einem Friseur- oder Fototermin oder einfach zum dösen.



Die Durchführung dieser vielen Staffeln von Jugendwanderfahrten ist nur möglich gewesen, weil sich immer wieder Fahrtenleiter und Obleute für die Organisation und Durchführung bereitgefunden haben. Der Staffelstab der Erfahrung wurde dabei als eine Art Ehrenkodex von einer Jugendgeneration an die nächste weitergereicht. Über die Jahrzehnte hinweg hat sich somit in der NRG eine eigencharakteristische Wanderfahrtenkultur in der Jugend entwickelt und gehalten. Neben den Fahrtenleitern und Obleuten sei an dieser Stelle auch ein Dank an alle ausgesprochen, die die Exkursionen unserer Jugend gefördert haben: Die vielen Fahrer, die mit privaten Pkws und Firmenfahrzeugen Personen- und Bootstransporte durchgeführt haben, den NRG-Vorstand, dem die Förderung der Jugend stets ein besonderes Anliegen war, die Stadt und den Kreis Neuwied sowie den Sportbund für die Gewährung

von Zuschüssen und die befreundeten Ruderclubs in ganz Deutschland und Europa, bei denen die NRG-Jugend einkehren und übernachten durfte. Der Dank geht aber auch an die Bootswarte und die fleißigen Helfer, insbesondere Rolf Petry, die das manchmal nach einer Jugendtour malträtierte Bootsmaterial wieder in Schuss gebracht haben. So manche Jugendwanderfahrt schien schon nach kapitalen Bootsschäden stark „versalzen“, doch die guten Geister in der Werkstatt konnten es meist noch einmal richten und haben somit zum finalen Erfolg der Unternehmungen beigetragen. Sicherlich müssen viele Faktoren zusammenkommen, dass Jugendwanderfahrten über einen solch langen Zeitraum auch heute noch das wichtige Salz in unserer Suppe geblieben sind. Es kommt eben wie immer im Leben auf die richtige Dosierung an. Auch beim Nachwuchs.

Als erwachsener Ruderer blickt man manchmal ein wenig wehmütig auf seine Jugendzeit und die tollen Jugendwanderfahrten in der NRG zurück. Salvador Dalí hat einmal gesagt: „Das größte Übel der heutigen Jugend besteht darin, dass man nicht mehr dazugehört“. Mag sein. Ich selbst halte es aber eher mit Franz Kafka, der meinte: „Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.“

In diesem Sinne dürfen wir bereits heute auf viele neue Jugendwanderfahrten, neue Persönlichkeiten und neue Abenteuer unserer ans Herz gewachsenen NRG-Jugend gespannt sein. Wir sollten die jungen Leute weiter aktiv unterstützen, damit die Erfolgsstory der Jugendwanderfahrten weitergeschrieben werden kann.

(Ralf Schaefer)



Wer hier wirklich zu Hause ist, lässt sich nicht ganz genau erkennen, oder handelt sich einfach nur um die Milch zum Morgenkaffee

„Was ist der Rhein doch ein schmaler Bach“

2.550 Kilometer auf der Donau von Regensburg bis Konstanz

„Was ist der Rhein doch ein schmaler Bach“
Fünf Neuwieder ruderten 2550 Kilometer auf der Donau



Glücklich wieder zu Hause am Bootshaus OB Schmelzer und Rolf Petry sind mächtig stolz auf ihre Jungs.

Erst war es eine Wahnsinns-idee, dann eine ungeheuer schwierige Planung und dann ein einmaliges Erlebnis. Am 5. Juli begann die seinerzeit längste Wanderfahrt im Deutschen Ruderverband in Regensburg und endete nach 34 Rudertagen im Donaudelta. Mit ihrem Obmann Andreas Laser (20) wagten Jan Heinek (18), Andreas Olbermann (21), Volker Lose (18) und Bernhard Rau (16) dieses Abenteuer.

Nach dem Start in Regensburg erreichten die fünf mit ihrem Boot „Beverwijk“ die Grenze der CSSR am achten Tag. „Bis dahin war alles recht unproblematisch“, berichtete Andreas Laser, „die

Grenzbeamten waren sehr freundlich.“ Ab Budapest mussten die jungen Leute in der Wildnis übernachten, da es am Donauufer keine Camping Plätze mehr gab. Starker Wind machte den Ruderern zu schaffen, das Wasser wurde zusehends unruhiger und alle halbe Stunde musste man das Wasser aus dem Boot schöpfen. Das kostete enorm Zeit. Die Donau ist dort teilweise bis zu zwei Kilometer breit. Zu diesem Zeitpunkt entstand auch der Ausspruch vom „Rhein so schmal wie ein Bach“.

Am 16. Rudertag erreichten die Fünf die jugoslawische Hauptstadt Belgrad. Die Grenze nach Bulgarien erreichte das NRG Team am 21. Rudertag. Die Zöllner waren den Ruderern als lustig in Erinnerung geblieben. Dies lag in erster Linie daran, dass die Uniform aus einer Badehose bestand und an Bord des Zollbootes die ganze Familie wohnte. Bei 41°C im Schatten, nutzen die Fünf die Pausen zum schwimmen in der Donau. Sie erinnern sich noch heute, dass das Wasser nicht gerade einladend war, nun ja aber bei den Temperaturen. Bei der letzten Etappe in Bulgarien hörten die Neuwieder Ruderer plötzlich drei Schüsse. „Einer ging 100 Meter vor uns ins Wasser,“ berichtet Andreas Laser, „drei Grenzpolizisten griffen uns kurze Zeit später auf und durchsuchten das Boot. Unsere Fragen nach den Schüssen blieben unbeantwortet. Die Zöllner

drängten auf unsere Ausreise nach Rumänien.“ Die Etappen durch Rumänien haben die tapferen Ruderer noch heute als besonders schlimm in Erinnerung. An einer Anlegestelle der Polizei wurden ihnen die Regenjacken und Turnschuhe gestohlen. Einige Tage später klaute man die blaue Tonne von Andreas Laser, obwohl die Ruderer direkt daneben schliefen. Von da an hatte Andreas nur noch die Kleidungsstücke, die er auf dem Körper trug. Besonders die miserable Versorgung mit Lebensmitteln machte

Am 30. Rudertag fuhr die „Beverwijk“ ins Donaudelta. Die Möglichkeit, sich zu verpflegen, wurde immer schlechter. Außer ein paar Keksen und 20 Liter Wasser, welche ihnen eine Yachtbesatzung gab, war nichts Essbares zu bekommen. Nachdem die Ruderer zwei Tage nichts mehr zu essen bekommen hatten, inzwischen ruderte man bereits auf dem Schwarzen Meer in Richtung Konstanz, brachen sie am 34. Rudertag die Fahrt ab. Am dortigen Campingplatz bekamen sie für 90 DM fünf Teller Suppe und etwas Käse.



Jan Heinek und Andreas Laser zurück von wirklich großer Fahrt.

den fünf zu schaffen. In den Geschäften gab es beinahe nur Schnaps und Fleisch. Brot war nur sehr spärlich zu bekommen. Die Ruderer ernährten sich überwiegend von eingelegtem Obst.

Einige Tage vorher war in Neuwied ein Team mit einem VW-Bus und einem Bootshänger gestartet, um die Fünf in Konstanz abzuholen. „Das klappte hervorragend,“ schwärmten die fünf noch heute, „die hatten Essen mitgebracht und wir sind förmlich darüber hergefallen.“ Ohne größere Probleme ging es mit Auto und Bootsanhänger die 2.500 km zurück nach Neuwied.

Braungebrannt und etwas müde kamen die fünf Mitglieder der Neuwieder Ruder-Gesellschaft wohlbehalten im Bootshaus am Pegelturm an. In Neuwied wurden die fünf von ihren Angehörigen, Oberbürgermeister Schmelzer, dem NRG-Vorsitzenden Rolf Petry, der lokalen Presse und einigen Ruderkameraden herzlich mit einem Glas Sekt empfangen.

(nach einem Zeitungsbericht aus der P.Z., Jochen)

Auf dem Mosel-Stausee können jungen Ruderer bestens ausgebildet werden

Stützpunkt Post-Sportverein Koblenz

Die Anfänge des Ruderstützpunktes in Koblenz beim Post-Sportverein reichen bis in das Jahr 1991 zurück. Damals suchte die amtierende Ruderleitung eine Alternative zu dem 1990 aufgegebenen Stützpunkt am Neuwieder Steinsee. Nachdem zunächst über persönliche Kontakte in der Bootshalle des Post-SV der NRG-Penneiner „Ludwig Hoffmann“ und der NRG-Rennvierer „Kameraden“ gelagert werden durften, wurden im Laufe des Jahres 1992 die Außenstellagen für fünf Einer auf dem Gelände aufgestellt. Der Stützpunkt Koblenz erfreut sich seither großer Beliebtheit bei Jung und Alt. Dieser Ort ist von besonderer Bedeutung für die NRG, da er eine willkommene Abwechslung zu dem Ruderrevier in Neuwied darstellt.

Willkommen darum, weil er der NRG neue Möglichkeiten eröffnet, die zu verlockend sind, die überschaubare Entfernung nicht in Kauf zu nehmen. Das ruhige Stauwasser der Mosel bietet optimale Bedingungen, um Anfänger auszubilden oder das Beherrschen der kippeligen Einer zu erlernen. Auch genehmigen sich die Ruderer nach absolviertem Training gerne noch ein Bad im kühlen Nass der Mosel, wenn die Temperaturen dies zulassen. Regelmäßig zu Beginn der Sommersaison wird das Freiluftregal unterhalb der Bootshallen mit den Übungseinern bestückt, die im Winter sicher im Neuwieder Boots-



haus gelagert werden. Außerdem stehen dort neben einigen Vereinsbooten des PSVK noch die in Würden gealterten Renn-Riemenboote „Heinrich Serresse“ (4+) und „Gerbi“ (2-) zur Verfügung, die im rauen Heimatgewässer in Neuwied kaum noch gerudert würden. Seit einiger Zeit werden dort mit großem Zulauf zum Ende der Sommersaison die Jugendrundersportfertigungsabzeichen Bronze und Silber errudert. Für die Zukunft muss dieser Stützpunkt an der Mosel unbedingt erhalten und gefestigt werden, da er für die Neuwieder Ruder-Gesellschaft wichtig und nützlich ist bei der Jugendarbeit und der Ausbildung von Anfängern. Die Festigung soll nach derzeitiger Planung beinhalten, dass um die Außenstellagen,

auf denen die Skiffs lagern, ein Witterungsschutz gebaut werden soll. Ein Ausbau der dortigen Flotte ist nicht angedacht, da es an Platz mangelt und zum jetzigen Zeitpunkt noch genügend Potential im aktuellen Bootspark liegt. Wenn der Witterungsschutz errichtet ist, ist jedoch der Austausch eines alten Übungseiners gegen ein neues Rennskiff zu erwägen. Dadurch würde interessierten und routinierten Ruderern eine weitere Perspektive gegeben, an sich und ihren Fähigkeiten im Boot zu feilen. |||

(Adrian Zenger)

Erfahrene Ruderer geben dem Nachwuchs die notwendigen Informationen und Hilfestellungen.



Neun Jahre beteiligten sich Ruderer der NRG bei der Langstreckenregatta

Marathon-Rudern auf der Donau

In Ungarn haben die Ruderer der Neuwieder RG auch ihre Spuren hinterlassen. Das erste Mal, sozusagen als Vorhut, nahm Martin Klusch 1994 innerhalb einer Renngemeinschaft mit Bonner Ruderern an der 172 Kilometer langen Regatta teil. Sie benötigten für diese Strecke, die von Budapest bis nach Baja, der letzten Hafenstadt vor der ehemaligen jugoslawischen Grenze, führt, 10 h 44 min. Sie erreichten hiermit Platz 2 hinter dem ungarischen Siegerboot, welches nach einer Zeit von 10 h 41 min im Ziel einlief.

Siegerehrung in Baja 2002. Der Mannschaft wurde der Fairness-Preis übergeben, da sie während der Regatta einen gekenterten Einer-Fahrer geborgen hatten. Die Mannschaft: v.l. Martin Klusch, Thomas Schoenijahn, Garbor Jakab, Olaf Behrend, André Gerlach

Bei dieser Regatta können alle gängigen Bootsklassen, vom Einer bis zum Achter, starten. Daraus resultieren auch die hohen Zahlen von 50 und auch



▲ Kurz vor dem Start in Budapest im Jahr 2002: v.l.: Gabor Jakab, André Gerlach, Martin Klusch, Olaf Behrend, Thomas Schoenijahn.

◀ Eindruck Sprintregatta in Baja

teilweise noch mehr teilnehmenden Booten. Die Besonderheit an diesem Wettkampf liegt auch darin, dass am Tag nach der Langstrecke noch eine Sprintregatta stattfindet. Im Hafen von Baja werden dann in Ausscheidungsrennen der einzelnen Bootsklassen jeweils 500 m zurückgelegt. Abends findet dann in einer volksfestähnlichen Atmosphäre die Siegerehrung mit anschließendem großem Bankett statt.

1995 setzte sich die Erfolgsgeschichte fort. Martin Klusch, André Gerlach, Achim Burgard, Christoph Söhngen vom GTRVN und Jens Fischer vom Bonner Ruder-Verein fuhren in einer Zeit von 10 h 59 min auf Platz 2. Schneller war nur die Bonner Renngemeinschaft „Turbo Bonn“, die die Strecke in 10 h 41 min zurücklegte.

Insgesamt waren unsere Marathonruderer neun Jahre in Ungarn vertreten. Dabei erlangten Sie zweimal den 3. Platz, viermal den 2. Platz und sogar zweimal den 1. Platz, wobei im Jahr 2002 André Gerlach zusammen mit Martin Klusch, Gabor Jakab und Olaf Behrend aus Karlsruhe und Thomas Schoenijahn aus Koblenz für die Strecke 9 h 24 min benötigten. Dabei handelt es sich exakt um die Rekordzeit, die zwei Jahre zuvor von der Renngemeinschaft „Turbo Bonn“ aufgestellt wurde. Diese Zeit wurde bis 2007 noch nicht unterboten.

Martin Klusch nahm achtmal und André Gerlach sechsmal teil. Achim Burgard, Dr. Andreas Laser und Robby Zitzmann waren jeweils zweimal mit dabei.

(André Gerlach)



Kurz nach dem Zieleinlauf: Nach 172 km rudern ist die Mannschaft froh, in Baja angekommen zu sein. Die Mannschaft: Hinten v.l.: Martin Klusch, Gabor Jakab, André Gerlach. Vorne v.l.: Olaf Behrend, Thomas Schoenijahn

Eindruck vom Bootslagerplatz im Zielhafen Baja.



Eindruck von Siegerehrungen in Baja.



Die Teilnehmer an der Regatta im Jahr 2005.



Die Siegermannschaft 2005: Ralf Schäfer, Wolfgang Hennig, Martin Klusch, André Gerlach, vorne: Thomas Schoenijahn

80 Jahre – Ein weiter Weg vom Damenvierer zum Damenachter

Der erste Damenachter der NRG

Die Feierlichkeiten des 100-jährigen NRG-Jubiläums näherten sich nach vier vorangegangenen Tagen am 26. Juni 1983 einem besonderen Höhepunkt mit dem Frühschoppen auf der überdachten Terrasse des Bootshauses. Es gab Bier zu Preisen von 1883. Die jungen Hockeyspieler sangen ein von Ernst Pbloth gedichtetes und komponiertes Lied, das mit viel Applaus belohnt wurde. Nach dem Eintopfen stieg die Stimmung auf der voll besetzten Terrasse. Die Hockeykinder hatten auch ihre Eltern mitgebracht, die sich von der Harmonie im Verein überzeugten, in dem sie ihre Kinder gut aufgehoben wussten.



Von den ersten zaghaften Übungen am Steg ... bis zum Einsetzen über Kopf.
Rolf, wie kann man das in vier Monaten schaffen?

In dieser euphorischen Stimmung schwärmte ich Müttern und Vätern der Hockeyjugend vom Rudern vor und bot an, ihnen das Rudern beizubringen. Die Reaktionen gingen von schallendem Gelächter über Vorschub von zu alt, um das noch zu lernen, bis viel zu gefährlich usw. Mit zunehmender Stimmung gelang es mir aber, einige neugierig zu machen. Übermütig wettete ich, acht Anfänger auszubilden und bis zum Abrudern Anfang Oktober im Rennachter zu steuern. Diese Herausforderung wurde angenommen und es gab die ersten Bewerber.

Ich machte gleich Nägel mit Köpfen und vereinbarte den ersten Termin für eine Übungsfahrt. Helga Loose, eine Ruderin, die ich vor einiger Zeit ausgebildet hatte, war mir dabei behilflich, indem sie in einem Zweier auf Platz eins das Boot zog, während der Neuling auf Platz zwei vor mir saß. Es waren ausschließlich Damen, die sich gemeldet

hatten. Kniend führte ich der Anfängerin die Hände und hatte mit der Methode Erfolg. So nach und nach hatte ich ca. 16 Anfängerinnen, die ich schichtweise ausbildete, d. h., die erste Schicht begann um 17 Uhr, die zweite um 18 und die dritte um 19 Uhr. Das hatte den Vorteil, dass das Boot nur einmal über den Deich transportiert werden musste. (Im Fahrtenbuch 1983 nachzulesen.)

Nach einiger Zeit ging die Ausbildung im Vierer weiter. Zunächst in breiten Booten und allmählich in schmaleren, den C-Booten. Es war unübersehbar, dass die Damen Spaß daran gefunden hatten, und sie hatten keine Probleme damit, eines Tages zum Riemenboot überzuwechseln. Das fand anfangs in einem breiten Boot statt und beim Ruder-Hockeylager in Zell an der Mosel im C-Boot. Es lief so weit alles nach Plan. Der Zeitpunkt des Abruderns näherte sich, und ich beschloss eine Woche vorher

eine Probefahrt mit dem Achter zu machen. Etwas aufgeregt trafen sich alle, mittlerweile in blauem NRG-Dress, und bei kritischen Blicken einiger Zuschauer transportierten sie das Boot über den Deich. Vorschriftsmäßig setzten sie den Achter über Kopf ins Wasser. Stolz und überrascht zugleich, dass ihnen das einwandfrei gelang, applaudierten sie sich selbst. Die anschließende Fahrt bis zum Hafen verlief problemlos.

Die Stunde der Wahrheit kam, und wie nicht anders zu erwarten war, klappte das auch hier. Nur drückte man mir noch eine Schikane aufs Auge und verlangte, dass ich bei der Vorbeifahrt noch stricken sollte. Kein Problem, denn das hatte ich schon als Kind gelernt. Überrascht wurden wir dann alle, als an der Brücke plötzlich zu beiden Seiten des Bootes Köpfe aus dem Wasser hochkamen. Kalle Müller hatte seine Taucherfreunde um diesen Gag gebeten. Unter rauschendem Beifall legten wir dann an der Pritsche an, durften aber noch nicht aussteigen. Im Sitzen bekamen wir Sekt gereicht, und anschließend drückte man mir ein Fass Bier auf den Schoß. Die Wette war damit gewonnen, und seit dieser Zeit erfreut sich die NRG einer netten Damenriege.

Die Akteure von Nr. 1: Trudchen Siegert, Juliane Dilthey, Ingrid Rauwolf, Christa Mattern, Mechthild Peters, Inge Klodewig, Astrid Homberg, Helga Loose.

(Stm. Rolf Petry)



Damenvierer, anlässlich der Feier des 20-jährigen Bestehens 1903; v. l.: Lina Serresse, Emma Padderatz, Luise Reinhard, Ely Padderatz

Rudern Sie mit. Beinahe jeden Mittwoch können Sie dabei sein

Mittwochs nach Honnef – 250.000 km auf dem Rhein gerudert

Bei Rheinkilometer 603,8 liegt das Bootshaus der Neuwieder Ruder-Gesellschaft 1883 e.V. Dort, unterhalb des Pegelturms, des Wahrzeichens von Neuwied, beginnt beinahe jeden Mittwoch, und an manchen anderen Tagen noch zusätzlich, die Rudertour nach Honnef. Diese endet bei Rheinkilometer 641,7 am Bootshaus des Wassersportvereins Honnef, also nach 37,9 Kilometern.

Hinter den Ruderern liegt dann eine sehr abwechslungsreiche Wanderfahrt auf dem „Vater Rhein“, dem Hausgewässer der NRG, wenn auch nicht innerhalb des Weltkulturerbes, so doch auf einem nicht minder schönen Abschnitt des Rheins.

Die Fahrt führt vorbei am Neuwieder Schloss, der Wiedmündung und hat oft schon im Andernacher Loch einen kleinen Anstrich von Abenteuer. Je nach Schiffsverkehr, Wind und Wellen geht es hier schon mal zur Sache. Wie auf einer Kette aufgereiht folgen alte, bekannte Weinorte, Burgen und Schlösser grüßen vom Ufer. Abwechslung für die Steuerleute, bringen die Fähren von Bad Hönningen und Linz. Den Kapitänen sind die Neuwieder am Mittwoch schon bekannt. Man grüßt sich freundlich. Von den Ausflugschiffen der „Weißen Flotte“ winken die Fahrgäste und machen Fotos. Wenn man einmal



Einsteigen – Dabeisein – die Mannschaft nach Honnef wartet auf DICH!

wüsste, wie oft die Boote der NRG dann später bei Diaabenden oder in Fotoalben in aller Welt bewundert werden.

Nach zweieinhalb bis drei Stunden kommt man, zufrieden über die sportliche Leistung, sehr fröhlich in Honnef an. Dort ist immer auch schon ein Landdienst zur Stelle, und rasch werden die Boote für den Rücktransport verladen. Ein Teil der Mannschaft benutzt die Züge der Deutschen Bahn für die Rückfahrt. Nachdem dann die Boote im Bootshaus wieder geputzt auf ihren Stellagen liegen, ist meistens



Selten erwähnt und dabei so wichtig, die vielen Rückholer. Danke schön!

noch Zeit für eine kurze Enkehr bei Jürgen, unserem Wirt, im Bootshaus.

Und welchem äußeren Umstand haben wir Ruderer diese „Mittwochs-Honnef-Tour“ zu verdanken? In seinem aktiven Berufsleben hatte die Zahnarztpraxis von Rolf Petry mittwochs nachmittag geschlossen. Kurzerhand nutzte Rolf diesen freien Nachmittag für diese zur Tradition gewordenen Fahrt. Wie viele Ruderer in den 25 Jahren Neuwieder-Honnef gerudert sind, könnte man in den Fahrtbüchern zählen. Wie viele Kameraden aber den



Rückholdienst organisiert haben, steht dort nicht. Doch Wanderrudern ohne Landdienst ist nun mal schwer zu machen.

Die Zahl von 250.000 Kilometern ist nur geschätzt. Diese Zahl soll auch nur zeigen, wie viele einzelne Fahrten gemacht wurden, um die im Fahrtbuch für die letzten 25 Jahre verbindlich registrierten 1.371.628 Kilometer zu errudern. |||

(,bchen)

Einmal vom Boot aus die Sonne aufgehen sehen

Sonnenaufgangsruderfahrt



Erst kommt die aufgehende Sonne nur zaghafte ... dann aber plötzlich mit aller Kraft über die Bergrücken des Rheinischen Schiefergebirges.

Wer anders als unser „Rolf“ kann schon eine solche Idee haben und dann auch noch über mehrere Jahre zielstrebig verfolgen? Und wen kann man leichter dazu überreden als unsere tüchtigen Ruderinnen?

Immerhin muss man sich schon sehr früh am Morgen, oder eigentlich ist es noch mitten in der Nacht, am Bootshaus treffen. Wenn man bei Sonnenaufgang auf dem Wasser sein will, ist das schon sehr früh. Mehrere Jahre haben die Ruderinnen mit Rolf diese Mühen vergebens auf sich genommen. Immer wieder war der Himmel total verhangen und die aufgehende Sonne war nicht zu sehen. Aber dann

ging dieser Wunsch eines Tages doch in Erfüllung. Nachdem man noch in der Dunkelheit, was ja nicht sein darf, daher nennt Rolf das „im ersten Büchsenlicht“, abgelegt hatte, kam sie, DIE SONNE. Vom Osten kletterte ihr Licht langsam über die Weinberge am rechten Ufer. In Worte kann man die Begeisterung über dieses sicher grandiose Naturereignis, nicht fassen. Hier kann nur das Foto, welches Rolf bei der Begrüßung der aufgehenden Sonne zeigt, als Zeugnis dienen.

Wir wollen hier aber auch nicht verheimlichen, dass die Damenmannschaft mit Rolf jedes Mal ein nahezu opulentes Frühstück zu Beginn der Fahrt und später auch noch einmal auf dem Boot, man muss sagen, zelebrierte. Manches Frühstücksbuffet eines 5-Sterne-Hotels erreicht nicht die Vielfalt des Angebotes. Cristel Malzi ist hier an Ideenreichtum und Phantasie nicht zu überbieten.

Was aber fast das Wichtigste ist, soll auch erwähnt werden. Jedes Jahr finden die Ruderinnen und Rolf einen treuen Ruderkameraden, der beinahe genau so früh aufsteht und mit PKW und Hänger nach Honnef kommt, um die Mannschaft abzuholen. Ihm, Wolfgang Homberg, kann man hierfür nicht genug „DANKESCHÖN“ sagen. Im Übrigen ist neben vielen anderen Ruderkameraden Wolfgang auch sehr oft der Rückholer bei der Mittwochs-Honnef-Tour.



Beim nächtlichen Start leuchtet noch der Mond.

Aber riesengroß ist die Freude der Ruderer bei der Begrüßung des neuen Tages.



Eine lange Tradition – aber wie nannte man Weicheier vor 40 Jahren?

Frühstücksrudern

Diese Einrichtung besteht schon seit über 40 Jahren. Die damals noch gar nicht so alten Herren, die auch alle noch berufstätig waren, trafen sich nach Feierabend zunächst regelmäßig, um ein wenig zu rudern. Es war nicht immer möglich, eine komplette Mannschaft zu bekommen, weil der eine oder andere noch malochte.

Es war Johann Wilhelm Gaddum, der vorschlug, samstags morgens um 7 Uhr eine kleine Fahrt zu machen, weil da fast alle konnten. Das klappte dann auch prima. Von Oktober bis März verzichtete man darauf, aufs Wasser zu gehen. Schorsch Jungblut machte den statt dessen jeden ersten Samstag ein

gemeinsames Frühstück einzunehmen, damit der Zusammenhalt nicht verloren ging. So trafen sich die Ruderer im Café Somnitz in der Altstadt. Das muss wohl der Ursprung gewesen sein, dem Kind den Namen „Frühstücksrudern“ zu geben. Als dann die Saison wieder begann und man wieder aufs Wasser ging, war es nur allzu selbstverständlich, dass alle anschließend gemeinsam frühstücken wollten, und so begann eine Tradition, die sich immer größerer Beliebtheit erfreute. Die Ruderstrecke ist immer die gleiche. Bis in den Yachthafen und zurück um die Insel. Im Laufe der Jahre schieden ältere aus, dafür kamen aber immer wieder neue begeisterte Ruderer dazu. Meist sind es aber heute Senioren.

In der warmen Jahreszeit sieht man mitunter zwei Bootsbesatzungen, die sich um 7 Uhr am Bootshaus versammeln, nach der Devise: Das Wetter wird am Bootshaus gemacht. Mit Verachtung wir derjenige bestraft, der wegen ein paar Tröpfchen Regen kneift. Nun verschoben wir das Ende der Saison langsam, aber sicher immer weiter in den Winter hinaus, bis es so dunkel war, dass man erst bei Kilometer 606 Tageslicht hatte. Wir verlegten dann das Treffen einfach auf 7.30 Uhr. Seit zwei bis drei Jahren endete unsere Saison erst am 31. Dezember und begann am ersten Samstag im neuen Jahr. Das war aber nur etwas für den harten Kern. Es ist schon vorgekommen, dass wir im Yachthafen auf eine Eisdecke auffuhren. Bei 5° unter null kann das schon mal passieren. Nur einmal kam es zu einer kritischen Situation. Als wir aus dem Hafen heraus fuhren, bildete sich plötzlich Nebel. Nun kennt man ja die Strecke bei über tausend Fahrten in unserem Gewässer. In diesem Fall fahren wir am Neuwieder Ufer dicht unter Land und erkennen immer noch die Laternen auf dem Deich. Es ist aber sicher, wenn von vorneherein Nebel angekündigt ist, dass wir in dem Fall gleich ins Café Somnitz gehen, wo die Weicheier auf uns warten. Hier wird gewöhnlich viel geflächst, und nie etwas ernst genommen. Meist spendet dann jemand noch eine Runde Korn. | | |

(Rolf Petry)

Beim Frühstück freudig vereint. Hier kann man tapfere Ruderer nur sehr schwer von Weicheiern unterscheiden.



Zwei der ersten Stunde Richard Lang und Heinz Benzenberg



Mit Lahn und Moldau 1997 auf der Themse

Wanderfahrten der alten Herren

Johann Wilhelm Gaddum hatte es übernommen, eine Rudertour auf der Themse zu organisieren. Die lange Anreise von über 12 Stunden hatte sich gelohnt. Mit zwei Dreiern auf dem Hänger ging die Fahrt zunächst über Aachen, Brüssel bis Calais. Mit leichtem Herzklopfen unterquerten wir den Kanal per Shuttle. Gegen Abend erreichten wir Steeple Asten, unser Standquartier. Acht Rudertage waren eingeplant und von der Fahrtenleitung Etappenziele vorgesehen, die alle leicht erreicht wurden. Franz Löhr, seit einigen Jahren erblindet, war auch wieder dabei. Das ist nie ein Handikap. Im Gegenteil, als Frohnatur immer zu einem Scherz aufgelegt, wirkte er ansteckend auf die Mitrunderer. Heinz Benzenberg und Richard Lang versorgten meist den Landdienst. Sie fanden stets einen guten Platz für die Mittagsrast und eine zünftige Brotzeit. Vom jeweiligen Etappenziel kutschierten sie uns, inzwischen gut an den Linksverkehr gewöhnt, immer zu unserem Standquartier zurück. Da wir uns aber täglich weiter

In Steeple Asten bezog man das Stadtquartier für die Themse Tour.



von unserem Quartier entfernten, wurden die An- und Abfahrten immer länger. Wir lernten aber auf diese Weise die Gegend von ihrer Landseite kennen und nutzten die Gelegenheit zu einigen Besichtigungen.

Die Themse, anfangs ein schmaler Fluss, ähnlich wie die Lahn im oberen Teil, schlängelt sich in vielen engen Windungen dahin. Die Landschaft ist sehr abwechslungsreich. Zunächst viele Wiesen und

Wie sollte es auch anders sein, bei typisch englischem Wetter, leichtem Regen, steigen unsere Herren hier an der Brücke von Maidenead in die Boote.

Weiden, dann wieder bewaldete Hügel und, je mehr man sich London nähert, viele prächtige Villen und Gehöfte. Auf der 200 km langen Strecke haben wir viele Schleusen passiert. Eine Reporterin, die uns später interviewte, schrieb darüber in der Rheinzeitung: Vor allem an die „Schleusenwärter ihrer Majestät“ erinnert sich die Gruppe gern. „45 Schleusen



Englische Pubs unterscheiden sich nun mal von unseren Kneipen.

mußten wir auf der Strecke passieren.“ Für alle Wärter hatten die Neuwieder eine Flasche Leutesdorfer Wein dabei. Das kam gut an. Das besorgte immer Schorsch Jungblut in gepflegtem Oxfordenglisch.

Eine Begebenheit sei hier noch erwähnt. Als wir an Oxford vorbeiruderten, trainierte gerade ein Achter. Der etwas unfreundliche Trainer beschimpfte uns in unverfälschtem Sächsisch, wir würden hier stören. Er hatte sofort erkannt, dass wir „Wessis“ waren. Als wir uns Henley näherten, begegneten uns viele Rennruderboote, die für die nächste Regatta trainierten. Dazu schrieb die Reporterin in ihrem Bericht vom 22. Juli 1997 weiter: „Die Studenten schmunzelten ein wenig, wenn sie uns überholten.“ Aber freundlich seien alle gewesen. „Sehr nett diese Engländer“, schwärmten die Ruderer. „Und hilfsbereit. Sogar mein holpriges Englisch haben sie verstanden“, lacht Richard Lang.



Aber zum Pause machen eignen sie sich bestens du wie man sieht kann man dort auch ganz hervorragend Ruhen.

In einer großen Schleife umfährt man das Schloss Windsor. Leider regnete es ausgerechnet hier, so dass wir die Anlage nur verschwommen wahrnehmen konnten. Vorbei an den vergitterten Parkanlagen entdeckten wir immer wieder Schilder: Anlegen verboten. Auch auf den letzten Kilometern ruderten wir in Regenkleidern, und als wir die Boote verladen hatten, schien wieder die Sonne.

Aufregung gab es noch, als wir unser Quartier verlassen wollten. Johann Wilhelm vermisste seinen Autoschlüssel. Wir suchten alle Zentimeter für Zentimeter den Fußboden der Bar ab, in der wir am Vorabend Abschied gefeiert haben. Der Schlüssel war wie vom Erdboden verschwunden. Ersatzschlüssel hatte er nicht dabei, und als einzige Lösung hätte Ursel, seine Frau, einen Ersatzschlüssel per Flugzeug von Mainz bringen müssen. Kurz vor dieser Entscheidung rückte der Barkeeper den Schlüssel heraus,

mit einer fadenscheinigen Erklärung, er habe ihn soeben gefunden. Die Heimfahrt verlief ähnlich wie die Hinfahrt. Allerdings hatten wir in Brüssel eine Abzweigung verpasst, so dass wir die Stadt unterirdisch mehrmals umrundeten. Wir alle waren einer Meinung. Diese Wanderfahrt war eine der schönsten, die wir je miteinander machten.

Die Teilnehmer:

Johann Wilhelm Gaddum, Dr. Hans Georg Jungblut, Heinz Benzenberg, Wilfried Fettelschoß, Dr. Walter Rode, Dietrich Petry, Hermann Reinhard, Richard Lang, Franz Löhr, Rolf Petry.

(Rolf Petry)

Wie immer, geht auch die schönste Tour einmal zu Ende. Nach dem Verladen stellt man sich zum Gruppenfoto.



AH = Alte Herren – man sollte Jungsenioren sagen

AH-Touren

Die Ruderwanderfahrten der Alten Herren, kurz AH-Fahrten genannt, haben in der Neuwieder Ruder-Gesellschaft eine lange Tradition. Über viele Jahre wurden die Fahrten gemeinsam mit den Nachbarn, den A.H.s des GTRVN, gemacht. Die Fahrt wurde immer am langen Wochenende „Fronleichnam“ gemacht. Die Touren führten uns auf die verschiedensten Wasserstraßen Deutschlands und waren echte Höhepunkte des Ruderjahres. Die Zahl der Teilnehmer stieg so weit, dass wir beschlossen, selbst eine AH-Tour auszurichten.

1985 – „Klein Venedig“ so nennen die Bamberger diesen Teil der Regnitz mit den alten Fischerhäusern.



1985 war es dann so weit. 13 „alte Herren?“ der NRG fuhren mit den Booten „Mosel“ und „Königsberg“, an den oberen Main. Unser Ziel war der obere Main. Wir wollten von Michelau bis Schweinfurt rudern. Der obere Main hielt einige Überraschungen für uns bereit. Lange Umtragestellen und teilweise niedriges Wasser machten die Fahrt zu einem kleinen Abenteuer. Damals entstand

1985 – Im DRV geht die Sage: Man könne Boote auch übers Wasser tragen. Nicht über, aber im Wasser geht. Hier könnte der Begriff Wanderfahrten seinen Ursprung haben. Frage an den DRV: Sind dies nun Wander-Ruder-Kilometer? Ja oder nein?

der Spruch: Wer sein Boot liebt, der trägt es. Es war die einzige Tour, die Rogé und Jochen gemeinsam planen und durchführen konnten.

1986 waren wir auf der Weser von Hann-Münden bis Hameln unterwegs. Die Fahrten begannen sich zu einer kleinen Tradition zu entwickeln.

1987 waren wir schon mutiger, und die Donau von Kloster Neuburg bis Vilshofen war unser Ziel. Allen ist sicher noch die Fahrt durch den Donaudurchbruch, die mit viel Spannung erwartete Fahrt über den sagenumwobenen „Strudel“ an der steinernen Brücke in Regensburg in guter Erinnerung. Wir hatten einen Rudergast gewonnen, Gerd F. Hausmann, der unseren FL als sehr ortskundiger Führer, vor allem beim abendlichen Landprogramm, stark unterstützte.



1986 – Oft bieten sich Camping Plätze für Ruderpausen an. Aber Platzwarte sind nicht immer unsere Freunde. Eventuell liegt es daran, dass Ruderer zu wenig verzehren.



1986 – Gruppenbild nach getaner Arbeit. Die Boote sind für die Heimfahrt verladen



1987 – Auf der Donau, kurz vor dem Donaudurchbruch. Wolfgang Geiß hat sich für eine feuchte Durchfahrt vorbereitet.



1987 – Am nächsten Tag: Vor der Fahrt über den Strudel bei der steinernen Brücke, werden die Wasserverhältnisse überprüft.

1988 waren die Kanäle von Holland unser Ziel. Ein ganz tolles Erlebnis die teilweise niedrigen Brücken und die mit Seerosen bedeckten engen Kanäle. Am Etappenziel „Over de Bruck“, erwartete uns ein üppiges Matjes Buffet. Der dazu zwingend notwendige Genever war auch gut gekühlt vorhanden.

1989 war das geteilte Berlin unser Ziel. Teilweise waren die Ruderkameraden per Flugzeug angereist. Aber ein Teil war auch über die Interzonen-Autobahn mit unseren Booten nach Berlin gefahren. Gewohnt haben wir bei den Arconen am oberen Wannsee. Auf der Spree kamen wir bis zur Grenze mitten im Was-

ser bis auf Sichtweite an den Reichstag heran. Beim Landprogramm bleibt die Parade aus Anlass des Geburtstages der englischen Königin hinter dem Olympia-Stadion in der Erinnerung haften. Albert hatte Ruf- und Blickkontakt zu Fergy, die die Parade abnahm.

1990 fuhren wir die obere Mosel von Thionville bis Zeltlingen. Im oberen Teil haben wir die französische und Luxemburger Küche besonders genossen.

1989 – Unsere Armada kreuzt auf der Spree vor dem Reichstag. Im Hintergrund Ostberlin.

unten links: 1988 – Gert F. Hausmann, unser Gast aus Nürnberg, eröffnet das Matjes-Buffet.

unten rechts: 1988 – So schön ist und abwechslungsreich ist Holland vom Wasser aus.





1990 – Immer wieder enden die Wasserwege an der innerdeutschen Grenze.“ Wende über Steuerbord, Wende los“ .

1991. Die innerdeutsche Grenze war gefallen. Jochen hatte eine Tour vom Zarentiener See nach Travemünde ausgearbeitet. Die teilweise unberührte Natur entlang der ehemaligen Grenze, die tolle Gastfreundschaft unserer neuen Landsleute, eine stürmische Überquerung des Ratzeburger Sees , die gewonnene Wette des FL in Gotmund, sowie die Fahrt auf der Trave bis zur offenen Ostsee waren Höhepunkte.

1991 – Ich könnte schon wieder wetten: Der Fremdenführer zeigt auf den Ratzeburger Dom und die Ruderer sehen das Wirtshaus daneben.



1991 – Diesmal „Wetten dass“ an der Trave. Wetten dass der F.L. jünger ist? Wette gewonnen. Wettgewinn gleich in Naturalien umgesetzt.

1991 – Abendstimmung an der Trave.



1992. Eine Wanderfahrt durchs Ruhrgebiet, was soll das? Aber wir waren alle begeistert. Keiner wusste vorher so richtig, dass die Ruhr ein landschaftlich so vielseitiger Fluss ist. Ein Kulturprogramm gab es auch hier. Die kundige Stadtführung durch Hattingen hat alle beeindruckt.

1993. Jetzt wurde der FL mutig. Von Prag nach Meißen war ausgeschrieben. Prag war damals noch eine recht beschauliche Stadt. Auf der Karlsbrücke konnte man sich noch richtig wohlfühlen. Über die Moldau ging es nach Melnik und von dort über die Elbe bis Meißen. Ein großartiges Erlebnis war die Fahrt durchs Elbsandsteingebirge.

Auch an der Ruhr gibt es Möglichkeiten Boote zu tragen. Möchte den FL kennenlernen der solche Wasserwege aussucht.



1993 – An der Elbe, vor Ustin na Labe in der Tschechien



1993 – Schloss und Dom von Litomerice in der Tschechien

1994. Wir waren mal wieder bei der Auswahl des Zieles bescheidener. Aber 4 Tage auf der Lahn, praktisch Rudern vor der Haustür, haben allen viel Freude gemacht.

1995 war der Spreewald unser Ziel. Von Burg im Spreewald, Lübbenau, Lübben, Märkisch Buchholz, König Wusterhausen ging es nach Friedrichshagen. Auf dieser Fahrt haben wir besonders deutlich erkannt, welche überaus interessante Wasser-Wanderwege wir durch die Wiedervereinigung zurückbekommen haben.

1996. Nach 10 Jahren Fahrtenleitung von Jochen haben Albert und Wolfgang die Planung und Durchführung der AH-Tour übernommen. Diesmal ging es auf den Neckar, von Neckarems bis Heidelberg.



1994 – Schleusen, wie hier an der Lahn, bieten immer wieder Gelegenheit stark belastete Körperteile zu entlasten.



1996 – Gruppenfoto vor dem Ablegen in Neckarelz: v.l. Helmut Börder, Werner Eickhoff, Bernd Rössinger, Fred Brock, Ulrich Vielmuth, Albert Langert FL., Jochen Wolter, Franklin Fleischhauer, Johann Wilhelm Gaddum, Hans Faber, Herbert Scheid, Hermann Josef Rhode, Charly Peters, Jochen Rauwolf. vorn sitzend von der Last des II FL. geschafft Wolfgang Geiß



1995 – Gruppenfoto vor der „Ruder Gesellschaft Friedrichshagen“ an der Müggelspre.



1995 – Es ist nicht genau zu erkennen warum Albert im Boot steht. Sicher hat er an Land etwas entdeckt, oder ...?



1996 – Tagesetappe „Ruderclub Königswusterhausen“



1996 – Wer so Regie führt, dreht sicher auch Filme. Mit dem Jubiläums Film hat Ulrich dann ja auch seinen Beruf zum Hobby gemacht.

1997. Albert und Wolfgang haben eine Tour auf Saar und Mosel hervorragend geplant und durchgeführt. Gewohnt haben wir im „Schleicher Kuckuck“, uns allen noch in bester Erinnerung.

1998. Diesmal war der Main von Volkach bis Gemünden unser Ziel. Immer wieder ein Erlebnis, auf unseren Flüssen die Landschaft vom Wasser aus zu erleben.

1999 – Lago di Como. Der Verbrauch an Sonnen Creme erreichte ihren Höhepunkt.



1999 Lago di Como. Ein absoluter Höhepunkt im Rahmen der AH-Touren. Hervorragend geplant und durchgeführt von Albert und Wolfgang. Klingende Namen wie Gera, Nobiallo, Como, Bellagio, Leco haben uns vier Tage begleitet. Südliche Lebensart in Küche und Keller haben uns verwöhnt. Aber der Lago di Como hat uns auch mit Wind und Wellen gezeigt, dass er anders als nur lieblich sein kann.



oben links: 1997 – Unsere Mosel immer wieder ein erholsames Ruderrevier.

oben rechts: 1998 – Preisfrage: wer steht hier eigentlich auf dem Kopf, der Fotograf oder der Helmut der Sportler?

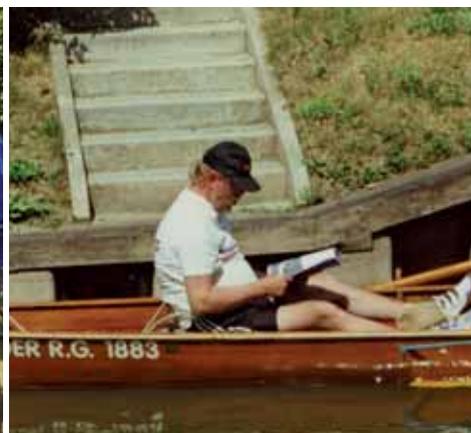


2000. Die Saale war unser Ziel. Hier begleitete uns viel deutsche Geschichte am Ufer. Das Land und Kulturprogramm waren mit Naumburg und Halle sehr interessant.

1999 – Fahrtenleiter in Perfektion. Wolfgang Geiß und Albert Langert



2001 – „La Meuse“ Standesgemäß beginnt man die Fahrt in Frankreich, na womit wohl. Na klar CHAMPAGNER. Gerade auf AH-Touren gönnt man sich ja sonst nichts.



2000 – Der ALTE (F.L.) ist skeptisch, mal lieber überprüfen wo's lang geht. Bevor wir dann wieder zurück rudern !

2001 La Meuse. Von Frankreich nach Belgien. Ein Fluss beinahe wie die Lahn, mit vielen engen Schleifen, steilen Ufern und Tunnels war das Ziel. Ob die französische Küche, oder der Fluss uns am meisten gefallen hat?

2002. Wieder einmal auf die Weser war der Wunsch der Teilnehmer. Die Fahrtenleitung hat zwischen Vaake und Hameln ein tolles Programm zu Wasser und zu Lande präsentiert.

2003 – Die Mosel. Wie man recht deutlich sehen kann ist der Spruch, dass Boote auf Wanderfahrten auch stören können, nicht völlig der Luft gegriffen. Nach „Schlaraffenland“ kommt eben „Sesta“ .



2000 – Zum Abschluss der Saale Wanderfahrt präsentiert sich die Mannschaft auf der Treppe der Hallenschen Rudergesellschaft.



2004 – Masurische Seenplatte.
Eine sehr abwechslungsreiche Fahrt –
weite Seen mit Wind und Wellen.



2004 – Masurische Seenplatte.
Und immer wieder viel Ruhe,
so richtig zum erholen.



2003. Immerhin waren wir vor über 10 Jahren zuletzt auf der Mosel. Also war die Fahrt von Piesport nach Cochem angesagt. Wir dürfen uns glücklich schätzen, solch tolle Ruderreviere vor der Haustür zu haben.

2004 Masurische Seenplatte. Eines unserer weitesten Ziele, aber sicher auch eines der beeindruckendsten. Die Anreise mit Flugzeug und Bus war teilweise abenteuerlich, aber die Landschaft, welche uns erwartete, war es noch viel mehr. Vier Tage konnten wir wilde, teilweise unberührte Natur erleben. Die vielen Bilder können nur bedingt unsere Eindrücke wiedergeben. Vielen Dank an die Organisation und an ... Ohne ihn und seine Sprachkenntnisse wären wir wohl nie angekommen. Danke.

2004 – Masurische Seenplatte.
Kleinste, kaum zu findende
Wasserwege im Schilf.



2005 – Vor dem Aschaffburger Schloß. Nummer Eins bitte aufstehen.

2005. Ein neues Team tritt an. Hans Georg und Walter übernehmen die Fahrtenleitung. Prima. Ihr erstes Ziel der Main. Wieder ein Beweis, wie schön Flüsse unserer Heimat sind.

2006 – Auch am Neckar haben Pritschen nur eine begrenzte Tragfähigkeit. Alle auf einer Seite, dass führt zu nassen Füßen.



2006. Schlag auf Schlag Wasserwege vor der Haustür. Aber gerade deshalb so vielseitig und interessant. Diesmal sind wir auf dem Neckar unterwegs. Neben dem Rudern auf dem Fluss gibt es immer wieder auch beim Land- und Kulturprogramm neues zu erleben.

2007. Das neue Team plant erneut eine Fahrt ins benachbarte Ausland. Der obere Teil der Meuse in Frankreich ist das Ziel. Endlose Wälder zu beiden Seiten des Flusses schaffen Ruhe und Gelassenheit. Die Picknicks zur Mittagszeit haben schon teilweise den Charakter von Sternenmenüs. Wolfgang, Albert und Jochen geben sich viel Mühe.

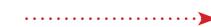


2006 – um auch diesen Pflichtteil einer Wanderfahrt zu dokumentieren – Reinigen der Boote selbstverständlich.

2008. Im Jubiläumsjahr plant unser bewährtes Team nun einmal einen ganz besonderen Höhepunkt, den Rhein. Unseren Heim-Fluss. Direkt vor der Haustüre. Wir werden durchs Weltkulturerbe Mittelrhein rudern. Wie ich finde, ein absolutes Muss.

Nach jetzt 25 Jahren dürfen wir sagen, die AH-Tour hat Tradition. Mich begeistert immer wieder, wie sich 20 bis 30 Männer zu einer solchen Ruderwanderfahrt zusammenfinden und für ein paar Tage zu einem fantastischen Team werden. Uns allen wünsche ich noch viele solcher gemeinsamen Erlebnisse auf dem Wasser. Rudern ist in einer solchen Gemeinschaft etwas außerordentlich Schönes.

2006 – Burgen grüßen im Neckartal die Ruderer bei der Pause. Aber ohne Pause eben auch keine Fotos.



Auf Fotos unserer *Jubiläumstour 2008* auf dem Rhein, konnten wir trotz aller Technik nicht zugreifen. So bleibt für den nächsten Berichterstatter noch etwas übrig.

... in Zahlen so einfach 1.371.286, sie setzen sich aus vielen Fahrten vor Ort, Wanderfahrten und Langstreckenregatten zusammen

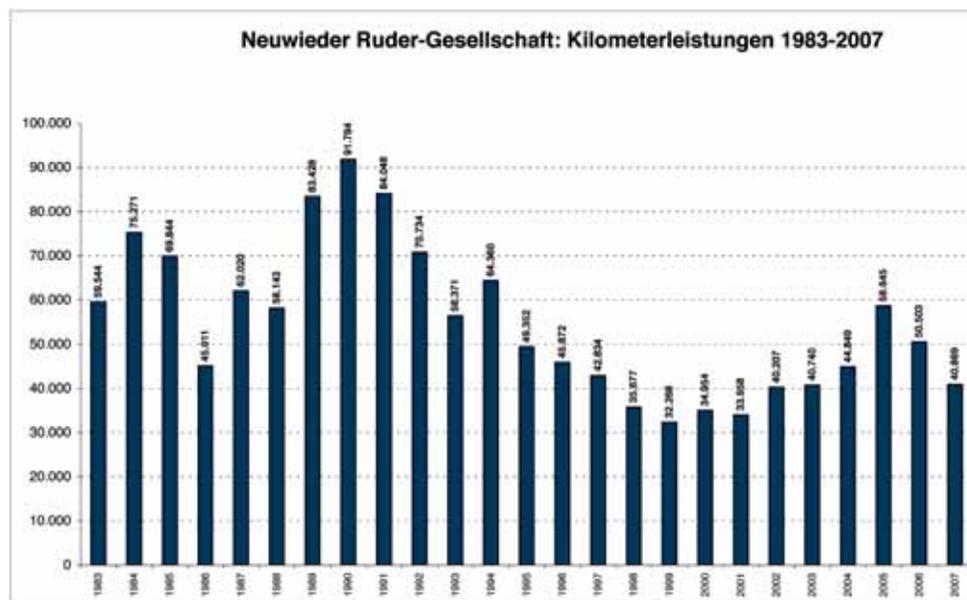
einemilliondreihunderteinundsiebzigtausend-zweihundertsechundachzig

1.371.286 Kilometer auf den Rollsitzen der NRG. Eine beachtliche Mannschaftsleistung.

Infiiziert vom Wanderruderer-Virus Anfang der 80er Jahre beteiligten wir uns am Wanderruderer-Wettbewerb des DRV. Den ersten Erfolg hatten wir 1982 mit dem dritten Preis in unserer Kategorie. Beim Wanderrudertreffen, WRT, 1983 in Marktheidenfeld konnte ich die Urkunde in Empfang nehmen. Überrascht waren wir am Ende einer Familienwanderfahrt auf der Weser, als wir im Heft 23/1993 des „Rudersport“ in Stolzenau lesen, dass wir Sieger waren. Beim WRT in Deggendorf nahmen wir mit einer Fünf-Mann-Delegation stolz den Preis entgegen.

Im nächsten Jahr wurden wir Zweiter. Dann gewannen wir in einer Serie 1989, 1990 und 1991 hintereinander den Sieg. Es fehlte noch ein Sieg, um den Wanderpreis endgültig behalten zu können. Darauf wurde mit Eifer hingearbeitet. Beim Wanderrudertreffen 1993 in Bonn erlebten wir eine herbe Enttäuschung. Es fehlten uns lächerliche 18 Punkte zum Sieg, den uns Porz vor der Nase wegschnappte. Eine Fahrt mit einem Einer nach Honnef hätte für die Trophäe genügt.

Es ist uns bis heute noch nicht gelungen, den Sieg zum fünften Mal zu erringen. Bei all diesen Anstrengungen haben aber schon vier Mitglieder den Äquatorpreis bekommen. Andreas Laser, Rolf Petry, Ingrid Rauwolf und Elfriede Eickhoff. Für sie war es erforderlich, 40.077 km im Fahrtenheft nachzuweisen. Für das Jahr 2008, zu unserem 125. Jubiläum haben wir aber vor, noch mal richtig Gas zu geben. Dazu brauchen wir neben vielen Ruderkilometern auch eine möglichst große Zahl von Fahrtenabzeichen der Ruderer. *(Jochen)*



Elfriede Eickhoff



Andreas Laser



Rolf Petry

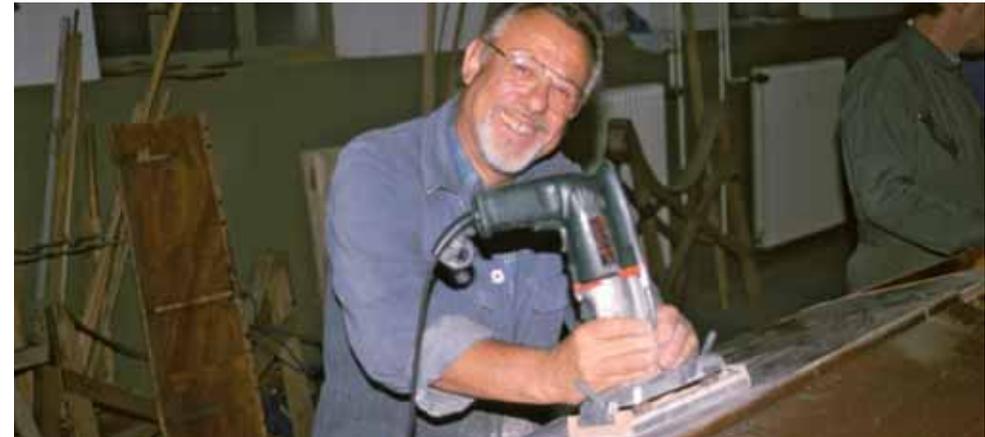


Ingrid Rauwolf

Leider nur der Refrain einer Kölner Sage aus uralten Zeiten:

Ach, wie war es doch zudem mit Heintzelmännchen so bequem!

Wer sich die geruderten Kilometer der letzten 25 Jahre einmal genauer ansieht und dann noch einen Blick auf die Liste des Bootsparks wirft, muss eigentlich nachdenklich werden. Und da die alte Sage von den Heintzelmännchen in Köln spielt und die dort aber auch schon seit Jahrhunderten nicht mehr gesehen wurden, kommt man am Ende zu dem Schluss, wenn schon nicht die Heintzelmännchen nach Neuwied abgewandert sind, so müssen doch zumindest eine ganze Reihe von deren Nachfolgern in Neuwied, besonders in der NRG, am Werk sein.



Hier geht es um mehr als nur ein „Face-Lifting“. Die Neckar Baujahr 1962, also bereits 46 Jahre im Dienst. Da müssen die Heintzelmännchen ganze Arbeit leisten.



Und wieder fällt mir neben vielen fleißigen Helfern rund um den Bootswart, Herbert Scheid einer sofort ins Auge: Rolf Petry. Er rudert sicher die meisten Kilometer, aber er leistet auch die meisten Arbeitsstunden in der Werkstatt. Um sich hat er eine ganze Reihe von fleißigen Handwerkern geschart, die immer wieder für den Erhalt unserer Sportgeräte (Boote) einen großen Einsatz in der Werkstatt erbringen. Aber so sind Heintzelmännchen nun einmal, sie wirken im Stillen, zumindest meistens.

Die aktiven Ruderer, nicht zuletzt auch die überaus emsige Ruderjugend verdanken dieser Mannschaft immer wieder einsatzfähige Boote und das notwendige gepflegte Zubehör, wie Riemen und

Skulls. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass es vor allem unter der Anleitung von erfahrenen Kameraden auch immer wieder gelingt, die Jugendlichen selbst zum Einsatz in der Werkstatt zu bringen.

Schließlich ist es dem unermüdlichen Einsatz der Mitglieder, die sich in und um die Werkstatt verdient machen, zu verdanken, dass die Flagge der „Neuwieder Ruder-Gesellschaft“ immer wieder auf beinahe allen deutschen Wasserstraßen und oft weit darüber hinaus im Fahrtwind flattert. Danke. | | |

(Lochen)

... aber auch die täglichen Arbeiten müssen erledigt werden. Abschleifen, Lackieren und so weiter.



Wie es zur „Petry-Flotte“ kam?

Ideen hat Rolf Petry nicht nur im Kopf, nein, er setzt sie um.

Zwei Neubauten, „Moldau“ und „Kolibri“, und eine Restaurierung, „D-Mark“, sind unter den Händen von Rolf Petry entstanden und gehören seit ihrer Taufe und Indienststellung zu vielgenutzten Booten unserer Aktiven.

Wer Rolf kennt, weiß, dass er nicht nur einfach Ruderboote baut, nein, er hat aus seinem langjährigen Erfahrungsschatz, vor allem beim Wanderrudern, viele Dinge berücksichtigt, die die Nutzung

dieser Boote so überaus praktikabel machen. Es ist nahezu unmöglich, alle Details, die Rolf beim Bau berücksichtigt hat, aufzuzählen, hier nur einige.

Breitere Bodenbretter, Verzicht auf überflüssige Querverstrebungen, spantenfreie Kielplanken erleichtern die Reinigung des Bootes, breite, formverleimte Gondelleisten das Wechseln der Plätze innerhalb des Bootes; Flügelmuttern zum Festschrauben der Ausleger, veränderbarer Anstellwinkel des

Wie Rolf das Alles schafft?
Von der Planung bis zum fertigen Boot und das Ganze gleich zweimal hintereinander.



Steuersitzes, wodurch die Auflage der Oberschenkel ergonomisch besser ist, leichte Befestigungen der Heck- und Bugabdeckung. Noch vieles wäre zu nennen, alles zeigt aber: gebaut vom Praktiker für den Ruderer.

Nicht zu vergessen sind die für die Boote jeweils konstruierten, transportablen Rollwagen, mit deren Hilfe die Boote wesentlich leichter an Land zu transportieren sind. Alle drei Boote sind getauft und haben sich auf kleinen und großen Wanderfahrten bestens bewährt. *(Jochen)*

Unsere schöne Welt, nahezu aus der Froschperspektive, vom Wasser aus, zu erleben hat seine besonderen Reize.

Familienwanderfahrten

Wanderfahrten waren in den letzten 25 Jahren ein wichtiger Bestandteil der Aktivitäten bei der Neuwieder Ruder-Gesellschaft. Diese Fahrten hatten die unterschiedlichsten Überschriften und Themen. Es fanden sich auch immer wieder unterschiedliche Gruppen zu solchen Fahrten. Das Wichtigste war aber hierbei immer ein Fahrtenleiter, der plante, organisierte und durchführte. In Rolf Petry hatten wir hier einen perfekten Lehrmeister. Von ihm haben wir uns alle abgeschaut, worauf es ankommt.

Alle Fahrten der letzten 25 Jahre aufzuzählen oder gar zu beschreiben wäre einfach zu viel. Ich werde einige Fahrten in Wort und Bild ins Gedächtnis zurückrufen.

1986. 14 Ruderinnen und Ruderer fahren unter Leitung von Rolf nach Holland. Die Fahrt führt uns von Rhenen über Gouda nach Amsterdam und weiter über Utrecht nach Wijk bei Duursdete. In acht Tagen werden 240 km gerudert, und wir sehen viel von unserem Nachbarland vom Wasser aus. Holländer leben zum Wasser hin. Man meint immer wieder, man führe durchs Wohnzimmer der Anwohner. Alle, die dabei waren, reden noch heute oft von den Abenden im Hotel „Over de Bruck“ und den Übernachtungen beim Schweine-Hirten.

1987. Drei Tage Osterwanderfahrt auf der Lahn. Von Weilburg nach Neuwied 120 km. Ostern noch recht frisch, aber die Lahn hat ihre Reize zu jeder Jahreszeit.

1987. Mit Rolf und einer großen Mannschaft von Cannstadt nach Heidelberg auf dem Neckar.

1988. Eine Woche unterwegs auf der Regnitz und dem Main. 270 km von Strullendorf nach Wertheim. Eine Tönnchen-Tour. Das heißt, alles Gepäck wasserfest in Tönnchen verpackt und immer mit im Boot. Jeden Abend in einem anderen Hotel entlang



1986 – Pause in Holland am Kanal. Aber wo bleibt der Wagen mit den Matjes.

der Strecke. Das Besondere an dieser Tour war, dass Elfriede und Werner geheiratet haben, und obwohl wir mit Tönnchen unterwegs waren, haben wir im schwarzen Anzug und mit Zylinder vor dem Standesamt Spalier gestanden.



1986 – Ein vollkommen mit Wasserlinsen bedeckter Kanal. So können Wasserweg in Holland aussehen.



1988 – Heiraten auf einer Wanderfahrt, sicher nicht alltäglich. Es wird unser Geheimnis bleiben wie die Zylinder und die schwarzen Anzüge in die Tönnchen kamen. Eine ganze Woche begleitete uns der Brautstrauß.





1989 – Sturm an der Elbe. Dagegen anzurudern war fast unmöglich.



1991 – Wieder einmal auf der Suche nach dem richtigen Weg. Enge holländische Kanäle.

1989. Rolf hatte auf der Donau von Deggendorf nach Wien eine besonders schöne, aber auch lange und daher anstrengende Tour geplant. 16 Ruderer legten mit vier Booten in 12 Tagen ca. 350 km zurück. Ohne eine Falschmeldung des Flugwetterdienstes wäre man noch weiter gerudert.

1989. Wieder eine Tönnchen-Tour. Diesmal von Gorleben an der Elbe über den Elbe-Lübeck-Kanal nach Lübeck und weiter über die Trave nach Travemünde bis in die Ostsee. Wieder zurück nach Lübeck und über die Wagnitz zum Ratzeburger See – ca. 230 km, teilweise dicht vorbei an der innerdeutschen Grenze.



1995 – Eine Woche Salzburger Seen. Wie immer auch ein Tag Kultur. Dieter Hein über den Dächern von Salzburg.



1994 – auf Moldau und Elbe. Die Lahn nach Havarie in zwei Teilen. Ohne Personenschaden, dann ist selbst der FL noch zufrieden.



1990 – Die engen Kanäle, immer wieder eine besondere Aufgabe für den Steuermann.



1996 – auf der Donau vor Dirmstein in der Wachau.



1995 – Auf dem Wolfgangsee vor dem „Weißen Rössel“
Nur Leopold der Zahlkellner servierte keinen „Großen
Braunen“.

1990. Mal wieder was Ausgefallenes. Mechthild, Ingrid, Helmut und Jochen rudern von Utrecht nach Den Haag. Dort hat ein gemeinsamer Freund Geburtstag. Es ist schon etwas Besonderes, wenn man am Ziel vom Boot in den Garten des Gastgebers aussteigt und mit frischem Matjes und altem Genever empfangen wird. Das hat uns im Übrigen so gut gefallen, dass wir es 1991 wiederholt haben.



1998 – auf dem Canal du Midi: Dieter unser Kapitän auf dem Hausboot.

1991. Eine Woche auf den Kanälen und Seen von Holland. Jochen hatte die Fahrt geplant, konnte aber nicht mitfahren. Da haben Mechthild, Elfriede, Helmut und Werner die 312 km alleine rudern müssen.



1998 – auf dem Canal du Midi: Zwei Ruderboote und ein Hausboot.

1994. Von Prag auf der Moldau bis Melnik und dann weiter auf der Elbe bis Meißen. 5 Paare, also 10 Ruderer, waren eine Woche unterwegs. Jochen hatte die Fahrt unter das Motto „Kultur-, Wander- und Ruderfahrt“ gestellt. Nach elf schönen, sehr heißen Tagen kamen Alle, von der Sonne leicht verbrannt, mit vielen schönen Erinnerungen und einer glücklich verlaufenen Havarie mit einer Girr-Fähre nach Hause. Auf dem Hänger ein ganzes und zwei halbe Boote.



1998 – auf dem Canal du Midi: Aber immer nur Sonne wäre auch in Südfrankreich zu viel verlangt.

1995. Von Schwerin nach Mirow. Acht Tage waren die Ruderinnen und Ruderer unter der Leitung von Rolf auf den Kanälen und Seen Mecklenburgs unterwegs. Ursel und Johann-Wilhelm Gaddum, Elfriede und Werner Eickhoff, Gisela und Rüdiger Klose sowie Brigitte und Rolf Petry erlebten schöne Gewässer in den neuen Bundesländern.



1997 – Rund um Usedom: immer parat das Landkommando.



1997 – Rund um Usedom: Kartenstudium und klare Verabredungen mit dem Landkommando sind hilfreich.



1997 – Rund um Usedom: ein sagenhafter Sonnenuntergang und danach ein klarer Sternenhimmel über dem Achtern Wasser, so etwas zu planen ist Aufgabe des F.L. (Übrigens stand alles im Plan)



Die Frage, was alles in den blauen Tonnen sein kann, wird hier beeindruckend beantwortet.



Start zu einer Tagesfahrt im Hafen unterhalb der Loreley.

1995. Eine Woche Salzburger Seen. Jeden Tag ein anderer See: Mondsee, Attersee, Wolfgangsee, Traunsee. Und zusätzlich ein Tag Salzburg. Kultur muss sein.

1996. Zu viert mit dem Gepäck im Boot auf der Donau von Ulm bis Deggendorf.



Unterwegs auf der Ruhr, so dicht am Wehr? Die Perspektiven täuschen.

1997. Dann gleich noch denn Rest von Deggendorf über Wien nach Hainburg.

1997. Unter dem Motto „R-R-R“ (= Rumliegen – Radfahren – Rudern) waren wir vom 27. August bis zum 6. September vom Kummerower See über die Peene bis ins Achtern Wasser von Usedom unterwegs. Standesgemäß haben wir auf Usedom im „Ahlbecker Hof“ gewohnt.



Durch Berlin, vorbei an Dom und Museumsinsel, selbst nach der Wende nicht immer möglich. Zweimal waren wir schon dabei.

1998. Canal du Midi. Mit zwei Ruderbooten und einem Hausboot waren wir eine Woche auf dem Canal du Midi unterwegs. Auf dieser Fahrt nahm unser Kapitän, Dieter Hein, an Bord unseres Luxus-Hausbootes eine Trauung vor. Komisch, immer heiraten die auf Wanderfahrten. Es war eine Ruderwanderfahrt voller Sonne, mit gutem Wein, hervorragender Küche, großer Geschichte und vielen lange in Erinnerung bleibenden Erlebnissen.



Damenbesuch aus Wilhelmshaven. In Balduinstein werden sie vom Herzog zu Balduinstein überfallen und müssen sich freikaufen. Was so Sportprofessoren alles einfällt.



Kalle kann es nicht lassen, auf der Saar verfällt er in seine früheres Leben, er paddelt.



In einer Woche rund um den „Lago Maggiore“ vor der berühmten „Isola Bella“.

Über Wanderfahrten könnten wir bei der NRG ganze Bücher füllen. Eine besondere möchte ich noch erwähnen. Eigentlich ist es eine ganze Serie. Rolf Petry hat mit seinen Kindern und seiner Enkeltochter Julia von 1993 bis 2007 jedes Jahr zumindest eine, oft aber auch mehrere Wanderfahrten gemacht. Über 1.000 km hat er so im Laufe der Jahre auf vielen deutschen Flüssen mit Kindern und Enkelkind gerudert. Im Mai 2006 hat er dann für



Manchmal muss ein FL. auch erfinderisch sein um an einen besonders sicheren Liegeplatz für die Boote zu kommen

seine Enkelin Julia ein reich bebildertes Buch über diese gemeinsamen Fahrten geschrieben.

Unsere Beinahe-Hausstrecke ist über viele Jahre hinaus die Zwei-Tage-Wochenendfahrt Limburg-Neuwied. Es hat Jahre gegeben, da sind wir diese Tour mehr als 10-mal gefahren. Aber die Lahn wird nie langweilig. Im Laufe der Jahreszeiten ändert sich in der Natur so vieles, dass immer wieder neue Eindrücke und Bilder entstehen. Nein, langweilig ist es auf der Lahn nie gewesen.

Mit diesen Texten und vor allem den Bildern wollte ich deutlich machen, wie vielseitig unser eigenes Land und die Nachbarländer auf dem Wasser zu erwandern und zu erleben sind. Neben dem Langstreckenrudern ist und bleibt das Wanderrudern ein wesentlicher Teil unserer sportlichen Aktivitäten in der Neuwieder Ruder-Gesellschaft. |||



Unterhalb des Limburger Doms. Hier beginnen viele unserer Wanderfahrten auf der Lahn. v.l. Ingrid; Mechthild, Inge und Jürgen machen gerade ihr Boot zum Ablegen fertig.



Der Hippebock und sein Kapitän Dieter Frangenberg. Viele Jahre schon beinahe Tradition. Im Herbst mit dem Hippebock auf Mosel und Rhein zur Zeit der Weinlese.

Die eine, die Treppe, eher gehasst. Der andere, Jürgen, unter Ruder-Gourmets heiß geliebt

Neuwieder Raritäten

Die Flagge der Neuwieder Ruder-Gesellschaft flatterte schon auf vielen deutschen Gewässern, aber auch auf vielen Rudervereinen in Europa. Kommt man als Wanderruderer oder auch als Teilnehmer einer Langstreckenregatta wo auch immer an, so sind zwei Dinge von Neuwied genauso bekannt wie unsere Boote mit der Flagge.



So schaut sie dem Ruderer entgegen – die lange Treppe.



Unser Jürgen, beliebt bei vielen Ruderern im ganzen Land.

Die lange Treppe

Bei normalem Wasserstand sind es 93 Stufen hinauf und hinunter, je nachdem in welcher Richtung man unterwegs ist. Ruderer wissen aber, dass man, um den Rudersport zu betreiben, neben einem Boot auch noch einiges an Zubehör wie Rollsitze, Skulls oder Riemen, Bodenbretter, Rückenlehne und Steuer für den Steuermann schleppen muss. Ganz zu schweigen vom Gepäck, wenn es auf Wanderfahrten geht. Dreimal muss man dieses riesige Hindernis überwinden, und Ruderboote, die für unseren Rhein geeignet sind, haben nun mal ihr Gewicht und oft zusätzlich auch noch Abdeckungen. Und obwohl es in einem wunderbaren Gedicht von Rolf heißt, dieses Treppensteigen halte Muskeln, Herz und Kreislauf in Schwung, und er aus diesem Fluch sogar einen Segen macht, haben die Neuwieder Ruderer schon über manche Alternative zu dieser Treppe nachgedacht: einen Kran auf dem Pegelturm; eine Drahtseilbahn hinauf und hinunter; ein schwimmendes Bootshaus vor der Treppe oder eine ausgediente Cable Car aus San Francisco. Leider alles fromme Wünsche.

Die einzige funktionstüchtige Hilfe über den Deich ist ein Rollwagen. Aber erstens muss auch dieser Wagen über den Deich geschoben werden, und zweitens ist die Zufahrt häufig von gedankenlosen Autofahrern zugeparkt.

Man kann sich drehen oder wenden, es bleibt beim Alten immerdar.
Wir tragen weiter mit den Händen die Treppe hoch, hipp, hipp, hurra.

Jürgen, der Wirt

Jürgen mit seinem Team ist in der langen Geschichte unseres Bootshauses der zehnte Wirt und gleichzeitig der mit dem längsten Durchhaltevermögen. In 22 Jahren hat er sich den Ruf aufgebaut, den er unter Neuwieder Ruderern, aber vor allem unter den nicht zu zählenden Wanderruderern heute hat. Als Küchenmeister setzt er bei der Ausrichtung vieler Familienfeiern und auch Veranstaltungen der NRG sein Können zum Wohl der Gäste ein. Wovon aber alle schwärmen und was ihn zur zweiten Attraktion für uns gemacht hat, ist sein legendäres Frühstück für Wanderruderer.

Es fehlt an nichts und Frühstücksbuffets in Grand Hotels können hier manchmal kaum mithalten. Aber damit nicht genug: Jürgen packt beim Boottragen an, Jürgen bringt Picknick für AH-Touren an die Lahn, und bei so manchem Arbeitseinsatz im Bootshaus war der Eintopf von ihm die letzte Rettung für von Arbeit erschöpften, fleißigen Ruderern.

Na, wie es im Leben so ist, unsere beiden „Schätzchen“, die Treppe und Jürgen, sind uns ans Herz gewachsen. Von der Treppe werden wir uns niemals trennen können. Bei Jürgen bin ich mir da nicht so sicher, aber er wird sicher an einen Nachfolger das Geheimnis eines Ruderfrühstücks, umfangreichst und preiswert, weitergeben.



Eine Betrachtung von Heinz Benzenberg

Ruderbalade Heinz Benzenberg

Rudern, sagt man, das ist schön,
man muss es von zwei Seiten seh'n.
Schön ist es, wenn man froh vereint
rudert, wenn die Sonne scheint.
Doch wird es manchem Rud'rer bang
bei Regen und bei Wellengang.
Auch Wanderrudern unterdessen
ist schlimm beim Kilometerfressen.
Dann wünsche ich – ich bin so frei –
zum Teufel diese Ruderei.
Der Rollsitz, den hier jeder kennt,
wird dann zum Folterinstrument.
Der Hintern mit der Zeit ausschaut
wie 'n Fußball mit 'ner Lederhaut,
den man beim Bundesligaspiel
getreten hin und her ganz viel.
Doch wenn du denkst, es wird noch schlimmer,
gibt es einen Hoffnungsschimmer
in Form von einer Landestelle.
Die Stimmung steigt dann auf ganz schnelle,
zumal's vielleicht ein Schnäpschen gibt,
was bei manchen sehr geliebt.
Oder gefüllte Gläser locken
mit einem Mosel, welcher trocken.
Der ist beim Rudern fast ein Muss,
drum hat der Landdienst ihn im Bus.
Besorgt hat der auch unterdessen
'ne Fleischwurst, um sie aufzuessen.

Das gibt Kraft, das weiß ein jeder,
für die nächsten Kilometer.
Besonders lieben die Kam'raden,
wenn sie dazu eingeladen.
Des samstags morgens, schon ganz früh,
mit müden Augen kommen sie,
noch nicht recht wach, noch sehr verschlafen,
rudern sie zum Yachtbootshafen.
An der Insel geht's vorbei,
da steh'n schon Angler, Stücker zwei.
Mit dem Skull hat man zerrissen
die Angel, die sie ausgeschmissen.
Da hören sie aus Anglers Munde
manch böses Wort zur frühen Stunde.
Das hat die Rud'rer nicht gestört,
weil sie eh nicht hingehört.
Zum Hafen geht es frohgemut,
da wird sich erst mal ausgeruht.
Schließlich hört man jemand sagen:
„Wir fahr'n zurück, mir knurrt der Magen!“
Gar leicht geht nun das Rollgesitze,
und schon sitzt man bei Sommenitze.
Der Kaffee wirkt als guter Wecker
und auch die Semmeln, welche lecker.
Drum wird, das ist euch ja bekannt,
der Frühstücksvierer so genannt.

Dann gibt's da noch die Barkentour.
Glaubt mir, das ist Freude pur.
Ein Boot, groß wie ein Kutter fast,
richtig breit, mit hohem Mast,
an dem ein großes Segel bläht,
wenn der Wind von hinten weht.
Dann gibt es noch, man glaubt es kaum,
eine Menge Weinstauraum.
Woraus, ich sage es ganz offen,
beim Rudern kräftig wird gesoffen.
Der Wein verschwindet in dem Bauch.
Und Rudern? Rudern muss man auch!
Ich selber habe es erfahren,
wie es dem Landdienst geht beim Fahren.
Wie immer sagt man Heinz dem Langen,
dass er mit Landdienst anzufangen.
Seine Frau, die Gisela,
sagte ihm, es ist ganz klar,
wenn wir mit dem Boot in Zell,
fahre ich an Deiner Stell.

Erfreut stellt Heinz das Auto ab,
geht zu Zeller Britsch hinab.
Dann kamen sie, die Kameraden,
die Bäuche voll mit Wein geladen.
Dem Heinz, dem wurde sonnenklar,
dass da keiner nüchtern war.

Die Britsch war etwas schlagbeseitet,
was manchem Schwierigkeit bereitet.
Der Rolf, der ist dann auch von allen,
als Erster auf den A... gefallen.
Dann kam die Gis'la, Heinzens Frau.
Voll des Weines? Ganz genau!
So was, das gab's nicht mehr seit Jahren,
sie konnte nicht mehr Auto fahren.
Und so kam, was kommen muss,
der Heinz fährt weiter mit dem Bus.
Der Himmel, der verfinstert sich,
dann regnet es ganz fürchterlich.
Sie wurden nass bis auf die Socken,
nur Heinz im Bus, der blieb schön trocken.
Die Schadenfreude, die war echt,
weil der Petrus ihn gerächt.
Er stieg erst in das Boot hinein
am nächsten Tag bei Sonnenschein.
So gibt es doch zu mancher Zeit
so etwas wie Gerechtigkeit.
Das war genug geschwätzt für heute
von der Ruderei, ihr Leute.
Das war's von mir, ich war so frei:
„Es lebe uns're Ruderei!“

Wir verstehen es zu feiern

Bootshausfete – veni vidi celebravi

Bootshaus der Neuwieder RG, Karnevalsfreitag, 16.30 Uhr. Ein dumpfes Grollen flutet plötzlich die altehrwürdigen Bootshallen. Der DJ hat soeben den Soundcheck eingeleitet und testet als Erstes die Bassfunktionen. Einige Helfer stehen noch auf Leitern und werkeln an den letzten Details der Dekoration. Viele sind schon seit dem frühen Vormittag im Einsatz. Alle stehen unter Zeitdruck und Anspannung, denn um 20 Uhr müssen sich wieder einmal die Pforten der legendären „Bootshausfete“ öffnen. Dann muss das Werk vollbracht sein. Das ungeduldige Publikum duldet keine Verzögerungen.



Vor drei Wochen ging es los. Zunächst mussten drei Bootshallen vollständig geräumt werden. Dann ging es an die Dekoration und die Aufbauten für Theke, DJ, Garderobe und vieles mehr. Seit drei Wochen sind sie also nun schon am Arbeiten: die jungen Leute der Hockey- und Ruderabteilung. „Fetencheffe Ralle“ leitet den Big Event nun schon seit 2003 und gibt routiniert letzte Anweisungen: „Die Schwarzlichtlampe da oben hat einen Wackler! Die muss ausgetauscht werden!“ „Wie sieht es mit der Garderobe aus? Steht die schon?“ „Ist die Bowle fertig?“ „Wo bleiben denn die Fetenbecher?“ „Legt die Leitung noch ein Stück höher!“ „Wo ist denn der Akkuschauber?“ „Ist die Abendkasse schon besetzt?“



Ohne die hektische Betriebsamkeit und das typische NRG-Improvisationstalent geht es auch nach Jahren scheinbarer Routine nicht. Wie in einem Ameisenhaufen laufen die Helfer hin und her.

Doch dann ist es irgendwie geschafft! Punktlandung! Die eingeteilten Helfer sind auf dem Posten. Vor der Abendkasse stehen lange Schlangen mit jungen Leuten. Alle kostümiert. Ein klasse Bild! Einige warten schon seit einer Stunde trotz Temperaturen

um den null Grad auf die begehrten Eintrittskarten. Am Einlass herrscht ein gewaltiger Massenandrang. Die ersten Gäste strömen auf das Partygelände und in die Bootshallen. DJ Sascha empfängt sie mit kölsche Tön'. An der Garderobe, der Bon-Kasse und der Theke herrscht mittlerweile ausgelassene Partystimmung. Die nächsten acht Stunden stehen nun ganz im Zeichen der Bootshausfete. Gefeierte wird bis in die frühen Morgenstunden.



„Karneval ohne die Bootshausfete? Unvorstellbar!“, konstatieren die jungen Fans ihrer Fete, die ursprünglich 1986 vom GTRVN ins Leben gerufen wurde und nunmehr seit 1997 im NRG-Bootshaus stattfindet. Für viele ist es der heimliche Höhepunkt des Neuwieder Karnevals. „Die Stimmung ist einfach unbeschreiblich“, lautet der einhellige Tenor des Publikums über die seit Jahren regelmäßig ausverkaufte Feier.

Das Erfolgsrezept? Sicherlich ein Mix aus verschiedensten Faktoren. An oberster Stelle steht die positive Mundpropaganda. Das Organisationsteam setzt aber mittlerweile auch auf professionelle Marketinginstrumente wie Spanntransparente im Stadtgebiet, eine aktuelle Internetseite und ergänzende Maßnahmen. „Wir arbeiten jedes Jahr kontinuierlich an der Weiterentwicklung des Veranstaltungskonzeptes“, erläutern die Veranstalter.

Qualitative Verbesserungen erlebten die Karnevalsjonger beispielsweise in den letzten Jahren durch Akquisition eines Imbissbetriebs, durch die Einführung eines Garderobenservice, durch die Verbesserung der Sanitätsituation oder durch die Einführung eines umweltfreundlichen Fetenbechers aus unzerbrechlichem Kunststoff. Auch die Idee einer Happy Hour von 20-21 Uhr wurde vom Publikum dankbar angenommen.



Lohnt sich der alljährliche gewaltige Aufwand von einigen hundert Arbeitsstunden für die vielen ehrenamtlichen Helfer? Anscheinend ja! Jedes Jahr sind alle wieder begeistert mit dabei. (Sieht man mal vom Aufräumen ab.) Für die Gäste bedeutet die Fete acht Stunden ausgelassener Spaß mit Freunden und Bekannten. Für die NRG ist es eine Möglichkeit, einen Beitrag für junge Leute im Neuwieder Karneval zu leisten und mit diesem Mosaikstein vielleicht ein wenig zum positiven Gesamtbild der Stadt Neuwied beitragen zu können.

„Veni vidi celebravi – ich kam, sah und feierte!“ lautet die Devise der Veranstaltung. Unter diesem Motto feiern junge Leute ausgelassen und friedlich vereint das karnevalistische Brauchtum. Das NRG-



Bootshaus steht einmal mehr im Mittelpunkt des Neuwieder Geschehens. Alle haben Spaß. Soziale Stände, Herkünfte und Konfessionen spielen für ein paar Stunden keine Rolle. Nun heißt es wieder warten. Bis zum nächsten Karnevalsfreitag.

Schade, es könnte ruhig öfter im Jahr Karneval sein!

(Ralf Schaefer)

|||

Nicht nur der Verein, sondern auch unser Bootshaus entwickelte sich mit:

Unser Bootshaus im Wandel der Zeit

1884 gab es schon ein Jahr nach der Gründung unseres Vereins einen einfachen Holzschuppen (entstanden aus Spenden und Muskelhypothek) auf dem gepachteten Gelände der Gebr. Gies hinter der Hafenummauer, so wurde

1908 wurde zur 25-Jahr-Feier des Vereins das massive Bootshaus auf dem heutigen Gelände eingeweiht. Über dem breiten Bruchsteintor zur Bootshalle lag das Vereinszimmer (heutiges Räumchen neben dem Restaurant).



Unser Bootshaus 1908.

1923 – mitten in Zeiten der Inflation – nahm das Bootshaus die uns heute bekannte Form an. Mit viel persönlichem Einsatz der Mitglieder nach dem Motto „Alle ran zum Bootshausbau!“ ging es ans Werk. Jeder wurde verpflichtet, vier Monate lang einen Mindestbeitrag von 5 Mauerstunden je Monat in Geld bzw. Arbeitsstunden zu leisten. Der Überschuss der Jubiläumsregatta (40 Jahre NRG) in Höhe von 40 Milliarden Mark wurde wertbeständig in den Bau des Bootshauses investiert.

1945 Nach den Wirren und Zerstörungen des 2. Weltkrieges entstanden im Bootshaus nach Abzug der Amerikaner große Verluste, die sich schließlich auf 60.000 Mark bezifferten: Da es unbewohnt war, wurde es aus Materialnot von vereinsfremden Personen völlig ausgeplündert. Es bestand nur noch aus den blanken Mauern.



Regelbetrieb vor dem Bootshaus zwischen den Weltkriegen.

1946 schließlich machten sich Gruppen von Heimgekehrten und jungen Mitgliedern daran, es aufzuräumen und das Hallendach mit Blech zu versehen, damit es wenigstens halbwegs wieder seiner Bestimmung zugeführt werden konnte.

1948 ging es mit Schwung an den Wiederaufbau. Die Wohnung wurde in wenigen Monaten wiederhergestellt, der Saal und die Halle wurden ebenfalls saniert.

1949 konnte man wieder ins Bootshaus einziehen.

1958 zum Jubiläum wurde es erweitert. Durch Spenden der Mitglieder und der hiesigen Wirtschaft, Materialspenden und Zuschüsse und das Engagement von Vorstand und Mitgliedern wurde der Saal auf die doppelte Größe erweitert, eine große Treppe entstand, eine große Freiterrasse wurde in Richtung Rheinstraße errichtet, darunter Platz für eine große Bootshalle mit Umkleieräumen und Duschen sowie Massivdach und vieles andere, das heute noch Bestand hat. Die Investition war beträchtlich: geschätzte 75.000 DM. Die Immobilie war solide ausgebaut und stand viele Jahre mit der ein oder anderen Reparatur dem Ruder- und Vereinsbetrieb bestens zur Verfügung.



Unser Bootshaus nach mehrjährigen Um und Anbauten strahlt es jetzt zum 125-jährigen Jubiläum – der neue Club oder Jugendraum.



Die Rheinfront mit der neuen Terrasse.



Blick von der Terrasse vorbei am Pegelturm auf den Rhein.

1985 wurde es Zeit, sie zu erweitern. Es gab einen Anbau in Verlängerung der Freiterrasse zur Rheinstraße hin. Parterre zog die Werkstatt ein und im oberen Bereich das Archiv. Geplant war eine Kegelbahn. Jedoch bis zu ihrem Entstehen dienten die Räume der Ehrengarde der Stadt Neuwied als Lager für ihre Ausrüstung.

1990 erfuhr unsere Herrentoilette im Gastronomiebereich ihre Renovierung. Die Küche fand ihren Platz auf der Terrasse. Unser Pächter bekochte bis dahin seine Gäste in einem ca. 8 qm großen Raum (jetzt Vorstandszimmer). Nun hatte er endlich Platz genug, um professionell zu arbeiten. Insgesamt wurden ca. 90.000 DM verbaut.

1996 wurde das „Bootshaus 2000“ auf den Weg gebracht. Der Name sollte Programm sein, denn in dem Jahr sollte es fertig sein. Die Umkleieräume und Nasszellen in der Bootshalle wurden in den An-

bau (Verlängerung der Freiterrasse von 1985) in den 1. Stock verlegt. Der Plan, eine Kegelbahn zu errichten, machte aufgrund der demoskopischen Entwicklung und des damit verbundenen Bedarfs keinen Sinn mehr. Es war nun Platz für einen Fitnessraum und das vergrößerte Archiv. Der ehemalige Jugendraum wurde durch zwei weitere Fenster zur Rheinstraße erhellt und zu einem Clubraum umgebaut, der jedem Vergleich mit einer professionellen Kneipe standhält und auch privaten Festen der Mitglieder zur Verfügung steht. Im Bereich der ehemaligen Umkleieräume in der Bootshalle fand der Krafraum seinen Platz. In der Pächterwohnung wurden Doppelglasfenster installiert und das Bootshaus wurde angestrichen. Das Bauamt der Stadt Neuwied verordnete uns für die Pächterwohnung einen zweiten Fluchtweg mit entsprechenden feuerhemmenden Türen und Fenstern im Gastronomiebereich. Da dieser Ausgang neben der Rampe zum Pegelturm platziert wurde, bedurfte es keiner langen Überlegung, nun endlich – da man schon dabei war – den lang

ersehten Balkon mit Blick auf den Rhein in der Breite des Bootshauses zu errichten. Außerdem wurden nach und nach diverse Schönheitsreparaturen in und am Haus und neue Installationen wie Heizung und ein neuer Fettabscheider in der Küche durchgeführt. Diese baulichen Investitionen führten zu Kosten in Höhe von ca. 250.000 DM = 128.000 EUR. (Wäre der sinnvolle Anbau des Rheinbalkons nicht durchgeführt worden, wäre die NRG im Jahre 2007 schuldenfrei gewesen!) Natürlich konnte der ursprünglich geplante Zeitrahmen so nicht eingehalten werden. Aus dem „Bootshaus 2000“ wurde das „Bootshaus 2004“.

Viel persönlicher Einsatz einzelner Mitglieder war nötig, und an dieser Stelle sei all den Menschen, die sich für unser Bootshaus im Lauf der vielen Jahre einsetzten, hiermit aufrichtiger, herzlicher Dank ausgesprochen. *(Ulrich Schmitt)*



NRG 2008 – 125 Jahre Neuwieder Ruder-Gesellschaft

Making-of

Natürlich habe ich „Ja“ gesagt. Was blieb mir in dieser Situation, einer Suggestivfrage von Wolfgang (Geiß), unvermittelt „aus der Hüfte geschossen“, auch anderes übrig: ob ich den NRG-Jubiläumsfilm drehen wolle? So hat der dieser Festschrift beiliegende 40-Minuten-Film eigentlich schon am Fastnachtssamstag 2006 seinen Anfang genommen. Im folgenden Sommer haben wir uns deshalb das erste Mal zusammengesetzt. Ein kleines Dreier-Team: Uli (Schmitt), Wolfgang (Geiß) und ich als dritter Mann im Bunde. Wohl deshalb ausgewählt, weil man es mir als ehemaligem SWR-Kameramann am ehesten zutraute, einen Film über unsere Ruder-Gesellschaft zu produzieren.

Es geht los

Gut Ding will eben Weil haben, sagt das Sprichwort. Und: Ein Film muss sich im Kopf entwickeln. Varianten des Themas müssen durchdacht, zu Papier gebracht werden. Nur nichts vergessen, nur keine Idee verloren gehen lassen! Aber: ein schönes Gefühl, wenn noch viel Zeit ist. Trotzdem haben wir unseren regelmäßigen Treffs Struktur gegeben. Die jeweils aufkommenden Fragen möglichst bis zum nächsten Mal beantwortet.

Zu Beginn hatte ich die Idee, den Film mit einer nachgestellten Gründungsszene der NRG zu beginnen: Männer mit Zylinder, Zigarre rauchend im Gegenlicht, ein Fässchen Bier im Vordergrund ...

Doch mit der Zeit bin ich von dieser Idee abgekommen. Zu wenig dynamisch für den Filmanfang. Weniger Vergangenes, dafür mehr die Vereinsmitglieder zu Wort kommen lassen. Dem Film eine gehörige Portion Authentizität verordnen. Also die

Geschichten und kleinen Episoden des munteren Vereinslebens von den Zeitzeugen selbst erzählen lassen. Und – ganz wichtig – die Ruder-Gesellschaft von heute darstellen, so lebendig und modern sowie mit all ihren Facetten. Da hat sich die Reportage als dem Thema gerecht werdendes Stilmittel angeboten. So wie wir es vom Fernsehen her kennen. Denn Reportagen geben dem Zuschauer das Gefühl, dabei zu sein, die Situation selbst miterleben zu können. Der Zuschauer wird also sozusagen an die Hand genommen. Darüber hinaus lebt eine Reportage auch von zahlreichen Interviews.

Und so geht es zu Beginn des Films gleich munter los. Andreas macht mit seinen Ruderkameraden den Doppelvierer am frühen Sonntagmorgen startklar und sagt am Boot in die Kamera, wo es hingehen soll. Nach Wesel – schlappe 210 km entfernt! Der Einstieg in den Film ist geschafft, alles Weitere läuft dann schon wie von selbst.



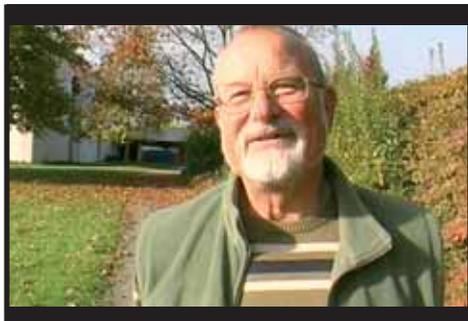
Drehplan

So ein Film will generalstabsmäßig geplant sein, um es einmal überspitzt zu formulieren. Weil eben nichts dem Zufall überlassen werden darf. Am Anfang muss ein Drehplan geschrieben werden. Damit überhaupt eine gewisse Struktur für den doch recht komplexen Drehprozess geschaffen wird.

Was ist ein Drehplan?

Eine grafisch dargestellte Übersicht des gesamten Drehablaufs. Diese enthält u.a. Aufnahmeorte, Daten der Produktionstage, Motive, Namen und Telefonnummern der mitspielenden Personen. Der handgeschriebene Plan hat mir den ganzen Sommer 2007 über geholfen, auch wirklich keinen für den Film wichtigen Dreh zu vergessen. Begonnen hat es im Mai bei der Vorstandssitzung, und es endete im Oktober mit der Aufzeichnung von Ernst Poblths Erinnerungen aus den Gründerjahren der Hockeyabteilung. Auf den Original-Trainingsplätzen in Feldkir-





chen und Block. Ebenso Christian Börder, 1980 mit nur sieben Jahren schon Hockey-Torwart, der sich nun auf dem alten Reitplatz meinen Fragen stellte.

Überraschungen

Dass so ein Dreh mit fast 50 verschiedenen Drehorten/-terminen nicht im Voraus im Detail geplant werden kann, leuchtet ein. Andererseits ganz gut, weil dadurch manch lustige Situation vor der Kamera abläuft, die so nicht geplant war. Beispiel: Freitag-



nachmittag ist Ausbildung mit Rolf (Petry) und dem Doppelvierer „Rheintreu 2“. Auf der Pritsche versucht er, das Steuer in seine Führungsschiene gleiten zu lassen. Aber es gelingt nicht. Zufällig läuft die Kamera und dokumentiert diese Situation. Wie sich schnell herausstellt, ist es das Steuer vom „Wandervogel“. Kann also nicht passen.

Der gesamte Dreh mit dem Canon XM 1, einem handlichen 3CCD-Camcorder im digitalen MiniDV-Format, gestattete mir eine moderne Kameraführung. Nämlich aus der Hand, ohne Stativ und ohne viel Lichtaufwand. Denn wir drei hatten beschlossen: Die Kamera sollte möglichst oft und nahe dabei sein, wenn im Bootshaus und drum herum das Vereinsleben zu dokumentieren war. So die ehrgeizige Aufgabenstellung.

Mit anderen Worten: eine Momentaufnahme des Ruder- und Hockeybetriebs im weitesten Sinne



des Wortes. Darüber hinaus sollte auch ein Rückblick in die Vereinsgeschichte deutlich machen, dass hier ein 125 Jahre alter Verein trotz seines Alters immer noch zeitgemäß und mit Leben erfüllt ist.

Rolf (Petry) wusste da viel aus eigenem Erleben und Handeln zu erzählen: Das NRG-Archiv, wohlgeordnet, als schier unerschöpflicher Fundus. Selbst ein historisches „Radaddelchen“ von 1886(!) hat er der Kamera zeigen können. Aber auch große alte Super-8-Filmrollen aus vergangenen Tagen wurden gesichtet.

Organisation und Koordination der Drehtage waren phasenweise meine Haupttätigkeiten. Private Ambitionen mussten da eben ein wenig zurückstehen. Telefonate, Mails und Anrufbeantworter bestimmten zuweilen den Tag.

O-Töne

Ein Film über eine lebendige Ruder-Gesellschaft mit aktiven Mitgliedern aller Altersklassen, also eine Momentaufnahme des Vereinslebens kurz vor dem Jubiläum, bedarf zahlreicher unterschiedlicher Drehorte rund ums Bootshaus und prägnan-

ter Aussagen der Beteiligten. Die zu bekommen war kein Problem, weil immer gegenseitiges Vertrauen den Dreh bestimmte. Das tat mir gut, erleichterte es doch, den geplanten und für den Film notwendigen szenischen Aufwand auch problemlos zu realisieren. Ich habe jeweils die Drehtermine mit den Akteuren koordiniert, weshalb zahlreiche Telefonate geführt wurden und auch mal eine kurzfristige Absage in Kauf genommen wurde. Denn manche Interviewpartner hatten eine weite Anreise.

Schnitt

Wenn ich einen Film zu schneiden habe, gehe ich immer zu meinem benachbarten Freund Werner Berndt. Der hat eine moderne digitale Filmschnittanlage, genannt Casablanca. Auf den ersten Blick ist sie einem Videorecorder ähnlich, im Inneren jedoch steckt eine (wechselbare) Festplatte und Computertechnik. Geschnitten wird nonlinear, das bedeutet in der Praxis einen direkten Zugriff auf jede gewünschte Szene ohne suchendes Umspulen. Und so haben wir an sieben Abenden im dunklen November jeweils dreieinhalb Stunden lang im Rah-



men des Filmschnitts die einzelnen Kameraeinstellungen in die gewünschte Reihenfolge gebracht. Ein kreativer, aber auch recht langwieriger Prozess, bei dem man sich konzentrieren muss. Schnell ist mal ein Schnittfehler begangen, der sich nicht logisch in sein Umfeld einordnet. Spätestens beim Texten wird er auffallen. Dann nämlich, wenn der fertig geschnittene Film oftmals zum Texten angesehen werden muss ...

Text zum Bild

Perfekt gemacht, hört es sich an wie aus einem Guss. Fließend, eine Einheit von Bild und Kommentar. Doch die „Geburt“ am Schreibtisch ist nicht so einfach. Wie sagt das Lehrbuch: „Einerseits muss der Text das Bild unterstützen. Er muss Informationen liefern, die aus dem Bild nicht hervorgehen. Er soll das Verständnis des Gesehenen sichern und logische Verbindungen zwischen den einzelnen Tei-

len herstellen. Das bedeutet, dass man beim Texten immer den geschnittenen Film vor sich sehen muss. Am besten ist es, man schreibt am Schnittcomputer, um so die Länge der Textteile und ihr Verhältnis zum Bild unter Kontrolle zu haben.“ Ich aber hatte so meine Schwierigkeiten beim Schreiben des Bildkommentars. Denn ein ehemaliger TV-Kameramann hat zwar viel Ahnung von der Bildgestaltung und einer themengerechten Kameraführung. Doch das Texten ist die ureigenste Aufgabe des Redakteurs oder Reporters. Das hat ein Kameramann immer nur aus seiner Arbeitsperspektive mitbekommen. Doch nach viel zerrissenem Papier und einigen Wochen hatte ich den Text endlich fertig auf der Festplatte gespeichert. Der Satzbau war nun so dicht wie möglich an der mündlichen Sprache. Einfache und meist kurze Sätze haben manch ursprünglich komplizierte Formulierung ersetzt.

Suche nach dem Sprecher

Gar nicht so leicht. Denn einfach selbst den Kommentar zum Bild sprechen wäre vielleicht einerseits sehr authentisch, doch andererseits sicherlich nicht ganz so perfekt und professionell geworden. Bei der Vorführung würde man vielleicht gleich nach den ersten Sätzen assoziieren, dass es sich um einen Amateurfilm handelt. Und diese Machart wollte ich in jedem Fall vermeiden. Im Gegenteil: Der Film zum 125sten sollte vielmehr einer professionellen TV-Reportage ähnlich sein. Kurzweilig und lebendig. Was soll ich lange drum herum reden. Ein geeigneter Sprecher mit Erfahrung wurde rechtzeitig durch Vermittlung von Thomas Wagenknecht vom Offenen Kanal Neuwied gefunden. Walter Fett, ein Moderator mit Live-Sendungs-Erfahrung, vom OK-TV Andernach. Wir waren uns schnell einig nach einem kurzen Probesprechen. Denn der Text zum Bild sollte auf keinen Fall wie abgelesen klingen. Per Handschlag machte ich mit Walter Fett den Sprechervertrag, gab ihm gleich den fertigen Text zum Üben mit nach Hause und dazu den fertig geschnittenen Film auf DVD. Apropos Handschlag. Der vertrauensvolle Umgang beim Filmemachen zwischen Protagonist (vor der Kamera) und Filmemacher (hinter der Kamera) im Interesse der gemeinsamen Sache bedeutet grundsätzlich viel für das Gelingen eines Films. So ein gutes Klima ist sozusagen die „ halbe Miete“ . Andererseits müssen auch die Rechte an der Musik



geklärt werden, ohne die ein Film nur halb so emotional wirkt. Geeignete CDs von einem der größten Anbieter von GEMA-freier Instrumentalmusik habe ich verwendet.

Zum Schluss sind Kommentar-Text, O-Töne (Interviews) und unterlegte Instrumentalmusik am Schneidetisch aufeinander abgestimmt, abgemischt und auf eine MiniDV-Kassette aufgezeichnet worden. Von diesem fertigen Masterband wurden dann die zahlreichen Kopien auf DVD gezogen. So einfach ist das. Nicht vergessen möchte ich am Ende, dem Offenen Kanal Neuwied und seinem 1. Vorsitzenden Thomas Wagenknecht besonders zu danken, der mir viele Wochen, ja sogar Monate den wunderbaren Canon-Camcorder nebst Zubehör zur Verfügung gestellt hat. | | |

(Ulrich Vielmuth)

Neuwieder Ruder-Gesellschaft 1883 e.V.

Der Vorstand im Jubiläumsjahr

Ehrenamtliche, in vielen Funktionen, waren in der Vergangenheit eine wesentliche Säule der NRG und werden es auch in der Zukunft sein.

Namensliste von links nach rechts:

Joachim Laser Hauswart
 Herbert Scheid Bootswart
 Holger Scheid 1. Schriftführer
 Thilo Schmitt Jugendleiter Hockey
 Ulrich Schmitt 1. Vorsitzender
 Ingrid Rauwolf stellv. Abt. Ltr. Rudern
 Wolfgang Geiß stellv. Vorsitzender
 Sven Glabach Abt. Ltr. Hockey
 Adrian Zenger Abtl. Ltr. Rudern
 Arkadius Bak Jugendleiter Rudern
 Franklin Fleischhauer Schatzmeister
 Kerstin Fleischhauer stellv. Schatzmeisterin
 Wolfgang Schäfer stellv. Schriftführer

auf dem Foto fehlt

Anna Bollmann stellv. Abtl. Ltr. Hockey

Besetzung des Vorstandes

vor der Jahreshauptversammlung 2008



Nicht nur der Verein sondern unser Bootshaus entwickelte sich mit:

Blick über den Bootsrand

Von Herzen kommt von den Ruderern des GTRVN der Glückwunsch zum Jubiläum der Neuwieder Ruder-Gesellschaft. Jetzt, ein Jahr nach dem so froh begangenen Jubiläum des GTRVN können wir's ja ruhig zugeben: Wohl wird unser Verein immer der ältere bleiben, Rudersport treiben beide Vereine aber zeitgleich seit dem Jahr 1883.

Nur, was sagt das aus? Wassersport wie Schwimmen, Rudern oder Paddeln ist den Rheinanliegern schon seit Jahrhunderten wesensnah. Spätestens bei den regelmäßigen Hochwassern, mit denen sich der Fluss in Erinnerung brachte, waren Improvisationskunst, Wagemut und Hilfsbereitschaft gefragt. Und hier zeichnete sich auch die Neuwieder Jugend lange vor Vereinsgründungen durch Kurierdienste, Bäcker- und Apothekenfahrten, Krankentransporte und vielfältige Besuchsdienste aus. Ohne Improvisationskunst, Wagemut und Hilfsbereitschaft hat kein Ruderer, hat auch kein Verein auf Dauer Erfolg. Und besonders die dritte der angeführten Tugenden besitzt die „ehrenwerte“ Neuwieder Ruder-Gesellschaft in reichem Maße.

Wo hätten wir GTRVN-Ruderer unsere Boote gelassen, als 1928 unser Bootshaus in Teilen einstürzte? Wer hat die GTR-Jugend nach dem Vereinsverbot 1938 aufgenommen, die Pflege des Bootshauses übernommen und so nach dem politisch verordneten Aus des GTRVN gewissermaßen

dessen „Winterruhe“ ermöglicht? Haben nicht 1955 unser erstes Boot „Rheinland“ und eben auch unsere frisch aktivierten Ruderer Gastrecht in den NRG-Räumen genießen dürfen? Ich jedenfalls habe vorn über 50 Jahren meine ersten Ruderschläge im Ruderkasten der NRG absolviert.

Vieles wäre noch lobend anzuführen, so dass die Bemerkung anlässlich des letztjährigen Jubiläums, „die“ NRG und „der“ GTRVN seien wie Schwester und Bruder, neben aller verblüffenden Griffigkeit viel Wahres enthält. Wohl sind die Wurzeln unterschiedlich, hier der selbstbewusste Herrenverein mit einem leibhaftigen Fürsten als Protektor – dort der bescheiden auftretende Schülerverein mit seinem Schuldirektor in gleicher Funktion. Doch diese Zeiten sind lange vorbei. Denn – wie das so ist im Leben – Geschwister werden sich im Alter immer ähnlicher.

Gemeinsame Interessen führen zu Tages- und Wanderfahrten zusammen, man nimmt Anteil bei Fest und Feier, auch Doppelmitgliedschaften sind keine neues Phänomen. Kennzeichnend für diese zunehmende Ähnlichkeit sind aber besonders die Probleme, die beide Vereine in gleicher Weise drücken. Vor allem unsere Bootshäuser, in Größe und Höhe während des Deichbaues von der Stadtspitze so angeordnet, stellen für die Nachfolgenerationen eine schwere Hypothek dar. Gleichwohl seien beide Vereine an die Bemerkung des DRV-Vorsitzenden bei

seinem Besuch im letzten Jahr erinnert, der in dem Bootshaus-Ensemble aus sachlichem Stil der 20er und Reformstil der 30er Jahre etwas Einzigartiges und unbedingt Erhaltenswertes sah. Unter diesem Blickpunkt ist die neu erstellte Vorderterrasse des NRG-Bootshauses eine kongeniale Ergänzung.

Wie das nun so ist bei Geschwistern – heiraten sollten sie nicht. Sie sollten aber einer für den andern einstehen und – bei aller unterschiedlichen Ausrichtung – sich unterstützen und in ständigem Kontakt familiär miteinander umgehen.

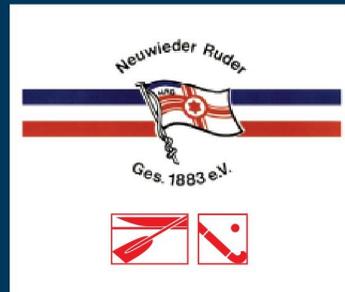
Beim Blick auf die Verwerfungen der letzten 125 Jahre ist eines sicher: Zwar kennt keiner die Zukunft unserer Vereine, immer aber wird es Menschen geben, die es in unsere Vereine mit ihrer naturnahen Sportart drängt und die dabei lernen werden, sie auch zu erhalten.

Wir wünschen der Neuwieder Ruder-Gesellschaft genau diese Menschen. Alle, die sich zu ihr hingezogen fühlen, bringen bestimmt auch alle dazu notwendigen Tugenden mit.

Helmut Bohr,

1. Vorsitzender des AH-Verbandes des GTRVN





Juni 2008

